KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG IN HAMBURG

Handreichung mit Praxisbeispielen

ifbq
Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung

Gabriele Fink Stiftung

Hamburg

VOM PILOT
IN DIE LINIE →

Kulturelle Schulentwicklung in Hamburg.

Handreichung mit Praxisbeispielen.

IMPRESSUM

Herausgeber	Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) Referat Unterrichtsentwicklung Deutsch, Künste, Fremdsprachen Gabriele Fink Stiftung Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Kultur und Medien (BKM) Referat Kulturprojekte
Redaktion	Dr. Janina Zeh (IfBQ)
Mitwirkung	Simone Rieckhof (BSB) Petra Kochen (Gabriele Fink Stiftung) Dr. Kristina Calvert (Gabriele Fink Stiftung) Heinz Grasmück (BSB) Werner Frömming (BKM) Wiebke Jakobs Elbschule – Bildungszentrum Hören und Kommunikation Grundschule Am Heidberg Grundschule Thadenstraße Heinrich-Wolgast-Schule Kurt-Tucholsky-Schule Stadtteilschule Am Heidberg Stadtteil- und Kulturschule Altrahlstedt
Layout und Grafik (Kap. 6)	Mario Mensch | www.mariomensch.de
Illustrationen	Johanna Benz | www.johannabenz.de
Lektorat	Michael Propfe
Druck	Lehmann Offsetdruck GmbH, Norderstedt
Auflage	1.000
Download	www.kulturschule.hamburg.de/handreichung

Hamburg, Juli 2018

INHALT

Grußworte 6

1 Wozu diese Handreichung? 9

I. Theoretischer und politischer Rahmen

2 Was ist kulturelle Bildung? 13

3 Kulturelle Bildung an Schulen 17

4 Kultur, Schule, Hamburg 25

Paul Collard: Kreativität als Schlüsselkompetenz 30

II. Leitfaden für die Praxis

5 Auf dem Weg zur Kulturschule 33

5.1 Analyse des Ist-Zustandes: Was ist vorhanden? 35

5.2 Zieldefinition und Verantwortliche 35

5.2.1 Wie soll unser kulturelles Schulprofil aussehen? 35

5.2.2 Wer macht was? 36

Arne Gedigk: Rolle und Aufgaben der Kulturlotsinnen und -lotsen 39

5.3 Umsetzungsplanung: Kultur in Struktur! 41

5.4 Umsetzung: Do it! 41

5.4.1 Kooperation mit außerschulischen (Kultur-)Partnerinnen und Partnern 41

5.4.2 Weiterführende Informationen 44

5.5 Reflexion / Evaluation: Welche Ziele sind erreicht worden? 49

III. Beiträge aus der Praxis

6 Wege zur Kulturschule – Sieben Beispiele kultureller Schulentwicklung 51

7 Von der Bühne in den Unterricht – Unterrichtsbeispiele mit kulturell-ästhetischem Schwerpunkt 67

Literatur 97

Grußworte

Grußwort der Gabriele Fink Stiftung

Kulturschule ist kreativ und schön, könnte man frei nach Karl Valentin sagen, macht aber viel Arbeit. Wie lustvoll das sein kann, haben wir in unserer gemeinsamen Zeit mit den Kulturschulen erfahren.

Kulturelle Bildung ist ein Titel und kein Etikett, das man irgendwo aufklebt. Es ist ein Programm, das unter Umständen auch erstritten, durchgesetzt und gewonnen werden muss. Die Handreichung beruht auf den konkreten Erfahrungen unserer Arbeit, die wir hiermit gern an Sie weitergeben wollen. Lassen Sie sich von den Beispielen der Schulen begeistern: Viel Spaß damit!

Wie gesagt: Kulturschule ist kreativ und schön … Und wichtig!

Petra Kochen
Vorstandsvorsitzende der Gabriele Fink Stiftung

Grußwort des Senators der Behörde für Schule und Berufsbildung

„Zwei Dinge sollen wir unseren Kindern mitgeben: Wurzeln und Flügel." Das hat Goethe gesagt. Übertragen wir diese beiden Metaphern auf Erziehung und Unterricht, so werden wir für das erste Sprachbild sogleich zustimmen können: Wurzeln, ja, sicherlich. Das Hamburger Schulsystem bietet unseren Kindern einen verlässlichen Rahmen, der für viele von ihnen zuhause längst nicht selbstverständlich ist. Unterricht innerhalb dieses Rahmens bedeutet fordern und fördern, so dass jedes Kind sich individuell nach seinen Möglichkeiten entfalten kann. Aber beflügelt unser Unterricht auch? Denken wir an unsere eigene Schulerfahrung zurück, müssen wir manchmal länger danach suchen, was uns in der Schule Flügel verliehen hat. Der bekannte englische Berater für Kulturschulen Paul Collard (Creativity, Culture & Education) hat das Kollegium an einer der sieben Hamburger Kulturschulen befragt, was die schönste Lernerfahrung in der eigenen Schulbiographie war. Und dabei stellte sich heraus, dass ein Faktor immer wieder benannt wurde: kreative Lernsituationen. Die sieben Teilnehmerschulen des Programms „Kulturschule Hamburg 2011–2018" wollen ihren Schülerinnen und Schülern mehr von diesen Erfahrungen ermöglichen und zwar nicht als Ausnahme, sondern eingebettet in den Regelunterricht. Dazu holen sie Künstlerinnen und Künstler in die Schule, gehen dauerhafte Kooperationen mit Kultureinrichtungen ein und beschreiten durch kreative Verfahren im fächerübergreifenden Unterricht neue Wege des Lernens. Kulturschulen wollen ihren Schülerinnen und Schülern beides geben: Wurzeln und Flügel!

Ties Rabe
Senator der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg

Grußwort des Senators der Behörde für Kultur und Medien

Wenn Erwachsene sich spannende Impulse für die Schulentwicklung ausdenken, muss das nicht gleichzeitig auch bei den Schülerinnen und Schülern Begeisterung auslösen. Die erfreulichen Rückmeldungen aus den Kulturschulen zeigen aber, dass künstlerisch-kulturelle Projektarbeit durchaus auf Interessen von Schülerinnen und Schülern trifft. Kinder und Jugendliche sind Expertinnen bzw. Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Sie erleben, dass ihnen im Rahmen künstlerisch-kultureller Angebote Raum für ihre ganz eigenen Wahrnehmungen und Gestaltungsmethoden gegeben wird und genau das macht sie neugierig, diese Spielräume auch auszuprobieren. Partizipation ist uns wichtig, weil es letztlich doch darauf ankommt, dass Kinder und Jugendliche zu Autorinnen bzw. Autoren ihrer eigenen Bildungsbiografie werden. Sie schaffen sich auf diesem Wege individuelle Zugänge zu Kunst und Kultur.

Den Künsten trauen wir dabei einiges zu: Sie bieten Freiräume und Experimentierfelder, um sich mit Formen der Kommunikation und des Ausdrucks, des Zusammenlebens und der materiellen Gestaltung der Lebenswelt auseinanderzusetzen. Kulturelle Bildung entsteht dabei im Wechselspiel von Rezeption und Produktion, ästhetischer Wahrnehmung, Erkenntnis und künstlerischem Handeln.

Die guten Erfahrungen damit mögen weitere Schulen ermutigen, sich auf den Weg zur Kulturschule zu machen.

Dr. Carsten Brosda
Senator der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG IN HAMBURG. HANDREICHUNG MIT PRAXISBEISPIELEN.

KAPITEL 1:

Wozu diese Hand-reichung?

Hamburg ist reich an Aktivitäten im Bereich kultureller Bildung an Schulen und hat sich deutschlandweit mit einer großen und vielfältigen Anzahl an Impulsprojekten einen Namen gemacht. Das Zusammenspiel von Kultur und Schule setzt seit Jahren beeindruckende Synergien frei, von denen beide Seiten profitieren. Zugleich erweist sich die Etablierung eines kulturellen Schulprofils als äußerst anspruchsvoll. Ziel der vorliegenden Handreichung ist daher, interessierte Schulen darüber zu informieren, wie kulturelle Bildung nachhaltig und systematisch im Schul- und Unterrichtsalltag verankert werden kann. Hierfür bietet die Handreichung wichtige Hintergrundinformationen sowie Beispiele aus der und für die Praxis.

Zielgruppen

Die Handreichung richtet sich an alle Akteurinnen und Akteure, die sich für die erfolgreiche Implementierung eines kulturellen Schulprofils stark machen bzw. stark machen wollen, also vor allem an die innerhalb der verschiedenen Schulformen Tätigen: an Schulleitungen, Kulturbeauftragte, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher. Für an Schulen tätige Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturschaffende enthält die Handreichung ebenfalls wertvolle Informationen und Anregungen.

AUSGANGSPUNKT IN DER PRAXIS:

„Kulturschule Hamburg“

2011 wurde das Programm „Kulturschule Hamburg“ als Kooperationsprojekt zwischen der Gabriele Fink Stiftung, der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und der Behörde für Kultur und Medien (BKM) eingeführt. Ziel des Programms war es, die kulturelle Bildung und damit die gesellschaftliche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Schulen zu fördern. Kunst und Kultur sollten den Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund zugänglich gemacht werden und ihre kommunikativen, sozialen und kreativen Kompetenzen stärken. Sieben Hamburger Schulen nahmen an dem Programm teil: drei Stadtteilschulen, drei Grundschulen und das Bildungszentrum Hören und Kommunikation. Im Sommer 2018 lief das Programm aus. Damit endete die in ihm verankerte finanzielle, organisatorische und ideelle Unterstützung, z. B. Beratungen und Fortbildungen durch Paul Collard und Dr. Kristina Calvert sowie zahlreiche Netzwerktreffen, die die Gabriele Fink Stiftung initiiert hatte. Das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) hat den Prozess wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Zudem gab es einen intensiven Austausch aller Beteiligten des Programms. Diese umfangreichen Erkenntnisse bilden den Ausgangspunkt der vorliegenden Handreichung.

Benutzungshinweise

Unterteilt ist die Handreichung in drei thematische Abschnitte:

(I) theoretischer und politischer Rahmen

In Kapitel 2 werden zunächst die Konzepte kulturelle, künstlerische und ästhetische Bildung umrissen. Diese Begriffsklärungen sollen die schulinterne Auseinandersetzung über das Verständnis von kultureller Bildung anregen und strukturieren. Kapitel 3 gibt eine knappe Übersicht über internationale und nationale Empfehlungen zu kultureller Bildung an Schulen, klärt die Begriffe Kulturschule bzw. kulturelles Schulprofil und stellt zentrale Argumente für kulturelle Bildung an Schulen sowie Qualitätsebenen und -bereiche kultureller Schulentwicklung dar. Sodann schwenkt der Blick nach Hamburg und widmet sich einer Darstellung wichtiger Trends der Schul- und Kulturpolitik hinsichtlich kultureller Schulentwicklung (Kapitel 4).

(II) Leitfaden für die Praxis

In Kapitel 5 werden – orientiert am Qualitätsentwicklungszyklus – die zentralen Bausteine kultureller Schulentwicklung dargestellt:

- Analyse des Ist-Zustandes
- Zieldefinition und Verantwortliche
- Umsetzungsplanung
- Umsetzung (mit Schwerpunkt auf Kooperation und einer Zusammenstellung von weiterführenden Informationen)
- Reflexion / Evaluation

(III) Beiträge aus der Praxis

In Kapitel 6 präsentieren die sieben Kulturschulen die Schwerpunkte ihrer kulturellen Schulentwicklung, während Kapitel 7 konkrete Anregungen für Unterrichtsentwicklung mit kulturell-ästhetischem Schwerpunkt gibt.

Außerdem enthält die Handreichung Beiträge von Paul Collard, ehemaliger Berater der Kulturschulen, und Arne Gedigk, einem am Programm beteiligten Kulturlotsen. Beide berichten und reflektieren – aus verschiedenen Perspektiven – über ihre Praxiserfahrungen.

Eine Online Version dieser Handreichung sowie weiterführende Materialien finden Sie unter

www.kulturschulen.hamburg.de/handreichung

WIEDERKEHRENDE SYMBOLE

Informationen mit Bezug zu Hamburg

Allgemeine Informationen oder Definitionen

Online-Verweise

KAPITEL 2:

Was ist kulturelle Bildung?

Entscheidend für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils ist eine schulinterne Auseinandersetzung über das Verständnis kultureller Bildung. Im Rahmen einer Zieldefinition (siehe Kapitel 5.2.1) lautet die Frage daher: Was verstehen wir an unserer Schule unter kultureller Bildung? Um diese Diskussion an Ihrer Schule zu erleichtern, wird im Folgenden ein knapper Überblick über den Begriff der kulturellen Bildung und damit verwandter Konzepte gegeben.

Grundsätzlich gilt, dass es nicht die eine, „richtige“ Vorstellung von Kultur und kultureller Bildung gibt, denn:

Kulturelle Bildung …

- ist von großer inhaltlicher Vielfalt geprägt.
- hat viele Facetten zwischen Alltags-, Sub- und Hochkultur.
- umfasst unterschiedliche Sparten, wie z. B. Musik, Tanz, Theater, bildende Kunst, Architektur, Design, Literatur, und ist stets offen für neue Praxisformen.
- kann in vielfältigen Formen praktiziert werden, wie z. B. in kurzfristigen Workshops, langfristigen Kursen oder Projektwochen.
- findet in zahlreichen Institutionen statt, im öffentlichen Bereich und auf privater Ebene.
- findet nicht nur formell, sondern auch informell, d. h. „nebenbei“, statt.
- wird von Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Professionen angeboten bzw. unterstützt.

(BKJ 2015: 5; Ermert 2009; Fuchs 2009: 9; Stute & Wibbing 2014)

Eine differenziertere Vorstellung von kultureller Bildung erhält man durch die von Anne Bamford (2010) getroffene Unterscheidung zwischen „education in the arts“ und „education through the arts“. Ersteres beschreibt die **Bildung in den Künsten**, d. h. das, was „konventioneller Unterricht in Kunst, Literatur, Musik usw. an Wissen und Fertigkeiten zur Ausübung und zum Verständnis künstlerisch-kultureller Arbeit und Kommunikation leistet“. Mit letzterem ist die **Bildung durch die Künste** gemeint, also die Wirkungsmöglichkeiten, „die die Künste in der Vermittlung anderer Inhalte und vermittelter Fähigkeiten in anderen, nichtkünstlerischen Arbeits- und Lebenszusammenhängen erbringen“ (Ermert 2008).

Eine knappe Definition kultureller Bildung liefert die Bundeszentrale für politische Bildung:

bpb: *„Kulturelle Bildung […] bezeichnet den Lern- und Auseinandersetzungsprozess des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft im Medium der Künste und ihrer Hervorbringungen.“* (Ermert 2009)

Kulturelle Bildung wird als Dachbegriff verstanden, der künstlerische und ästhetische Bildung mit einschließt, jedoch über diese Bereiche hinausgeht, da er „individuelle Entwicklungsprozesse und künstlerische Praxen in einen gesellschaftlichen Kontext eingebunden sieht“ (Fuchs 2015: 8). Kulturelle Bildung ist damit auch immer als soziale und politische Bildung zu verstehen (Fuchs 2013: 259) und zeichnet sich durch eine Orientierung auf die Lebenswelt aus.

Zusammenfassend ist kulturelle Bildung **Allgemeinbildung** in den Künsten und durch die Künste. Sie bedeutet darüber hinaus – und das ist ihre gesellschaftliche Dimension – Bildung zur **kulturellen Teilhabe** und **Partizipation**.

„Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Kultur und kulturelle Teilhabe. Dieses Recht entspricht dem demokratischen Prinzip einer ‚Kultur für alle‘ und ist darüber hinaus sowohl für die individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als auch für die Gesellschaft insgesamt von großer Bedeutung.“

(Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2012: 6)

Während unter künstlerischer Bildung hauptsächlich eine Bildung in den Künsten verstanden wird, beinhaltet ästhetische Bildung einen breiteren Gegenstandsbereich. Sie richtet sich auf alles, was einer ästhetischen Betrachtungsweise unterliegt und kann auch an Gegenständen erfolgen, die nicht als Kunstwerk klassifiziert sind (Reinwand-Weiss 2013).
Somit thematisiert ästhetische Bildung allgemeinere Aspekte eines „ästhetischen Ich-Weltverhältnisses, vor allem unter der Frage nach der Bedeutung von Wahrnehmung und Sinnlichkeit“ (Dietrich et al. 2012: 9). Sie wirkt überall dort, wo in Lernprozessen nicht auf einen ausschließlich kognitiven Zugang gesetzt wird. Ästhetisches Lernen als Lernen mit allen Sinnen überwindet die Kluft zwischen Sinnlichkeit und Verstand (Fuchs 2014: 9).

Im Programm Kulturschule Hamburg hat sich ergänzend der Begriff „kulturell-ästhetisch“ etabliert. Dieser beschreibt die Auseinandersetzung mit der Umwelt mittels eines gestalterischen, die Sinne bewegenden Mediums.

KAPITEL 3:

Kulturelle Bildung an Schulen

Kulturelle Bildung an Schulen ist keine Modeerscheinung. Dies macht auch ein Blick auf bildungspolitische Empfehlungen deutlich. Das vorliegende Kapitel gibt Ihnen hierzu eine knappe Übersicht. Darauf folgt eine Klärung der Begriffe Kulturschule bzw. kulturelles Schulprofil sowie eine Darstellung zentraler Argumente für kulturelle Bildung an Schulen – auch vor dem Hintergrund aktueller schulorganisatorischer Herausforderungen. Das Kapitel schließt mit einer Beschreibung der Qualitätsebenen und -bereiche kultureller Schulentwicklung.

Politische Empfehlungen

UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 31:

„(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.

(2) Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung sowie für aktive Erholung und Freizeitbeschäftigung.“ (UNICEF o.J.)

Das wohl bedeutsamste bildungspolitische Dokument zur kulturellen Bildung ist die *Road Map for Arts Education* der **UNESCO** (2006), entstanden in Rückschau auf die Weltkonferenz für kulturelle Bildung in Lissabon. Dieser Leitfaden legt ein besonderes Augenmerk auf Strategien, die notwendig sind, um kulturelle Bildung auf internationaler Ebene in Bildungssysteme einzuführen oder zu fördern. Hierfür werden konkrete Empfehlungen für verschiedene Akteurinnen und Akteure formuliert. Eine Weiterentwicklung folgte im Jahr 2010 im Rahmen der zweiten UNESCO-Weltkonferenz für kulturelle Bildung in Seoul (UNESCO 2010). In Deutschland bilden die Veröffentlichungen der UNESCO die zentralen Referenzdokumente im Bereich der kulturellen Bildung.

Darauf aufbauend positioniert sich die **Kultusministerkonferenz** (KMK) als klare Fürsprecherin kultureller Bildung an Schulen. Aktuell am bedeutsamsten ist die 2013 erschienene Neufassung der 2007 erstmals beschlossenen *Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung*, die unter Hamburger Vorsitz formuliert wurde. Darin wird betont: Kulturelle Bildung „verbessert die Bedingungen für eine gelingende Berufsbiographie und ermöglicht den Erwerb kognitiver und kreativer Kompetenzen. Sie trägt zur emotionalen und sozialen Entwicklung aller Heranwachsenden und zu ihrer Integration in die Gemeinschaft bei und ist somit Grundbedingung gesellschaftlicher Teilhabe“ (KMK 2013: 2).

Zu Recht wird seitens der KMK (2013: 3) kritisch darauf verwiesen, dass bislang nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen Zugang zu kultureller Bildung haben. Schule wird als *die* Institution betrachtet, die allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft Zugang zu Angeboten kultureller Bildung ermöglichen kann.

„Es kommt in Zukunft darauf an, diese Angebote langfristig und – im Sinne der Gestaltung eines kulturellen Schulprofils – nachhaltig im Schulleben sowie in den curricularen Zusammenhängen zu verankern. Kulturelle Bildung findet dabei nicht nur im Unterricht der künstlerischen Kernfächer statt, sondern bezieht alle Unterrichtsfächer mit ein. Unterricht und außerunterrichtliche Angebote ergänzen sich und beziehen sich in ihren unterschiedlichen Funktionen aufeinander. Insgesamt kann damit auch der Stellenwert der musischen Fächer (z. B. Bildende Kunst, Musik, Darstellendes Spiel / Theater) gestärkt werden. Die Verankerung von kultureller Bildung sollte von der Schulverwaltung als ein anerkanntes Ziel der Schulentwicklung kommuniziert und unterstützt werden.“ (KMK 2013: 5)

BEGRIFFSKLÄRUNG:

Kulturschule und kulturelles Schulprofil

Kulturschulen sind Schulen mit einem ausgewiesenen Kulturprofil; die zentralen Elemente sind …

- ein von **qualifiziertem Fachpersonal** durchgeführter regelmäßiger Fachunterricht in den künstlerischen Fächern
- eigene **Schulkulturakteurinnen und -akteure**, wie z. B. Chor, Schauspielgruppe, Band, und **AGs**
- eine gute **Kooperation** mit außerschulischen Kulturpartnerinnen und -partnern (siehe hierzu vertiefend Kapitel 5.4.1 zu Kooperationen)
- ein ästhetisch gestaltetes **Gebäude**
- Nutzung **kulturell-ästhetischer Praktiken als didaktische Methode** auch in den nicht-künstlerischen Fächern, Erarbeitung **fächerübergreifender Unterrichtskonzepte** (siehe hierzu vertiefend Kapitel 7 zur Unterrichtsentwicklung)

(Fuchs 2013: 263, 2010: 68)

KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG IN HAMBURG. HANDREICHUNG MIT PRAXISBEISPIELEN.

Eine gelungene kulturelle Schulentwicklung zeichnet sich dadurch aus, dass kulturelle Bildung hier nichts „Zusätzliches“ ist, sondern genutzt wird, um aktuelle schulorganisatorische Herausforderungen zu bewältigen:

Interkulturalität, Internationale Vorbereitungsklassen (IVK)

- kulturelle Bildung kann dazu beitragen, das „Fremde“ und „Andere“ neu zu entdecken; sie hilft zu erkennen, dass es viele Arten gibt, die Welt wahrzunehmen, zu interpretieren und zu gestalten
- mit kulturell-ästhetischen Mitteln können Schülerinnen und Schüler zum Ausdruck bringen, wofür ihnen die Worte fehlen

Berufsorientierung

Kulturschulen verschaffen Einblicke in und Kontakt zu kulturellen Berufsfeldern und ermutigen zu eigenverantwortlicher kultureller Projekt- und Veranstaltungsarbeit

Medienkompetenz

kulturelle Bildung fördert den reflektierten Umgang mit digitalen Medien

Ganztag, Kooperation

- Entwicklung eines kulturellen Schulprofils stellt eine Chance für eine gelingende Kooperation zwischen Schule und Einrichtungen der Jugendarbeit im Ganztag dar; kulturelle Bildung kann ein für beide Seiten neuer und verbindender Bezugspunkt der Kooperation sein
- Projekte mit externen Kooperationspartnerinnen und -partnern aus dem Kulturbereich bringen alternative Arbeitsweisen in die Schule und sind für die Lehrerinnen und Lehrer eine wichtige Quelle für Anregungen und Orientierungshilfen
- kulturelle Bildung fördert also multiprofessionelle Zusammenarbeit sowie außerschulische Erfahrungen und die Vernetzung in den Stadtteil (vertiefend zum Thema Kooperation siehe Kapitel 5.4.1)
- und auch umgekehrt gilt: die mit dem Ganztag verknüpfte erweiterte Lernzeit bringt konzeptionelle Vorteile und Erprobungsmöglichkeiten für kulturelle Bildung (z. B. für die Entwicklung von Profilklassen, Wahlpflichtangeboten, AGs)

Umgang mit Heterogenität, Inklusion

- kulturelle Bildung impliziert unterschiedliche (Lern-)Wege; Vielfalt wird mit Subjektorientierung begegnet
- Kulturschulen sind stärkenorientiert und folgen damit den Prämissen der Inklusion und der individuellen Förderung
- durch neue didaktische Herangehensweisen werden Schülerinnen und Schüler erreicht, die sonst schwer erreichbar sind

(als Anregung für diese Darstellung dienten z. T. die Texte von BKJ & Bundeselternrat (2016); Haenisch (2013); Racherbäumer (2016); Reichel (2013); Schorn (2013))

WARUM LOHNT ES SICH, EIN KULTURELLES SCHULPROFIL AUFZUBAUEN?

Argumente für kulturelle Bildung an Schulen

Kulturelle Bildung stärkt auf individueller Ebene nicht nur die künstlerischen **Kompetenzen** der Schülerinnen und Schüler, sondern – im Rahmen fächerübergreifenden Unterrichts – auch die Fachkompetenzen im Allgemeinen sowie die Methoden-, Sozial- und Personalkompetenzen, also die gesamte **Persönlichkeitsentwicklung**. Die Subjekt- und Stärkenorientierung bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils fördert die Emanzipation, Zufriedenheit, Selbstwirksamkeit, Selbstbildung, Lebens- und Berufsorientierung und damit auch das Selbstbewusstsein.

Doch es zeigen sich nicht nur positive Wirkungen für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die gesamte Schule: Kulturelle Bildung trägt zur Entwicklung der **Unterrichtsqualität** bei, stärkt die **Schulgemeinschaft**, steigert die **Attraktivität der Schule**, erweitert **Netzwerke** und trägt damit zur **Öffnung** der Schule nach innen wie nach außen bei.

Schließlich wird auf gesamtgesellschaftlicher Ebene – wie bereits mehrfach angesprochen – **kulturelle Teilhabe** und **Partizipation** über den schulischen Rahmen hinaus ermöglicht und damit letztlich **Chancenungleichheit verkleinert** (siehe z. B. Braun et al. 2013; BKJ 2015, 2009; BKJ & Bundeselternrat 2016).

Qualitätsebenen und -bereiche der kulturellen Schulentwicklung

Wie deutlich wurde, geht es bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils nicht lediglich um die Einführung zusätzlicher kulturell-ästhetischer Projekte, sondern darum, den gesamten Schulentwicklungsprozess auf ein kulturelles Profil abzustimmen. Kulturelle Bildung soll Entwicklungsprinzip der gesamten Organisation Schule sein, d. h. „Treiber und Zielperspektive einer strategisch angelegten, langfristig geplanten Schulentwicklung“ (Schnack 2014: 6).

Neben der **Organisationsentwicklung** sind **Unterrichts- und Personalentwicklung** weitere zentrale Qualitätsebenen kultureller Schulentwicklung: Nur wenn kulturelle Bildung konstitutiver Bestandteil des Unterrichts ist, kann kulturelle Schulentwicklung gelingen. In Kapitel 7 finden Sie daher Beispiele zur Unterrichtsentwicklung. Möglichkeiten der Personalentwicklung durch Fortbildungs- und Beratungsangebote werden in Kapitel 5.4.2 genannt.

Beispiele für Entwicklungsziele auf den verschiedenen Qualitätsebenen kultureller Schulentwicklung finden Sie im Ausschreibungstext von Kulturschule Hamburg 2011–2014 (BSB 2011), der online einsehbar ist (siehe Literaturverzeichnis).

Eine komprimierte Darstellung der Qualitätsebenen und -bereiche kultureller Schulentwickung beinhaltet das unten abgebildete **Qualitätstableau der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung** (BKJ). Das Tableau ist an bereits bestehenden Qualitätsrahmen orientiert (z. B. DKJ 2008) und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will zum Mitdenken und Weiterentwickeln anregen. Ziel dieses Strukturrahmens ist es, „von individuellen Prozessen des einzelnen Subjektes bis hin zu konzeptionellen Grundlagen und politischen Rahmenbedingungen die Vielschichtigkeit des Themas übersichtlich zu erfassen“ (BKJ 2009).

	Strukturqualität Infrastrukturen / Ressourcen	**Prozessqualität** Organisationsentwicklung / Management	**Ergebnisqualität** Wirkungen / Output	**Partizipative Evaluation** Reflexion / Kritik
Theorieebene Konceptionelle Grundlagen	• Wissenschaftliche Flankierung in Hochschulen, Verbänden, Stiftungen • Ressourcen für Konzeptentwicklung und Forschung (Studien, Projekte)	• Theoriebildung • Weiterentwicklung und Zusammenführung von Konzepten der Schulentwicklung und der Kulturellen Bildung	• Transferierbare Konzepte kultureller Schulentwicklung • Qualitätsstandards, Checklisten, Leitfäden, Instrumente	• Transfer von Praxiserfahrungen • Konzeptkritik • Kritische Reflexion theoretischer Grundlagen
Makroebene Politischer Rahmen / Öffentlichkeit	• Richtlinien, Erlasse, Förderprogramme der Länder und Kommunen • Rahmenvereinbarungen • Kommunale Bildungslandschaften	• Förder- und Unterstützungsprogramme in Ländern und Kommunen • Verortung innerhalb der Kommune • Verankerung in Bildungsnetzwerken • Qualifizierungsangebote für Lehrer und Fachkräfte	• Politische Unterstützung • Unterstützung durch Fachstrukturen und Verbände • Öffentlichkeitswirksamkeit • Nachhaltigkeit und Verstetigung	• Politische Forderungen • Stellungnahmen (Resolutionen, Positionen) • Empfehlungen zu Aus-, Fort- und Weiterbildung
Mesoebene Schule / Träger	• Schulprogramme • Zeitstruktur • Organisationsform der Schule • Kooperationsstrukturen • Rechtsrahmen • Personalausstattung, Koordination • Bildungspartner • Finanzielle Ressourcen	• Gesamtkonzept zur kulturellen Schulentwicklung • Leitung und Zuständigkeiten • Teamentwicklung und kollegiale Beratung • Kommunikation und Dialog • Partizipation • Öffentlichkeitsarbeit	• Transfermöglichkeiten des Konzepts (Modellhaftigkeit) • Schulklima und Schulkultur • Vernetzung im Sozialraum • Qualifikation des Personals • Identifikation der MitarbeiterInnen • Zufriedenheit der Eltern • Öffentlichkeitswirksamkeit	• Kritische Reflexion des Entwicklungsprozesses (intern und extern) • Kritische Bestandsaufnahme der Ergebnisqualität • Evaluation
Mikroebene Lehr-, Lernsituation / Interaktionen	• Personelle Ausstattung (LehrerInnen, KünstlerInnen, KulturpädagogenInnen) • Raumausstattung • Materialausstattung, Mittel, Medien • Erreichbarkeit von Drittlernorten	• Konzepte, Inhalte und Methoden der kulturellen Bildung • Unterrichtsentwicklung • Stärkenorientierte Anerkennungsverfahren • Qualifizierung • Qualität von Unterricht und Angeboten	• Ästhetisch-künstlerische Qualität • Unterrichtsqualität • Integration kulturpädagogischer Bildungsprinzipien • Öffentliche Darstellung	• Kontinuierlicher Fachdiskurs um geeignete Konzepte und Methoden • Kritische Bestandsaufnahme der Unterrichtsqualität und der künstlerischen Qualität
Subjektebene Das lernende Individuum	• Sozialisation • Bildungsbiografie • Erfahrungsorte • Ökonomisches, kulturelles, soziales Kapital	• Partizipation und Identifikation mit dem Prozess • Reflexion von Lernprozessen • Motivation, Mitgestaltung, Aneignung • Individuelle Förderung • Gestaltung von Beziehungen	**Ziel / Vision:** • Fachkompetenzen • Sozial-, Personal- und Methodenkompetenzen • Künstlerische Kompetenzen • Emanzipation • Zufriedenheit, Selbstwirksamkeit • Schul- und Bildungslaufbahn **= Lebenskompetenz**	• Dokumentation der Kompetenzentwicklung (Kompetenznachweis Kultur) • Langzeitdokumentationen der individuellen Laufbahnen

© Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

Quelle: BKJ (2009)

KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG IN HAMBURG. HANDREICHUNG MIT PRAXISBEISPIELEN.

KAPITEL 4:

Kultur, Schule, Hamburg

„Alle Kinder und Jugendlichen haben einen individuellen Anspruch auf kulturelle Bildung in der Schule.“

(Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2012: 2)

(Schul)politische Konzepte

Kulturelle Bildung ist in Hamburg bereits seit vielen Jahren wichtiger Bestandteil der Schul- und Kulturpolitik. Zentrale (schul)politische Konzepte sind die Rahmenvereinbarung zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) und der Behörde für Bildung und Sport (BBS) über die Zusammenarbeit an Ganztagsschulen (LAG & BBS 2006) und das Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2004). Letzteres wurde fortgeschrieben und 2012 in einer aktualisierten Version unter dem Titel Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg 2012 vorgelegt (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2012). Aktuell stellt dieses Dokument das kommunale Gesamtkonzept für kulturelle Bildung in Hamburg dar. Es enthält eine Bestandsaufnahme der Kinder- und Jugendkultur in Hamburg, fasst Rahmenbedingungen, Angebotsstruktur sowie Entwicklungspotentiale zusammen und verfolgt das Ziel, die Vielfalt der Kinder- und Jugendkultur zu sichern. Kulturelle Bildung wird als Querschnittsaufgabe begriffen – das meint insbesondere die enge Zusammenarbeit von Kultur, Schule und Stadtteil bzw. Jugendhilfe; somit ist Vernetzung ein Schlüsselthema.

Hinsichtlich **kultureller Bildung und Schule** werden u. a. folgende **Entwicklungsziele** in der Rahmenvereinbarung formuliert:

- Verankerung kultureller Bildung als Querschnittsaufgabe im **Bildungsplan** (anknüpfend an die künstlerischen Fächer)
- Ausbau von Angeboten kultureller Bildung im **Ganztagsbereich**
- Weiterentwicklung von Standards und Qualitätskriterien für **Kooperationen** mit außerschulischen Kulturprojekten
- Benennung fester Ansprechpartnerinnen bzw. -partner aus dem Lehrerkollegium als **schulische Kulturbeauftragte**, Erstellung eines Anforderungs- und Aufgabenprofils, Entwicklung von Qualifizierungs- und Fortbildungsangeboten

Einiges hiervon wurde bzw. wird bereits realisiert, wie der folgende Abschnitt zu bestehenden Aktivitäten verdeutlicht.

Praktische Umsetzungen

Hamburg hat sich deutschlandweit mit zahlreichen unterschiedlichen Impulsprojekten einen Namen gemacht; kulturelle Bildung an Schulen ist gefragt und wird gefördert. Blickt man auf das Schulsystem als Ganzes, wird die Vorreiterrolle Hamburgs evident: Bereits seit 2011 ist **Theater** neben Kunst und Musik als drittes ästhetisches Unterrichtsfach in allen Schulformen und Jahrgangsstufen verankert. Weiterhin sind alle Hamburger Schulen – wie in der oben zitierten Rahmenvereinbarung bereits angeklungen – seit dem Schuljahr 2015/16 dazu aufgerufen, eine Lehrkraft als **Kulturbeauftragte bzw. Kulturbeauftragten** zu benennen, um außerschulischen Partnerinnen und Partnern die Zusammenarbeit mit den Schulen zu erleichtern (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2014; siehe Kapitel 5.2.2).

Der Blick auf längerfristig angelegte Projekte und Programme an Schulen unterstreicht erneut das große Engagement Hamburgs im Bereich kultureller Bildung. Exemplarisch seien hier genannt:

KULTURSCHULEN HAMBURG

Das Programm (2011-2018) ist ein Kooperationsprojekt der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der Kulturbehörde und der Gabriele Fink Stiftung. Ziel des Programms ist es, die kulturelle Bildung und damit die gesellschaftliche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Schulen zu fördern. Kunst und Kultur sollen den Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund zugänglich gemacht werden und ihre kommunikativen, sozialen und kreativen Kompetenzen stärken. An diesem Programm sind sieben Hamburger Schulen beteiligt: drei Stadtteilschulen, drei Grundschulen und das Bildungszentrum Hören und Kommunikation. Praxisbeispiele zur Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung dieser sieben Schulen finden Sie in den Kapiteln 6 und 7. An jeder Kulturschule ist eine Kulturlotsin bzw. ein Kulturlotse im Einsatz. In Kapitel 5 finden Sie einen Beitrag des Kulturlotsen Arne Gedigk.

http://kulturschulen.hamburg.de

KULTURAGENTEN FÜR KREATIVE SCHULEN HAMBURG

Das durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in fünf Bundesländern initiierte und geförderte Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“ (seit 2011) wird auf Hamburger Landesebene in Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der conecco UG – Management städtischer Kultur (als Landesbüro) und der Behörde für Kultur und Medien (BKM) durchgeführt. In Hamburg arbeiten 23 Stadtteilschulen und drei Grundschulen mit Unterstützung von acht Kulturagenten (Fachleuten aus verschiedenen künstlerischen Bereichen) daran, ihr kulturelles Profil zu entwickeln, auszubauen und / oder zu verstetigen. Es werden schulindividuelle Projekte entwickelt, die gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Künstlerinnen und Künstlern sowie in Kooperation mit Kulturinstitutionen umgesetzt werden.

http://www.kulturagenten-programm.de/laender/land/5

JEDEM KIND EIN INSTRUMENT – JEKI

Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) fördert das Instrumentalspiel in der Schule. JeKi ist Teil des Musikunterrichts in der Schule. Hier lernen die Kinder zunächst die Musikinstrumente kennen und wählen dann, welches Instrument sie lernen möchten. Im dritten und vierten Schuljahr erhalten sie Unterricht auf dem gewählten Instrument. Die Freie und Hansestadt Hamburg finanziert die Kosten für Lehrkräfte und Instrumente aus dem Landeshaushalt.

http://www.hamburg.de/jeki

THEATER UND SCHULE IN HAMBURG – TUSCH

Das Programm wurde von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und der Körber-Stiftung initiiert (2002), seit 2012 ist die BürgerStiftung Hamburg als neuer Partner der BSB Teil der TUSCH Koordination. Die Stiftung Mercator und die Hamburger Behörde für Kultur und Medien (BKM) fördern die zweijährigen Partnerschaften zwischen Schulen und Theatern. Die Projektteams aus Theatermachern, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern erarbeiten gemeinsam mit Schulleitungen und Eltern Projekte rund ums Theater und gestalten öffentliche Aufführungen, Performances und Ausstellungen.

http://www.tusch-hamburg.de/TUSCH/index.php

THE YOUNG CLASSX

The Young ClassX führt Kinder und Jugendliche auf einzigartige und spielerische Weise genreübergreifend an Musik heran. Schülerinnen und Schüler aus allen Stadtgebieten der Hansestadt erhalten im Rahmen verschiedener Module die Chance, Musik zu erleben und selbst aktiv zu musizieren. Ob Singen im Chor, Erlernen eines Instruments, Musizieren im Jugendorchester oder Erleben der Hamburger Musiklandschaft mit dem MusikMobil – alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 13 können bei diesem kostenlosen Angebot mitmachen. Eine gemeinsame Initiative von der Otto Group und Salut Salon.

https://www.theyoungclassx.de/home

Weitere, zum Teil schon abgeschlossene, Projekte und Programme finden sich unter

http://bildungsserver.hamburg.de/kuenstlerisch-kulturelle-kooperationen

Darüber hinaus lohnt sich ein Besuch der Seite Netzwerk kulturelle Bildung

www.kulturnetz-hamburg.de

Hierbei handelt es sich um eine Datenbank für kulturelle Bildung in Hamburg, die dabei unterstützt, kulturelle Projekte zu entdecken, Ideen zu finden und Partnerinnen und Partner zu gewinnen.

Wollen Sie mit Ihrer Schule ein kulturelles Schulprofil erarbeiten? Setzen Sie sich mit Schulen in Verbindung, die bereits an einem der genannten Programme teilgenommen haben bzw. teilnehmen. Detaillierte Informationen zu Fortbildungen, Beratungsangeboten, Ideen- und Kontaktbörsen finden Sie in Kapitel 5.4.2 (weiterführende Informationen).

Vier Hamburger Schulen setzen das didaktische Konzept des Forschenden Lernens für Kulturschulen nach Kristina Calvert und Ruth Jakobi um. Mehr Informationen dazu finden Sie in Kapitel 6 und 7.

PAUL COLLARD:

Kreativität als Schlüssel-kompetenz

Ungewohnte Zusammenhänge erkennen, etwas Neues entwickeln oder ein Problem auf ganz überraschende Weise lösen – das sind Kompetenzen, die Paul Collard in seinen Vorträgen und Workshops vermittelt. Sowohl an Lehrkräfte und Künstlerinnen und Künstler als auch an Schülerinnen und Schüler.

Paul Collard ist Geschäftsführer von Creativity, Culture and Education (CCE) und Verantwortlicher für das Britische Programm „Creative Partnerships". Weitere Informationen unter www.creativitycultureeducation.org

Das folgende Interview wurde 2014 geführt, als das Programm „Kulturschule Hamburg" von der Implementierungsphase (2011 bis 2014) in die vierjährige Hauptphase überging. Das Interview beantwortet kurz und prägnant Fragen rund um das Thema „Kulturelle Bildung" – und definiert klar, was kulturelle Bildung alles kann!

Bei der Übersetzung des Interviews wurde auf die zusätzliche Nennung der weiblichen Form verzichtet. Nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.

Ich arbeite mit der Gabriele Fink Stiftung an einem Programm namens Kulturschule. Unser Ziel ist es, Kultur im Herzen der Schulentwicklung zu verankern. Es geht also nicht um zusätzlichen Kunstunterricht, sondern darum, durch Kultur vertieftes Lernen zu ermöglichen.

WIE WIRD DIE IDEE DER KULTURSCHULE PRAKTISCH UMGESETZT?

Zunächst sind Lehrer und Schüler gemeinsam aufgefordert zu überlegen, was **gutes Lernen** eigentlich ausmacht. Dafür benötigen sie positive Lernerfahrungen und ein Vokabular. In Workshops beschäftigen wir uns schwerpunktmäßig damit, welche Arten des Lernens wirkungsvoll und nachhaltig sind. Lehrer und Schüler erfahren, was guten Unterricht ausmacht und wie er funktioniert. Auf dieser Grundlage entwickeln sie ihre bisherigen Methoden weiter und integrieren darin Kultur und kulturelles Lernen.

WARUM IST KULTURELLE BILDUNG HEUTE SO WICHTIG?

Die UNESCO definiert **Bildung** über vier Säulen: **Die Befähigung zum Wissen, zum Handeln, zum Sein und zum Zusammenleben**. An vielen Schulen lernen die Schüler vor allem, Wissen anzuhäufen. Eventuell noch ein Musikinstrument zu spielen. Um aber im 21. Jahrhundert zu bestehen, müssen junge Leute vor allem zwei Dinge lernen: sich selbst kennenzulernen und mit anderen Menschen zusammenzuleben.

Unsere heutige Gesellschaft ist komplex und die Herausforderung, Zusammenleben zu meistern, ist dringlicher denn je. Darauf muss Schule reagieren. Indem sie Kultur ins Zentrum stellt, begibt sie sich, gemäß den vier Säulen der UNESCO, damit auf den Weg. Denn **Kultur** beinhaltet immer auch **Bildung im Menschsein:** das Entdecken der eigenen Gefühle, das Verstehen des eigenen Körpers und seiner Bedürfnisse, aber auch das Zusammenleben mit anderen. Kultur ist zutiefst sozial, sie ist ethisch und moralisch, das ist der Grund dafür, weshalb sie ins Zentrum der Bildung gehört.

WAS IST DAS BESONDERE AN DEM PROGRAMM KULTURSCHULE?

Es gibt viele Initiativen, die Künstler an Schulen holen, um mit den Schülern Projekte und Aufführungen zu erarbeiten. In der Regel bleiben das kurzfristige, vereinzelte Erfahrungen. Natürlich ist es gut, dass junge Menschen während ihrer Schulzeit mit Kunst und Kultur in Berührung kommen. Aber Kulturschule versucht etwas viel Grundsätzlicheres, nämlich **Kunst als eine Möglichkeit** zu begreifen, **die Welt zu erfahren und zu erfassen**. Und diese Fertigkeit befähigt junge Menschen zu vertieftem Lernen.

WAS SOLL FÜR DIE SCHÜLER ERREICHT WERDEN?

Am Ende ihrer Schullaufbahn verfügen die meisten jungen Menschen bedauerlicherweise über eher wenig Selbstvertrauen und wenig Selbstständigkeit. Damit muss sich Schule auseinandersetzen. Was Schulabgänger brauchen, ist **Selbstbewusstsein, Unabhängigkeit** im Denken, **Eigenständigkeit** im Handeln und einige **Kompetenz** im Lösen von Problemen. Beispielsweise werden sie ihre Jobs in Zukunft selber erfinden müssen. Es ist wichtig, dass sie in der Schule lernen, wie das geht. Die kulturellen Prozesse, die durch Kulturschule in Gang kommen, helfen dabei, denn sie setzen die Kreativität der Schüler frei.

Es gilt: Keiner kann für einen anderen kreativ sein. Das muss jeder für sich. Und wenn sich die Kreativität der Schüler entwickelt, wird automatisch auch deren Eigenverantwortung gefördert. Sie lernen eigenständig und haben Spaß daran. Aus ihnen werden erfolgreichere, unabhängigere und eigenständigere Erwachsene.

WELCHE ROLLE SPIELEN DIE LEHRER DABEI?

Wenn wir langfristig Schule verändern wollen, müssen wir die **Unterrichtspraxis verändern.** Indem wir Kulturschaffende in Schulen schicken, um mit Schülern zu arbeiten, besteht das eigentliche Ziel darin, die Unterrichtstechniken der Lehrer zu bereichern. Nach einiger Zeit werden sie in der Lage sein, die künstlerischen Impulse und Arbeitsweisen aufzunehmen und sich anzueignen. Darin besteht die langfristige Wirkung. Die Lehrer sind absolut zentral für den ganzen Prozess.

WARUM SIND SCHULLEITER SO WICHTIG?

In Schulen geschieht nur, was die Schulleiter wollen. Es ist unmöglich, eine neue Vision von Bildung einzuführen, ohne den Schulleiter mit im Boot zu haben. Daher bestand ein Großteil der Arbeit der letzten Wochen darin, die Schulleiter zu motivieren, sich für die Sache einzusetzen und ihnen dabei zu helfen, ihre **eigene Vision für ihre jeweilige Schule** zu entwickeln.

WELCHE BEDEUTUNG HABEN KÜNSTLER UND KULTURINSTITUTIONEN BEI DER KULTURELLEN BILDUNG?

Das Wichtige an der Zusammenarbeit mit Künstlern ist nicht so sehr das fertige Produkt, die Theateraufführung, das Musikstück oder das Bild, das dabei entsteht. Wichtig ist, dass Künstler den Schülern und Lehrern helfen, **Lernen als kreative Reise** zu verstehen. Künstler begeben sich in ihrer Arbeit stets auf eine Reise, sie stellen sich einer Herausforderung und benötigen einiges an Phantasie, Disziplin und Flexibilität, aber auch die Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Diese Fertigkeiten, die im kreativen Prozess unerlässlich sind, übertragen wir auf die Schulen. Also: Künstler gestalten kreative Praxis. Lehrer und Schüler lernen, selbst so zu arbeiten. Sie werden dadurch keine großen Künstler, aber sie lernen, wie kreatives Arbeiten zu vertieftem Lernen führt.

WARUM IST NICHT NUR HOCHKULTUR, SONDERN AUCH DIE KULTUR DES UMGANGS IM SCHULALLTAG SO WICHTIG?

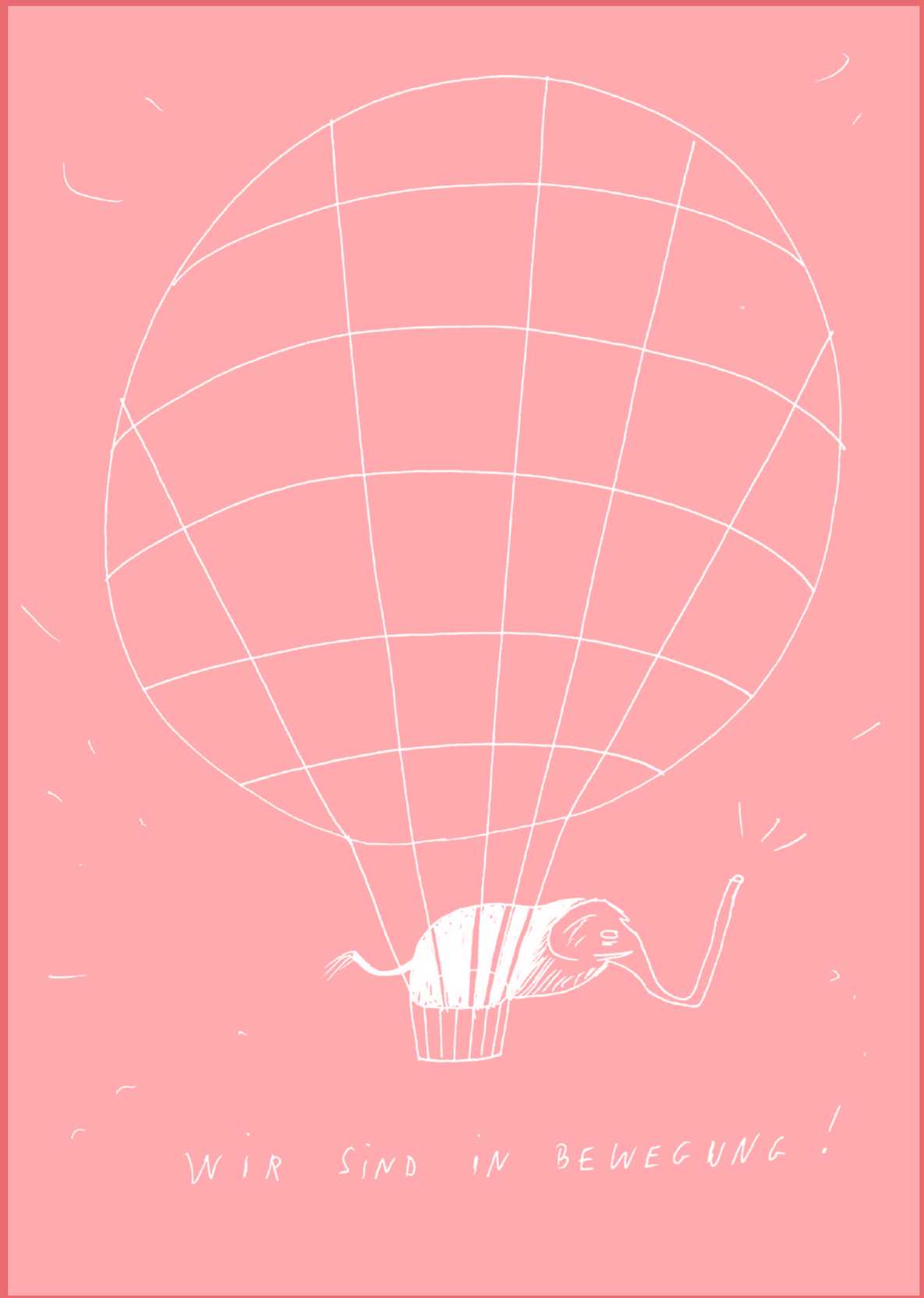
Die Kultur einer Schule ist ihr Ethos. Es geht darum, wie Menschen sich verhalten und wie sie zusammenleben. Das definiert den Umgang der Menschen miteinander. Wir glauben, dass Künstler – und Lehrer können das von Künstlern lernen – dabei helfen können, **Schulkultur** zu gestalten. Ein kreatives, ermutigendes und lernfreundliches Umfeld zu schaffen, darum geht es, deshalb ist die Kultur des Umgangs so wichtig. Natürlich wird auch Hochkultur entstehen, es wird großartige Musik, großartige Bildende Kunst, großartiges Theater und großartige Literatur geben. Aber was uns wirklich interessiert ist die Schulkultur und wie es gelingt, diese Kultur gut zu gestalten.

WARUM MACHT KULTURELLE BILDUNG KEINEN SINN OHNE DEN EINSTIEG IN DIE SCHULENTWICKLUNG?

Es gibt andere Formen kultureller Bildung, die auch ihre Berechtigung haben, natürlich wünscht man Schülern, dass sie während ihrer Schulzeit möglichst viele und möglichst unterschiedliche kulturelle Erfahrungen machen können, von Oper bis Hiphop, von Theater bis Film, und so weiter. Natürlich wollen auch wir das. Dabei geht es darum, Türen zur Welt aufzustoßen, es geht um die verschiedenen Möglichkeiten, zwischen denen die Schüler später wählen können.

WAS IST DER VORTEIL EINER KULTURSCHULE IM VERGLEICH ZUR KONVENTIONELLEN SCHULE?

Kulturschule steht für vertieftes Lernen. Ein Großteil der traditionellen Erziehung steht für Wissen anhäufen.



KAPITEL 5:

Auf dem Weg zur Kultur-schule

Die Wege zur Kulturschule sind vielfältig. Betrachtet man die Entwicklung der sieben Hamburger Kulturschulen, so stellt man fest, dass jede Schule ihren eigenen Weg finden muss. Das vorliegende Kapitel soll dabei eine Hilfestellung bieten: Es ist als Praxisleitfaden für die Etablierung eines kulturellen Schulprofils zu lesen. Die skizzierten Schritte sind generell für jede Form von Schulentwicklung relevant. Ergänzend lohnt sich daher ein Blick in den Orientierungsrahmen Schulqualität und Leitfaden (BSB 2012), der bei Schulentwicklungsprozessen wertvolle Anregungen und Hinweise bietet.

I. ANALYSE DES IST-ZUSTANDES:

Was ist vorhanden?

5.1 Welchen Entwicklungsschwerpunkt eine Schule bei der kulturellen Profilbildung wählt, hängt von der jeweiligen Ausgangssituation ab. Beeinflusst wird diese Entscheidung unter anderem von den Interessen und der Motivation der beteiligten Akteurinnen und Akteure, der Schulart, den Zeitstrukturen, dem Standort und der Schülerschaft.

Die jeweiligen Ausgangssituationen gaben auch bei den sieben Kulturschulen den Ausschlag dafür, welcher Weg zunächst eingeschlagen wurde: So griff eine der Schulen auf die Ergebnisse der Schulinspektion zurück. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, aber auch Schülerinnen und Schüler, hatten sich über zu viel Lärm und Störungen im Unterricht beklagt. Daher einigte man sich in der Schulgemeinschaft auf das Motto „Kultur der Stille“. Eine andere Schule stand vor der Aufgabe, drei Standorte zusammenzulegen und wählte kulturelle Bildung als das verbindende Element: „Wir wachsen zusammen“. Eine weitere Schule knüpfte an die Herausforderungen durch die Umstellung auf den Ganztag an. Sie bildete Kooperationen mit kulturellen Einrichtungen im Stadtteil.

Der erste Schritt für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils muss also die Analyse des Ist-Zustandes und der bestehenden Herausforderungen sein, vor der die Schule steht.

CHECKBOX: ANALYSE DES IST-ZUSTANDES

- [ ] Welche Strukturen, Angebote, Projekte kultureller Bildung gibt es bereits?
- [ ] Wer bietet für welche Klassen und welche Schülerinnen und Schüler kulturell-ästhetische Angebote an?
- [ ] Nehmen alle Schülerinnen und Schüler an kulturell-ästhetischen Angeboten teil?
- [ ] Welche Angebote gehen bereits über den regulären Bildungsplan hinaus?
- [ ] Wer sind die Verantwortlichen für kulturelle Bildung an unserer Schule?
- [ ] Welche Kooperationen existieren?
- [ ] Welche Meinungen und Einstellungen gibt es gegenüber dem Entwicklungsvorhaben?
- [ ] Vor welchen Herausforderungen steht unsere Schule?

Ein ausführlicher und äußerst hilfreicher Fragenkatalog zur Analyse der Ausgangssituation wurde von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) entwickelt und steht online zur Verfügung (BKJ 2011). Er enthält Orientierungsfragen zu allen wichtigen Qualitätsbereichen bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils und hilft damit bei der Identifizierung von Stärken, Baustellen, Bedürfnissen, Ressourcen und Prioritäten.

II. ZIELDEFINITION UND VERANTWORTLICHE:

Wie soll unser kulturelles Schulprofil aussehen? Wer macht was?

5.2.1 Nach der Analyse des Ist-Zustandes ist man der Beantwortung der Frage **Wie soll unser kulturelles Schulprofil aussehen?** schon einen großen Schritt nähergekommen. Es hat sich als hilfreich herausgestellt, den Begriff der kulturellen Bildung im

Kultur(schul)team und anschließend im Kollegium zu diskutieren. Dabei können die Vorstellungen dessen, was unter kultureller Bildung zu verstehen ist, sehr unterschiedlich sein: Fällt auch der Besuch eines Fußballspiels, Sprachreisen und gemeinsames Kochen darunter oder nur der Besuch etablierter Kultureinrichtungen? Eine Hamburger Grundschule hat sich im Zuge eines solchen Diskussionsprozesses im Kollegium auf einen Kulturpass geeinigt, der die verschiedenen Kulturbereiche abbildet und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Kunst und Kultur dokumentiert. Damit soll im Rahmen der kulturell-ästhetischen Alphabetisierung sichergestellt werden, dass alle Kinder dieser Schule bestimmte kreative und rezeptive Kompetenzen entwickeln – unabhängig davon, welche Lehrerin oder welcher Lehrer sie unterrichtet.

Der Nutzen einer **guten Zielformulierung** besteht darin, Klarheit und ein gemeinsames Grundverständnis darüber zu entwickeln, welche konkreten Veränderungen für bestimmte schulische Zielgruppen erreicht werden sollen. Darüber hinaus lässt sich durch die Festlegung von Zielen überprüfen, ob und in welchem Ausmaß das angestrebte Ziel realisiert wurde.

CHECKBOX: LEITFRAGEN FÜR DIE SCHULINTERNEN ENTWICKLUNGSZIELE

- Was wollen wir an unserer Schule unter kultureller Bildung verstehen?
- Was soll sich mit der Umsetzung des kulturellen Schulprofils für das Kollegium und für die Schülerschaft verändern?
- Welche Aspekte der kulturellen Bildung sind für uns im Rahmen des Kulturschulvorhabens zentral? Was ist unser inhaltlicher Fokus?
- Welche Rolle soll das Kulturschulvorhaben neben und in Verbindung mit anderen vorhandenen Schulschwerpunkten spielen?
- Welche Aktivitäten / Handlungsschritte tragen zur Umsetzung bei?
- Wer soll wann und wie an der Umsetzung des kulturellen Schulprofils beteiligt werden?

5.2.2 In der Zielformulierung enthalten ist die Frage nach Verantwortlichen und Zuständigkeiten, d. h. die Frage: **Wer macht was?**

Beteiligung, Transparenz, Zusammenarbeit und klare Absprachen sind das A und O jeder Form von Schulentwicklung. Kulturelle Schulentwicklung verlangt professionelles Handeln von allen Akteuerinnen und Akteuren – sei es die Schulleitung, die Abteilungsleitung, die didaktische Leitung, die Sprachlernberatung, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Honorarkräfte.

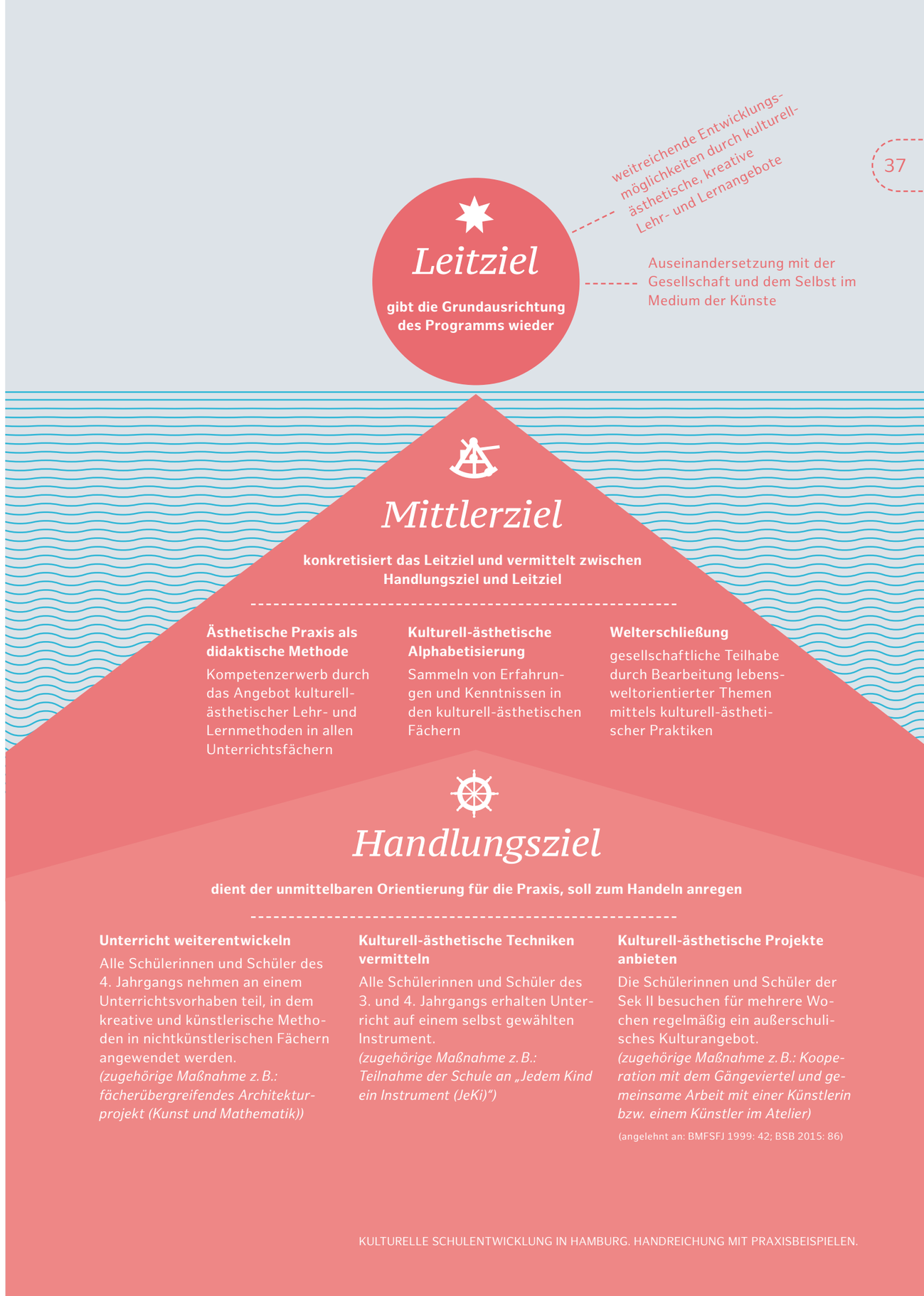
Voraussetzung für das Gelingen ist die grundsätzliche Akzeptanz der Entwicklungsziele, gegenseitige Wertschätzung und eine Verständigung aller Beteiligten über die unterschiedlichen Traditionen und Ziele ihrer Profession und damit ihrer Arbeit.

Folgende Personengruppen spielen eine besondere Rolle bei der kulturellen Schulentwicklung:

DIE SCHULLEITUNG

Die Schulleitung ist die **wichtigste Akteurin bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils**. Sie unterstützt den Entwicklungsprozess aktiv und vertritt kulturelle Bildung als zentralen Entwicklungsschwerpunkt der Schule. Die Schulleitung sichert die strukturellen Rahmenbedingungen für die Realisierung (Personal, Ausstattung, Zeit). Bei Neueinstellungen setzt sie das Interesse der Bewerberinnen und Bewerber für das Kulturschulvorhaben voraus, ebenso die Bereitschaft, daran aktiv mitzuwirken. Ferner achtet sie darauf, dass die kulturell-ästhetischen Fächer ausschließlich von ausgebildeten Fachkräften unterrichtet werden. Die Planung des Fortbildungsangebotes stimmt die Schulleitung auf das Entwicklungsvorhaben ab und berücksichtigt im Jahresplan Möglichkeiten für kulturell-ästhetische Veranstaltungen. Sie genehmigt und ermöglicht kulturell-ästhetische Projektideen oder Vorhaben. Zudem hat es sich bewährt, wenn ein Mitglied der Schulleitung selbst Teil des Kultur(schul)teams ist.

Eine mögliche **Zielhierarchie** im Rahmen der kulturellen Schulentwicklung findet sich in der folgenden Grafik. Durch die Unterteilung in Leit-, Mittler- und Handlungsziele werden Zusammenhänge deutlich. Sie hilft, den großen Projektzielen auf der Spur zu bleiben und sie bis ins konkrete Handeln zu verfolgen.



Bei der Evaluation des Kulturschul-Programms ist deutlich geworden, dass die Unterstützung durch die Schulleitung eine wesentliche Gelingensbedingung ist. Die Kultur(schul)teams „sehen die Mitwirkung der Schulleitung vornehmlich dann als erforderlich an, wenn es darum geht, Entscheidungen bezüglich des Kulturschulvorhabens ins Kollegium zu tragen und dort zu vertreten. Insbesondere, wenn die Unterrichtsentwicklung vorangetrieben werden soll, ist die Mithilfe der Schulleitung unerlässlich, um die Rhythmisierung im Stundenplan zu ändern, einen Raum für die Kommunikation mit dem Kollegium zu schaffen und das Kollegium in den Entwicklungsprozess einzubinden oder um die Fortbildungsangebote anzupassen" (BSB 2015: 48).

DIE KULTURBEAUFTRAGTE / DER KULTURBEAUFTRAGTE UND DAS KULTUR(SCHUL)TEAM

Die bzw. der Kulturbeauftragte wird von der Schulleitung damit beauftragt, kulturelle Bildung an der Schule zu befördern und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kulturpartnerinnen und -partnern zu initiieren. Dies geschieht in enger Kooperation mit dem Kultur(schul)team, d. h. der schulinternen Planungs- bzw. Steuergruppe. Bei der Zusammensetzung des Kultur(schul)teams hat es sich als günstig erwiesen, wenn seine Mitglieder ein kulturell-ästhetisches Fach unterrichten oder zumindest an künstlerischen Prozessen interessiert sind sowie verschiedenen Jahrgangsstufen und Professionen angehören. Dem Kultur(schul)team müssen feste Zeiten für regelmäßigen Austausch eingeräumt werden. Eine klare Aufgabenverteilung im Team erleichtert die Arbeit. Diese sollte gut dokumentiert werden, so dass das Wissen bei Wechseln im Kultur(schul)team weiterhin gesichert wird. An einigen weiterführenden Schulen sind auch Schülerinnen und Schüler in das Kultur(schul)team eingebunden. Idealerweise erfolgt ihre Beteiligung im Rahmen eines Wahlpflichtkurses oder eines bereits bestehenden Teams (z. B. Schulsprecherteam).

In Hamburg soll es seit dem Schuljahr 2015/16 an allen Schulen eine Kulturbeauftragte bzw. einen Kulturbeauftragten geben (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2014; siehe Kapitel 4). Ein entsprechendes Aufgaben- und Anforderungsprofil wurde von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) formuliert und ist online verfügbar (BSB o. J.). Eine auf dieses Aufgaben- und Anforderungsprofil abgestimmte „Qualifizierung für Kulturbeauftragte" wird vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) angeboten (mehr hierzu in Kapitel 5.4.2).

DIE KULTURLOTSIN / DER KULTURLOTSE

Kulturlotsinnen bzw. –lotsen (oder Kulturagentinnen bzw. –agenten) sind Fachleute aus verschiedenen künstlerischen Bereichen, die eng mit den Kulturbeauftragten zusammenarbeiten, und Kooperationen zwischen Schule und Kulturinstitutionen herstellen. Durch den „Blick von außen" helfen sie, neue didaktische, kreative Zugangsweisen im Unterricht zu schaffen.

Arne Gedigk war als Kulturlotse am Kulturschulprogramm beteiligt. Auf den folgenden Seiten beschreibt er Rolle und Aufgaben der Lotsinnen und Lotsen. Und er berichtet über seine Erfahrungen als Künstler an einer Kulturschule.

DIE GESAMTE SCHULE

Die gesamte Schule sollte auf niedrigschwellige Art am Kulturschulvorhaben beteiligt werden, zugleich jedoch nicht überlastet werden. Das geschieht am besten durch kontinuierliche Information. Wertvolle und bündige Formen der **(internen) Kommunikation** sind verbindliche Redezeiten des Kultur(schul)teams auf Konferenzen und in verschiedenen Gremien. Das Kultur(schul)team kann außerdem eine eigene Infowand gestalten und regelmäßig einen kulturellen Newsletter versenden. Weitere Kommunikationswege sind die Homepage der Schule, die Schülerzeitung oder Elternbriefe.

ARNE GEDIGK

Rolle und Aufgaben der Kulturlotsinnen und -lotsen

VORBEREITUNG

Wesentlich für den Start der Künstlerinnen und Künstler mit ihrer Arbeit an den Schulen ist eine gute Vorbereitung außerhalb von schulischen Zusammenhängen. Sie kann Gespräche, Vorbereitungstreffen, die Bereitstellung von Informationen und vor allem Workshops beinhalten, die mit der nötigen Expertise für kreativen Unterricht, kulturelle Bildung und andere relevante Themenbereiche erfolgt.

Außerschulische Projektpartnerinnen und -partner zur Konzeptionierung und Umsetzung des Modells können dafür Sorge tragen, dass eine solche Vorbereitung frei erfolgt, ohne dass schulische Erfordernisse und Denkweisen von vornherein mitgedacht werden.

Partnerin für das Programm Kulturschule 2011-2018 war die Gabriele Fink Stiftung, die die Expertise für die Vorbereitung bereitgestellt und ihr Netzwerk genutzt hat, um Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Theater, Literatur, Bildende Kunst und Musik als Kulturlotsinnen und -lotsen zu gewinnen und kontinuierlich zu unterstützen.

EINSTIEG UND ROLLENFINDUNG

In der Einstiegsphase müssen sich Rolle und Aufgaben der Kulturlotsinnen und -lotsen konkretisieren. Dieser Prozess ist abhängig von den individuellen Gegebenheiten und kann viel Durchhaltevermögen erfordern, da es für beide Seiten in der Regel hierfür kaum Vorerfahrungen gibt. Schon hier sind Kompetenzen der Lotsinnen und Lotsen im kreativen Denken gefragt – Neugier, Beharrlichkeit, Phantasie, Disziplin, Kooperation – sowie auf der anderen Seite ein Höchstmaß an Offenheit und Bereitschaft der Schule.

In der Einstiegsphase werden die Kulturlotsinnen und -lotsen oft als Künstlerin bzw. Künstler in einzelnen konkreten Projekten eingesetzt. Das kann zwar ein guter Einstieg sein, geht aber an der eigentlichen Zielsetzung vorbei. Allen Seiten muss als Ziel vor Augen bleiben, schulische Strukturen und Prozesse mittels kultureller Inhalte und kreativer Ansätze weiterzuentwickeln.

Beispielhafte Erfahrungen der Kulturlotsinnen und -lotsen in der Anfangsphase:

- Unterstützung, Präsenz, Kommunikation
  „Als Einstieg nehme ich eher kreative als beratende Aufgaben wahr." „Ich bin ‚Entwicklungshelfer', und meine Unterstützung wird nachgefragt." „Ich werde zwar als Unterstützerin wahrgenommen, aber vor allem als Unterstützerin des Kulturschul-Teams."

- Zusammenarbeit, Umsetzung der Idee Kulturschule, Unterrichtsentwicklung
  „Ich helfe, ein größeres Bewusstsein zu schaffen: Kulturelle Bildung ist mehr als ein höherer künstlerischer In- und Output." „Ich erarbeite z. B. mit Lehrkräften Möglichkeiten der Unterrichtsentwicklung mittels Kultur, z. B. in Mathe." „Mein Ziel ist, Dinge für alle Jahrgangsstufen zu etablieren, die sich wiederholen. Dinge, die auch ans Curriculum angeschlossen sind."
- Vermittlung, Moderation, Steuerung
  „Es herrscht ein unterschiedliches Verständnis von kultureller Bildung und kreativem Lernen im Kollegium, d. h. ich muss auch zwischen unterschiedlichen Charakteren vermitteln." „Ich muss aber auch mutig sein, Angebote zu machen. Lieber handfest was machen als immer wieder zu reden. Oft ist das organisatorisch schwierig, es gibt Hindernisse innerhalb des Systems Schule, die ich kennen und überwinden muss." „Jetzt könnte das Ganze an Fahrt aufnehmen. Aber welches sind die definierten Ziele der Schule?"

DIE ROLLE DER KULTURLOTSIN BZW. DES KULTURLOTSEN

Im Programm Kulturschule geht es darum, kreative Potenziale und künstlerische Herangehensweisen für das Lernen und die Entwicklung der Schule zu nutzen.

Die Rolle der Kulturlotsin bzw. des Kulturlotsen besteht darin, die Schule und deren Akteurinnen und Akteure darin aktiv zu unterstützen. Kulturschule heißt auch, den Problemlagen und Herausforderungen mit künstlerischen Ansätzen zu begegnen. Die Rolle der Künstlerinnen und Künstler ist dabei das Neu-Denken und der neugierige Blick von außen. Gemeinsam mit den Lehrkräften als Expertinnen und Experten für Bildung und Erziehung kann somit das entstehen, was Paul Collard „to re-imagine education" nennt. Künstlerinnen und Künstler an Schulen ersetzen dabei nicht das pädagogische Personal.

NEUE PERSPEKTIVEN

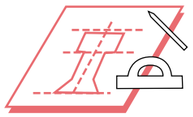
Eine wesentliche Aufgabe der Kulturlotsinnen und -lotsen besteht darin, durch den kreativen Blick von außen Ideen und Inspiration zu geben, ohne dabei innerhalb der schulischen Strukturen zu denken. Für die Schule bedeutet das eine große Bereitschaft, sich auf die Perspektiven der Kulturlotsinnen und -lotsen einzulassen, sich hin zu künstlerischen Sichtweisen und kreativen Lernformen zu öffnen. Es ist unerlässlich, dass die entscheidenden Akteurinnen und Akteure innerhalb der Schule dies als Chance für Verbesserung erkennen. Wenn die Schule bereit ist, sich als Kulturschule zu definieren, sich auf die Reise zu begeben und entsprechende Veränderungsprozesse anzustoßen, dann können Lotsinnen oder Lotsen der Schule dabei helfen, ihre Reiseziele zu erreichen. Dafür müssen sie natürlich die Ziele kennen oder daran beteiligt werden, um diese im Sinne der Kulturschule zu entwickeln.

ERFAHRUNGEN

Im Zusammenhang mit dem Begriff der kulturellen Bildung an Schulen besteht die Gefahr, dass der Begriff auf rein additive Kulturerfahrung reduziert wird. Künstlerische Projekte, Kooperationen und externe Künstlerinnen und Künstler an Schulen sind zwar wichtige Elemente, die die Schulentwicklung positiv beeinflussen können. Aber nur wo sich Kreativität, forschendes Lernen und kulturell-ästhetische Unterrichtsmethoden im Curriculum und in der Unterrichtspraxis verbindlich wiederfinden, kann eine strukturelle und damit nachhaltige positive Veränderung entstehen.

Eine Voraussetzung für das Gelingen solcher Veränderungsprozesse sind dabei der Wille und die Unterstützung der Leitung. Wenn ein Schulleitungsteam hinter der Idee der Schulentwicklung durch kulturell-ästhetische und kreative Unterrichtsmethoden steht, dann kann sich die Schule zur Kulturschule entwickeln. Dabei muss sichergestellt sein, dass Lehrerinnen und Lehrer das Projekt ernsthaft mittragen. Eine Beteiligung des Kollegiums von Beginn an in Form von Entwicklungsteams, Informationsveranstaltungen, Good Practice Beispielen, kollegialem Austausch usw. ist dabei unabdingbar.

Hier bieten sich viele Gelegenheiten zur sinnvollen Beteiligung der Künstlerin bzw. des Künstlers am Entwicklungsprozess, weil sie bzw. er mit einem kreativen, unverstellten Blick die richtigen Impulse geben kann. Der Prozess ist mit Widerständen jeglicher Couleur verbunden. Doch wenn die Schule ihre Möglichkeiten nutzt und eine strukturelle Verankerung der Idee der Kulturschule gelingt, dann stehen die Chancen gut, dass nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer und alle anderen Beteiligten einen besseren Schulalltag erfahren.



III. UMSETZUNGSPLANUNG:

Kultur in Struktur!

5.3 Aktivität und kreative Impulse sind für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils wichtig – die Dokumentation und Verschriftlichung aber nicht minder. Oder um es mit den Worten der Kurt-Tucholsky-Schule zu sagen, die sich von der Sozialpädagogin Helga Schäferling hat inspirieren lassen: Auch kreatives Chaos braucht seine Ordnung!

Dokumentation und Verschriftlichung dienen dabei nicht nur der Reflexion und Strukturierung der Innovationen, sondern so entsteht auch eine Sammlung an Ideen, die weitergegeben werden kann.

Ziele, Maßnahmen und Zuständigkeiten können auf ganz unterschiedliche Weise schriftlich festgehalten werden. Folgende Möglichkeit der **schriftlichen Fixierung der Umsetzungsplanung** hat sich in der Evaluation des Kulturschul-Programms (BSB 2015: 72f.) als besonders hilfreich herausgestellt:

DER PROJEKTSTRUKTURPLAN

Ein Projektstrukturplan (PSP) enthält alle Schritte, die zur Erreichung des Projektziels notwendig sind. Diese werden in Ober- und Teilaufgaben untergliedert. Außerdem beinhaltet ein Projektstrukturplan u. a. Angaben zum zeitlichen Ablauf, zu den Zielen und zu Verantwortlichkeiten. Er stellt somit das **zentrale Projektmanagement-Dokument** dar und sollte im Rahmen der Nachsteuerung (siehe Kapitel 5.5: Reflexion / Evaluation) überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Er muss für jede Schule individuell entwickelt werden. Die Heinrich-Wolgast-Schule, eine der sieben Kulturschulen, hat viel Zeit in die Erarbeitung ihres Projektstrukturplans investiert. In Kapitel 6 erhalten Sie weitere Informationen zum Projektstrukturplan und dessen Mehrwert.

CHECKBOX: GEEIGNETE MASSNAHMEN ZUR ZIELERREICHUNG

- [ ] passen zum Ziel
- [ ] sind realisierbar
- [ ] berücksichtigen die verfügbaren Ressourcen
- [ ] beziehen alle relevanten Personen und Gruppen ein
- [ ] haben einen Start- und einen Endpunkt
- [ ] sind in Teilschritte zerlegbar
- [ ] haben eine mittlere Reichweite – gemessen an der zur Verfügung stehenden Zeit
- [ ] können gegebenenfalls sukzessive ausgedehnt werden

IV. UMSETZUNG:

Do it!

Kern der Umsetzung sind die Schul- und Unterrichtsentwicklung, die in den Kapiteln 6 und 7 anhand von Praxisbeispielen aus den sieben Kulturschulen ins Zentrum gerückt werden. Das vorliegende Kapitel befasst sich zunächst mit Fragen der Kooperation und bietet darüber hinaus eine Zusammenstellung von Informationen, die für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils hilfreich sind.

5.4.1 Kulturelle Bildung setzt gute **Kooperation mit außerschulischen (Kultur-) Partnerinnen und Partnern** voraus. Die Seite Netzwerk kulturelle Bildung (www.kulturnetz-hamburg.de) bietet Unterstützung dabei, kulturelle Projekte zu entdecken, Ideen zu finden und Partnerinnen und Partner zu gewinnen.

Zuvor ist aber zu klären: Was verspricht man sich von Kooperationen, d. h. was ist ihr **Mehrwert**? Wie können Kooperationen ins Leben gerufen werden und was sind zentrale **Gelingensbedingungen**?

DER MEHRWERT VON (KULTUR)KOOPERATIONEN

Auf Netzwerktreffen berichten die Kulturschulen davon, dass sie an Kooperationen mit außerschulischen Kulturpartnerinnen und -partnern den **Blick von außen** schätzen, der alternative Arbeitsweisen ermöglicht, Ideen stiftet und zugleich Expertise bietet. Schülerinnen und Schüler probieren sich in neuen, kreativen Zusammenhängen in der Schule, im Stadtteil oder in Kultureinrichtungen aus. Die Schule öffnet sich in den Sozialraum und von dort kommen Personen in die Schule, sie wird zum kulturellen Zentrum. Kooperation heißt dann auch: **Vernetzung in den Stadtteil**. Das beschreibt nicht nur die Nutzung der vorhandenen (kulturellen) Bildungsangebote im Stadtteil, sondern umgekehrt auch das Hineintragen von kultureller Bildung in den Stadtteil. Das gilt insbesondere für Kulturschulen in sozial benachteiligten, „kulturarmen" Stadtteilen. Durch Stadtteilkooperationen wird die Umwelt zum Lern- und Erfahrungsraum, der Lebensweltbezug kultureller Bildung wird eingelöst.

Durch Kooperationen wird das traditionelle Verständnis von Lernen zugunsten **neuer (formaler, non-formaler, informeller) Lernerfahrungen** aufgebrochen. Die Arbeit an konkreten Projekten ermöglicht handlungsorientiertes Lernen. Die Schülerinnen und Schüler erleben kulturelle Zugänge zu gesellschaftlichen Bereichen, die ihnen vorher verschlossen waren. Die Erfahrung von **Teilhabe** erweitert den Horizont der Kinder und Jugendlichen, dient ihrer Selbstentfaltung und bietet eine besondere Form der Berufsorientierung.

CHECKBOX: GELINGENSBEDINGUNGEN FÜR KOOPERATIONEN ZWISCHEN KULTUR UND SCHULE

(nach Gisela Wibbing & Lutz Lienke in BKJ (2016))

- ☐ Respekt und eine wertschätzende Haltung gegenüber der Kooperationspartnerin bzw. dem Kooperationspartner sind Grundbedingung. Voraussetzung ist die Anerkennung der jeweiligen Profession.
- ☐ Kooperationspartnerinnen und -partner benötigen eine grundsätzliche Offenheit für Begegnungs- und Veränderungsprozesse.
- ☐ Grundlegend ist die Entwicklung einer gemeinsamen Vision und die Formulierung gemeinsamer Ziele – mit entsprechender Zeitressource für die Entwicklungsprozesse.
- ☐ Es gilt, gemeinsame Handlungsfelder der Partnerinnen und Partner zu schaffen – erst im gemeinsamen Handeln entsteht das notwendige Vertrauen.
- ☐ Ein Gewinn für alle Beteiligten ist abzusichern. Das bedingt auch, dass keine zusätzliche Motivation von Lehrerinnen und Lehrern (im Sinne von Mehrarbeit über die eigentlichen Arbeitsstunden hinaus) und außerschulischen Partnerinnen und Partnern (im Sinne unbezahlter Zeit für Vorbereitung / Nachbereitung und Absprachen) eingefordert werden soll.
- ☐ Kooperation bedarf der Annäherung in Bezug auf die pädagogische Ausrichtung – zwischen Ziel- und Prozessorientierung – und der Vereinbarung gemeinsamer pädagogischer Prinzipien.
- ☐ Kooperationsprojekte sollten eine „ganzheitliche" Betrachtungsweise verfolgen: Die Trennung von Vormittags- und Nachmittagsleben schafft keinen Lebensweltbezug.
- ☐ Vorausgesetzt wird auch die gegenseitige Kenntnis von Rahmenbedingungen, Strukturen und Prozessen in den Einrichtungen der Partnerinnen und Partner.
- ☐ Regelmäßige Planungsrunden sind unerlässlich – und ebenso, dass an diesen Runden Entscheidungsbefugte teilnehmen.
- ☐ Alle Partnerinnen und Partner brauchen eine feste Ansprechperson und idealerweise auch Koordinatorinnen und Koordinatoren, die entsprechende Zeitressourcen haben.
- ☐ Information und Kommunikation sind das A und O: Schulen verstehen sich noch häufig als „abgeschlossene" Einrichtungen. Das setzt auch gemeinsame Strukturen und Zeit für Absprachen voraus.
- ☐ Ein wichtiger Schritt ist nach gemeinsamer Situationsanalyse das Aushandeln von Regeln für die Kooperation und die Fixierung von Vereinbarungen. Schriftliche Vereinbarungen bieten den Partnerinnen und Partnern Handlungssicherheit.
- ☐ Die Etablierung einer Feedbackkultur sowie von Räumen für gemeinsame Reflexion und Bilanzierung unterstützt (nachhaltige) Kooperation.

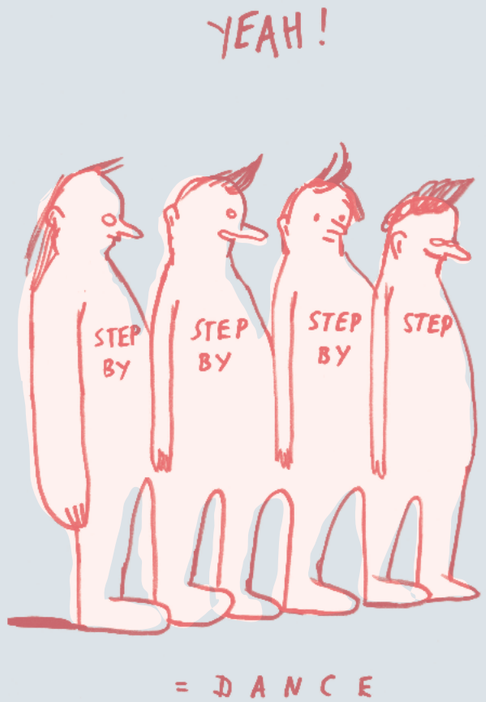
Bei der Evaluation des Kulturschul-Programms stellt es sich als wesentliche Gelingensbedingung heraus, externe Kooperationspartnerinnen und -partner und Kooperationsmöglichkeiten zu dokumentieren, um so Kontaktwissen für alle zugänglich zu machen (BSB 2015: 73).

KOOPERATIONSVEREINBARUNG

Eine gängige Form, um allen Beteiligten Sicherheit, Verlässlichkeit und Klarheit zu geben, ist die Kooperationsvereinbarung. In ihr werden gegenseitige Erwartungen und Verpflichtungen festgehalten und somit die wechselseitige Zusammenarbeit systematisiert.

Ein hilfreicher und anregender Praxisleitfaden für Künstlerinnen und Künstler an Schulen entstand als Reflexionsergebnis des EU-Programms „Artists in Creative Education" und ist online verfügbar (CCE 2011). Falls nicht bereits bekannt, lohnt es sich, diesen Leitfaden den an Ihrer Schule tätigen Künstlerinnen und Künstlern zu empfehlen.

Kooperationen sind häufig mit Kosten verknüpft. Wie Sie als Schule zusätzlich Geld akquirieren können, erfahren Sie beim Thema Finanzierung (siehe Kapitel 5.4.2).



5.4.2 Im Folgenden finden Sie **weiterführende Informationen**, die für die Etablierung eines kulturellen Schulprofils hilfreich sein können. Diese reichen von Fort-, Weiterbildungs- und Beratungsangeboten über Informationsplattformen und Kontaktbörsen bis hin zu Anregungen zur Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit.

Um beim Thema Kultur und Schule auf dem Laufenden zu bleiben, ist es generell empfehlenswert, sich auf einschlägige Newsletter einzuschreiben – z. B. auf den der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) oder den der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG).

FORT- UND WEITERBILDUNGEN

Das **Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)** bietet vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten. Hinsichtlich kultureller Schulentwicklung ist insbesondere die seit dem Schuljahr 2016/2017 regelmäßig durchgeführte **„Qualifizierung für Kulturbeauftragte“** hervorzuheben. Ab dem zweiten Schulhalbjahr 2018/19 sind in dieser Fortbildung Erweiterungsmodule im Rahmen des Programms **„Kreativpotentiale Hamburg“** geplant. Weiterhin finden Sie am LI Angebote in den „kulturschulrelevanten“ Bereichen Musik, Bildende Kunst, Theater, Medienpädagogik sowie zu diversen Themen, wie z. B. dem Forschenden Lernen.	http://li.hamburg.de/fortbildung http://tis.li-hamburg.de/web/guest/catalog
Der **Weiterbildungsmaster „Kulturelle Bildung an Schulen“** qualifiziert Lehrerinnen und Lehrer sowie Künstlerinnen und Künstler dafür, kulturelle Bildungs- und Forschungsprozesse an Schulen anzuregen und nachhaltig aufzubauen. Es handelt sich um ein Angebot des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg in Kooperation mit der ALTANA Kulturstiftung. Der Masterstudiengang dauert zwei Jahre und hat einen Umfang von 60 Leistungspunkten (ECTS).	https://www.uni-marburg.de/fb21/studium/studiengaenge/wb-kubis
Die **Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel (ba)** hat ein sehr umfassendes Fortbildungsprogramm, das sich z. T. auch explizit an Lehrkräfte richtet – so z. B. die berufsbegleitende Fortbildung zur Filmlehrerin bzw. zum Filmlehrer.	http://www.bundesakademie.de/programm
Auch die **Akademie der Kulturellen Bildung** (ehemals: Akademie Remscheid) bietet ein breitgefächertes Kursangebot für Lehrkräfte und andere Personen, die an Schulen arbeiten.	http://kulturellebildung.de/fortbildung/kursangebot

BERATUNGSANGEBOTE

Die **Agentur für Schulberatung** am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) steht jeder allgemeinbildenden Hamburger Schule als kostenlose Beratungs- und Vermittlungsagentur zur Verfügung. Sie berät und vermittelt in allen Belangen der Unterrichts- und Schulentwicklung.	http://li.hamburg.de/agentur
Die **Serviceagentur „Ganztägig lernen“** unterstützt Ganztagsschulen und solche, die es werden wollen, sowie Einrichtungen, die mit Ganztagsschulen kooperieren, bei der Qualitätsentwicklung und pädagogisch-inhaltlichen Gestaltung der Ganztagsschule.	http://www.hamburg.ganztaegig-lernen.de/category/zuordnung/die-serviceagentur

INFORMATIONSPLATTFORMEN, NETZWERKE, DATENBANKEN MIT PRAXISBEISPIELEN

Die in Hamburg ansässige **Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG)** fördert mit ihren etwa 60 Mitgliedern aus allen Bereichen der Kinder- und Jugendkultur die infrastrukturelle Vernetzung sowie den fachlichen Austausch und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung. Die LAG sieht sich in einer Vermittlerrolle und unterstützt Schulen und Kitas bei der Vernetzung mit den Akteurinnen und Akteuren der Kinder- und Jugendkultur. Sie können auf der Seite der LAG nach Praxisbeispielen suchen, etwas über Finanzierungsmöglichkeiten erfahren (s. u.), in Arbeitshilfen stöbern und sich über aktuelle Tagungen, Fortbildungen, Veranstaltungen, Ausschreibungen und Neuerscheinungen informieren. Auch das „Netzwerk Kulturelle Bildung“ (s. u.) wird von der LAG betreut. Außerdem bietet die LAG persönliche Beratungen zu allen Fragen an, die die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen betreffen.	http://www.kinderundjugendkultur.info/index.php?s=schulen-und-kitas_information
„Kultur macht Schule“ ist eine bundesweite Plattform der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ). Hier finden Sie hilfreiche Informationen zum Thema kulturelle Bildung an Schulen und in lokalen Bildungslandschaften. Ihre Ziele sind: der Ausbau und die Steigerung der Qualität von Angeboten kultureller Bildung, die Entwicklung von Kooperationen, die Entwicklung einer neuen Lernkultur durch kulturelle Schulentwicklung, die Verankerung von kultureller Bildung in lokalen Bildungslandschaften.	https://www.kultur-macht-schule.de

INFORMATIONSPLATTFORMEN, NETZWERKE, DATENBANKEN MIT PRAXISBEISPIELEN

Die Initiative **„Kinder zum Olymp!“** der Kulturstiftung der Länder fördert kulturelle Bildung über drei Zugänge: (1) informieren: Die Initiative führt Datenbanken mit Praxisbeispielen zu kultureller Bildung; (2) involvieren: Die Initiative schreibt jedes Jahr einen Wettbewerb aus, bei dem besonders überzeugende und nachhaltige Beiträge ausgezeichnet werden (s. u.); (3) befähigen: Die Initiative hat ein Netzwerk entwickelt, das ein informatives Forum für überregionale Projekte und Initiativen kultureller Bildung bietet.	http://www.kulturstiftung.de/kinder-zum-olymp-3
Die Wissensplattform **„Kulturelle Bildung Online“** richtet sich an eine Fachöffentlichkeit im Bereich kultureller Bildung und stellt informative wie anregende Beiträge in den Rubriken Theorie, Praxis, Forschung und Debatte zur Verfügung. Das Projekt ist in Trägerschaft der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW, der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel (ba), der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) sowie dem Institut für Kulturpolitik der Stiftung Universität Hildesheim.	https://www.kubi-online.de
Die **„MIXED UP“ Datenbank** der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) bündelt die Konzepte und Praxiserfahrungen zahlreicher Bewerbungen der aktuellen und vergangenen Wettbewerbsrunden (s. u.). Sie macht gelungene Kooperationsmodelle sichtbar, streut Praxisimpulse in die Bildungslandschaft und fördert so den bundesweiten Austausch und die Vernetzung.	https://www.mixed-up-datenbank.de
Im Verlauf des Modellprogramms **„Kulturagenten für kreative Schulen“** sind in den beteiligten Bundesländern zahlreiche Konzepte, Projekte, Formate und Strukturen dazu entwickelt worden, wie kulturelle Bildung in Schule und Kulturinstitutionen verankert werden kann. In der Onlinepublikation *Mission Kulturagenten* werden diese Konzepte, Projekte und Formate sowohl in verschiedenen Textbeiträgen dokumentiert und reflektiert als auch als Praxismaterialien aufbereitet.	http://publikation.kulturagenten-programm.de/onlinepublikation.html
Die Arbeitsstelle **„Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“** gibt die beiden Reihen *Merkheft* und *Werkbuch* heraus und stellt sie auf ihrer Homepage als kostenfreie Downloads zur Verfügung. *Merkhefte* sind als praktische Hilfen für den kulturpädagogischen Alltag in Schule und Jugendarbeit konzipiert. *Werkbücher* sind auf die theoretischen Hintergründe kultureller Bildung ausgerichtet.	http://www.kulturellebildung-nrw.de

KONTAKTBÖRSEN FÜR PROJEKTE UND KULTURPARTNERINNEN UND -PARTNER

Das **„Netzwerk Kulturelle Bildung“** wurde von der LAG gemeinsam mit der Behörde für Kultur und Medien, der Behörde für Schule und Berufsbildung, dem Jugendinformationszentrum sowie Stadtkultur Hamburg e. V. entwickelt. Als Schule haben Sie hier die Möglichkeit, sich und Ihr Profil zu präsentieren. So werden Sie von Kulturanbieterinnen und -anbietern schneller gefunden und können der Öffentlichkeit und interessierten Eltern gegenüber zeigen, was Sie im Bereich der kulturellen Bildung zu bieten haben. Gleichzeitig können Sie in dem Pool an Kulturanbieterinnen und -anbietern nach geeigneten Partnerinnen und Partnern suchen oder sich von den hier vorgestellten Projekten inspirieren lassen. Also: Anmelden lohnt sich!	https://www.kulturnetz-hamburg.de

PREISE UND WETTBEWERBE

Hier finden Sie eine Übersicht über alle **Wettbewerbe an Hamburger Schulen**. Darunter sind auch zahlreiche im Bereich Kunst, Theater und Musik oder im Bereich Sprachen und Literatur. Neben Geld- und verschiedenen Sachpreisen können Sie hier beispielsweise die Möglichkeit für eine Ausstellung, ein Filmscreening, einen Auftritt oder die Teilnahme an Workshops o. ä. mit Kulturschaffenden gewinnen.	http://www.hamburg.de/wettbewerbe/nofl/3912402/wettbewerbsbereiche-ct
Der bundesweite **„MIXED UP“ Wettbewerb** prämiert gelungene Modelle der Zusammenarbeit zwischen Trägern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung und Bildungseinrichtungen (Schulen und Kitas). Der Wettbewerb wird ausgelobt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ).	https://www.mixed-up-wettbewerb.de
Die Initiative „Kinder zum Olymp!“ schreibt unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und gefördert von der Deutsche Bank Stiftung den **„Zukunftspreis für Kulturbildung – Der Olymp“** aus. Der Preis wird in zwei Kategorien vergeben: (1) Programme kultureller Bildung (hier können sich Kultureinrichtungen und Kulturschaffende mit innovativen Konzepten bewerben, die kulturelle Bildung nachhaltig in der Schule verankern), (2) kulturelles Schulprofil (hier können sich Schulen mit einem kulturellen Gesamtprofil oder einem spartenspezifischen kulturellen Schwerpunkt bewerben).	http://www.kulturstiftung.de/kinder-zum-olymp

FINANZIERUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Informationen dazu, wie gute Ideen finanziert werden können, hat die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) zusammengestellt. Neben einem Finanzierungs-Finder und einem Überblick über Stiftungen, die in Hamburg im Bereich Kinder- und Jugendkultur fördern, finden sich hier äußerst hilfreiche Publikationen zu Finanzierungsideen an Schulen. Neben verschiedenen Fundraising-Instrumenten wird hier auch die Gründung eines Schulfördervereins als Möglichkeit vorgestellt, um mehr Freiraum bei der Finanzierung zu erlangen. Für diesen Weg hat sich auch die Stadtteilschule Am Heidberg mit der Gründung des Vereins Kultur Am Heidberg e. V. entschieden. Hiervon berichtet sie in Kapitel 6.
Generell setzt die Akquise von Geldern eine gute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit voraus. Auch hierzu finden sich in den genannten Publikationen Tipps.

http://www.kinderundjugendkultur.info/index.php?s=schulen-und-kitas_foerdermoeglichkeiten

V. REFLEXION / EVALUATION:

Welche Ziele sind erreicht worden?

5.5 Der letzte Schritt im Qualitätszyklus, der immer Ende und Anfang zugleich ist, ist die Reflexion bzw. Evaluation. Das bedeutet eine regelmäßig wiederkehrende Auseinandersetzung mit den Fragen:

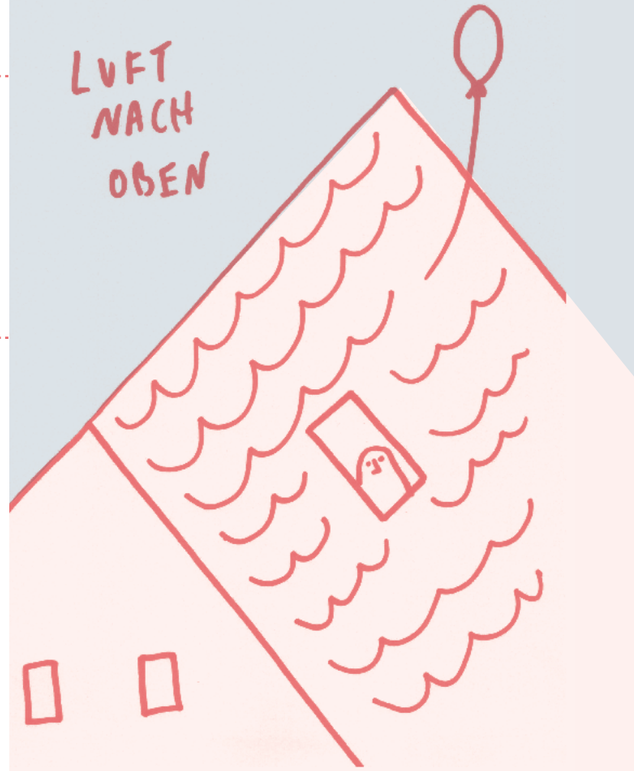
- Welche Ziele sind erreicht worden?
- Welche nicht?
- Was sind die Gründe dafür?

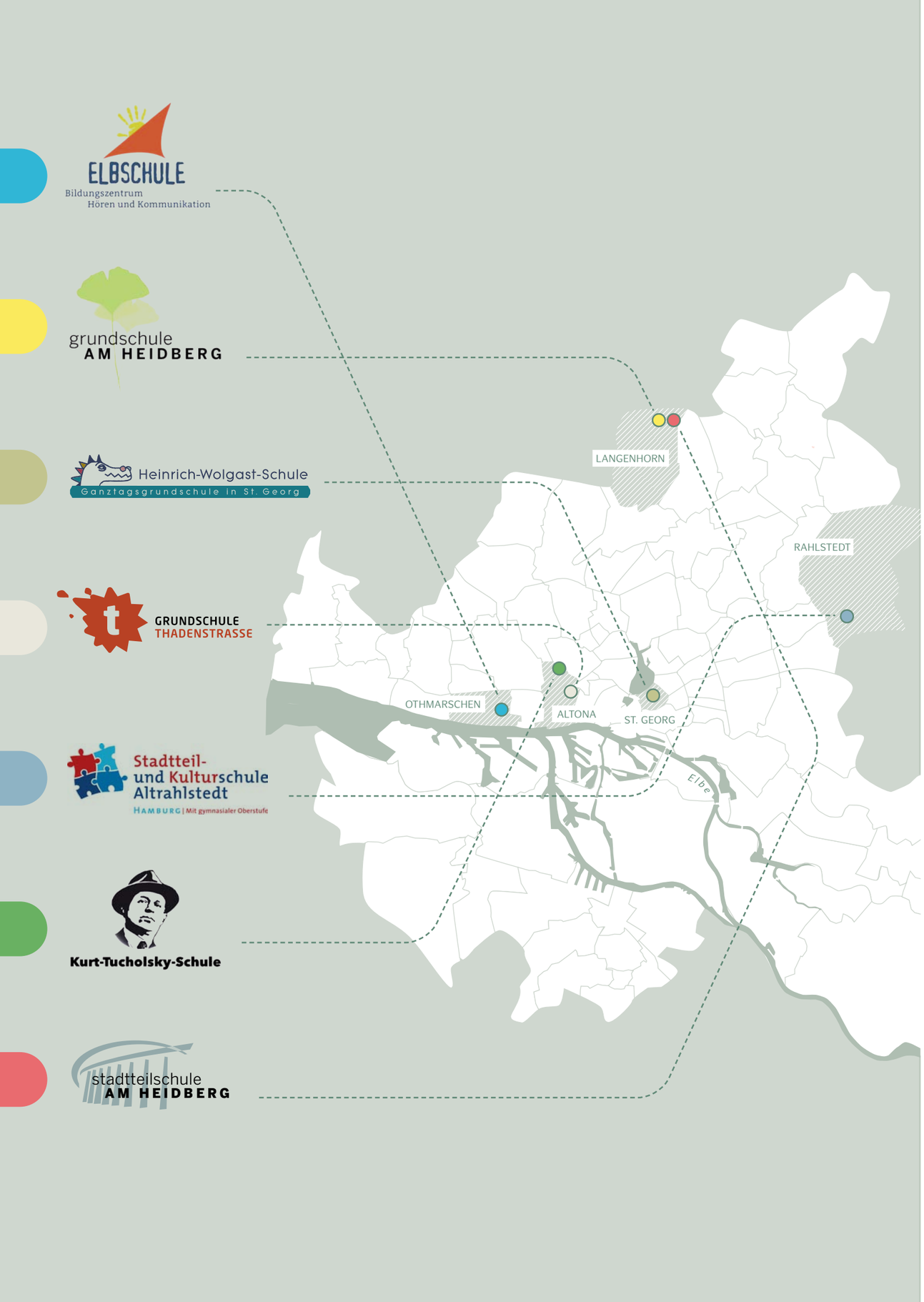
Es empfiehlt sich, den **Projektstrukturplan** auf diese Fragen hin zu überprüfen und gegebenenfalls für die Zukunft anzupassen.

Um den Erfolg einer Maßnahme zu bemessen bzw. um zu wissen, ob ein Ziel erreicht wurde oder nicht, bedarf es eines Indikators. Ein Indikator ist eine messbare Größe und repräsentiert den Zustand in Bezug auf das Ziel.

Die **Reflexion der Schule** „in ihrer Organisation und in ihrem Handeln als Institution durch die Schulgemeinschaft“ geht dabei idealerweise Hand in Hand mit der **Selbstreflexion** der in der Schule handelnden Akteurinnen und Akteure (Braun et al. 2013: 20). Beide Formen der Reflexion bzw. Evaluation dienen der **Qualitätssicherung**.

Eine umfassende Arbeitshilfe zum Thema Selbstevaluation, die viele hilfreiche **Methoden der Selbstevaluation** enthält, stellt die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) online zur Verfügung (BKJ 2014).





KAPITEL 6:

Wege zur Kulturschule

SIEBEN BEISPIELE KULTURELLER SCHULENTWICKLUNG

„Was ist das Besondere an Ihrer Kulturschule?“

„Worin unterscheidet sich Ihre Schule von anderen Schulen?“

„Was ist der Mehrwert des kulturellen Zugangs?“

„Was sind spezifische Herausforderungen, vor denen Ihre Schule steht? Inwieweit wird die Bewältigung dieser Herausforderungen durch den kulturellen Zugang unterstützt?“

Mit diesen und weiteren Impulsfragen waren die sieben Kulturschulen im Frühjahr 2017 im Rahmen eines Workshops zu kultureller Schulentwicklung konfrontiert. Unterstützt von Vertreterinnen und Vertretern des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ), der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und der Gabriele Fink Stiftung gingen die Schulen den Fragen auf den Grund. Die Antworten wurden dabei visuell festgehalten, so dass im Anschluss Gespräche zwischen den sieben Kulturschulen über die Schwerpunkte ihrer kulturellen Schulentwicklung stattfinden konnten. Die an diesem Tag entstandenen Visualisierungen waren der Ausgangspunkt für die auf den nächsten Seiten folgenden Schulgrafiken. Diese entstanden in einem sich anschließenden Austausch zwischen der jeweiligen Schule, Vertreterinnen und Vertretern der oben genannten Institutionen sowie dem Gestalter der vorliegenden Handreichung. Ein großer Dank gilt an dieser Stelle den engagierten, inspirierten und inspirierenden Teams der beteiligten Schulen: Grundschule Thadenstraße, Grundschule Am Heidberg, Heinrich-Wolgast-Schule, Kurt-Tucholsky-Schule, Stadtteil- und Kulturschule Altrahlstedt, Stadtteilschule Am Heidberg, Elbschule – Bildungszentrum Hören und Kommunikation.

Die sieben Beispiele kultureller Schulentwicklung dokumentieren den Schulentwicklungsprozess, den die Schulen seit Programmbeginn, d. h. seit 2011, durchlaufen haben und illustrieren dessen Vielfalt. Gemeinsam ist allen Kulturschulen, dass kulturelle Bildung nicht als rein additive Maßnahme verstanden wird, sondern vielmehr der Motor und das Zentrum der Schulentwicklung ist. Sie ist integraler Bestandteil des Unterrichtshandelns und wirkt nachhaltig auf den Schulalltag. Diese Entwicklung eines Gesamtkonzepts mit einem Schwerpunkt auf kultureller Bildung ermöglicht die aktive Beteiligung und gesellschaftliche Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund und stärkt ihre kommunikativen, sozialen und kreativen Kompetenzen. Der Entwicklungsprozess ist sehr unterschiedlich und manifestiert sich in den nun folgenden individuellen Profilen der einzelnen Schulen.

Elbschule Bildungszentrum Hören und Kommunikation

KULTURSCHULE = SCHULKULTUR

Wir sind eine inklusive Grund- und Stadtteilschule sowie das überregionale Bildungszentrum „Hören und Kommunikation“. Für SchülerInnen mit weiteren Förderschwerpunkten bieten wir individuelle Lernwege an. Darüber hinaus begleiten wir hörgeschädigte Kinder und Jugendliche an anderen Hamburger Schulen sowie Säuglinge und Kleinkinder in unserer Frühförderung.

An unserer Schule gibt es zwei gleichwertige Sprachen; die Gebärdensprache und die Lautsprache. Unser Ziel ist es, allen unseren SchülerInnen eine hohe Kommunikationsfähigkeit und dadurch gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Grundlage hierfür sind Angebote in beiden Sprachen sowie eine besonders auf das Visuelle ausgerichtete Kultur an unserer Schule.

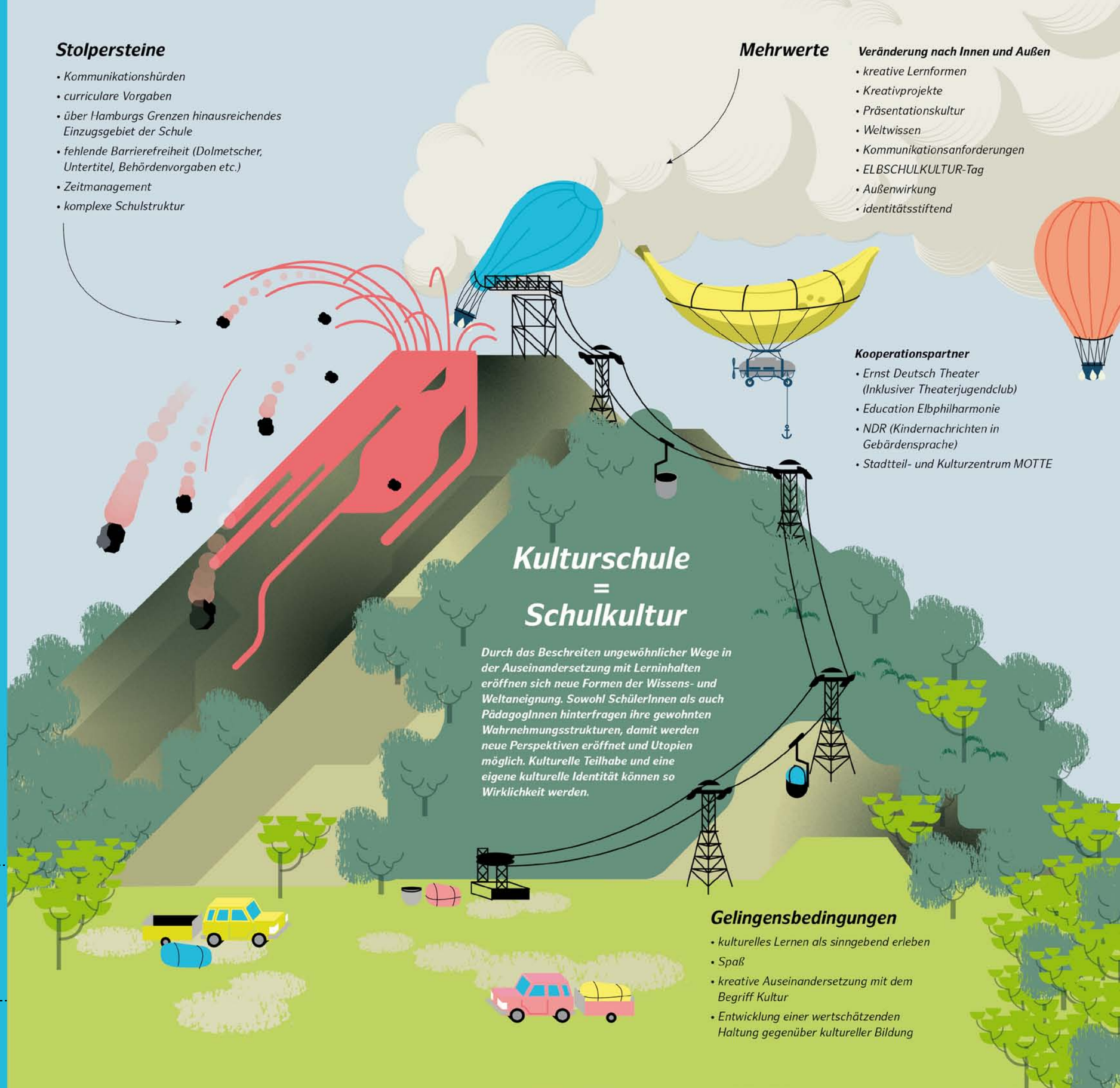
Kulturschule steht an der Elbschule für das Erleben und Gestalten von kulturellen und kreativen Welten mit dem ganzen Spektrum künstlerischer Ausdrucksformen. Damit wird kreatives Arbeiten Bestandteil des alltäglichen Unterrichts. Durch die Zusammenarbeit von PädagogInnen und KünstlerInnen sind neue Unterrichtskonzepte möglich, die auf die Entwicklung von Persönlichkeit und Identität sowie ein umfangreiches Weltwissen gerichtet sind.

Schulform: **Bildungszentrum, gebundene Ganztagsschule**

Stadtteil: **Othmarschen**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **227**

Homepage: **https://elbschule.hamburg.de**



Grundschule Am Heidberg

FÄCHERÜBERGREIFENDER UNTERRICHT – LERNEN MIT ALLEN SINNEN

Vor drei Jahren haben wir mit fächerübergreifenden Projekten begonnen, die in Zusammenarbeit mit externen KünstlerInnen entstanden sind. Ausgangspunkt dieser Projekte waren Lerninhalte aus dem Lehrplan, die durch eine künstlerische Arbeitsweise erweitert wurden. So konnten wir über die Wissensvermittlung hinaus kreativ, intensiv, forschend und mit jeder Menge Spaß an künstlerischen Formaten arbeiten. Dafür wurden im Stundenplan Projektzeiten eingerichtet. Es entstand ein spannendes, freies Arbeiten, das die SchülerInnen von Jahr zu Jahr mehr schätzen gelernt haben. Über die Zeit konnten wir dieses projektorientierte Arbeiten kontinuierlich erweitern, so dass alle Jahrgänge und viele LehrerInnen Teil davon werden konnten.

Ein wichtiger Aspekt war die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen und die künstlerischen Präsentationen der Forschungsergebnisse. Insgesamt konnten wir so immer mehr KollegInnen für die Kulturarbeit begeistern.

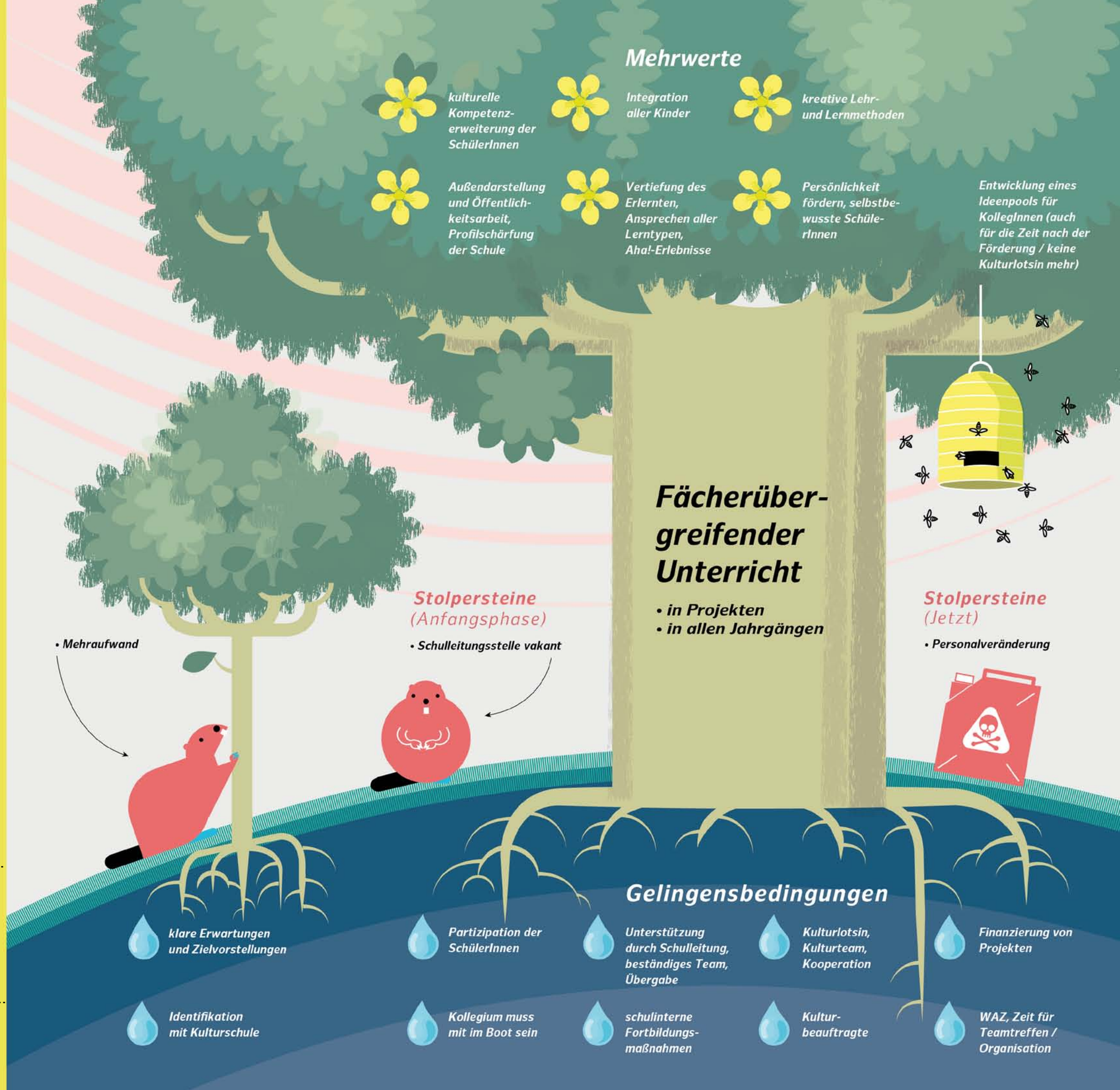
Wir versuchen, eine gute Teamarbeit zu fördern, indem wir jahrgangsweise Projekte planen, etablierte Treffen mit den Honorarkräften pflegen und künstlerische Fortbildungen geben, die die LehrerInnen in ihrem Methodenausbau unterstützen.

Schulform: **Grundschule, teilgebundene Ganztagsschule**

Stadtteil: **Langenhorn**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **417**

Homepage: **http://www.grundschule-am-heidberg.de**



Heinrich-Wolgast-Schule

STRUKTUR IN KULTUR SCHAFFEN

Kreativität, freies, forschendes Denken und ein wenig „Chaos“ in der kulturellen Arbeit sind wichtig für den Prozess, aber Kulturschule braucht auch Struktur, um die vielfältigen Aufgaben überblicken, koordinieren und bewältigen zu können. Daher haben wir Anfang des Schuljahres 2016/17 einen Projektstrukturplan entwickelt, der bei uns aus acht Modulen besteht: Kultur-Pass, Kultur-Woche, Ressourcenplanung und Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung mit außerschulischen Lernorten (z. B. Kunsthalle), Verankerung kultureller Bildung im Schulleben, TUSCH (Kooperation mit dem Ohnsorg Theater) und der Ausblick auf zukünftige Vorhaben. So werden auch Zuständigkeiten der Kulturbeauftragten diskutiert und neu verteilt. Die Aufgabe im Schuljahr 2017/18 war es, kulturelles Lernen in unserem Schulcurriculum deutlicher sichtbar zu machen und Tipps zur Umsetzung von Sachunterrichtsthemen mit künstlerischen Mitteln zu entwickeln. Zudem möchten wir, beginnend mit den kleinen Fächern, einen Pool an künstlerisch-kulturellen Grundkenntnissen erarbeiten, die jedes Kind in der Grundschulzeit erwerben sollte.

Schulform: **Grundschule, gebundene Ganztagsschule**

Stadtteil: **St. Georg**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **364**

Homepage: **http://heinrich-wolgast-schule.de**

PROJEKTSTRUKTURPLAN

Ein Projektstrukturplan (PSP) enthält alle Schritte, die zur Erreichung des Projektziels notwendig sind. Diese werden in Ober- und Teilaufgaben untergliedert. Außerdem beihaltet der PSP u.a. Angaben zum zeitlichen Ablauf, zu den Zielen und zu Verantwortlichkeiten.

Mehrwerte

- *Kommunikation und Transparenz (KollegInnen, ErzieherInnen, Schulleitung, Kulturteam)*
- *Struktur in Kultur schaffen*
- *Zeitersparnis durch Aufgabenteilung und Benennung*

Träume und Wünsche

- *Normalität von Kultur in allen Fächern mitdenken*
- *regelmäßiger Austausch mit anderen (Kultur)Schulen*

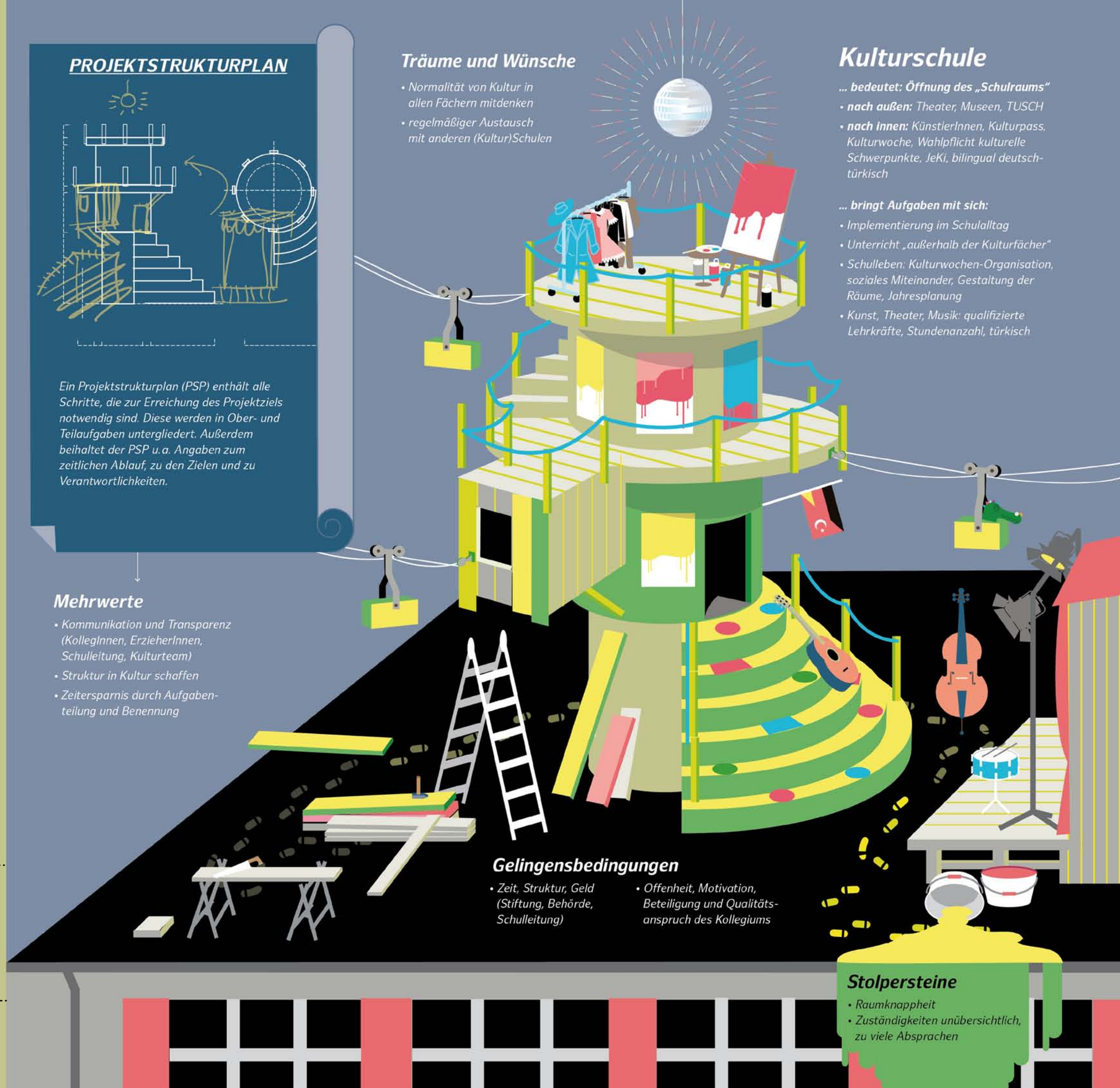
Kulturschule

... bedeutet: Öffnung des „Schulraums“

- ***nach außen:*** *Theater, Museen, TUSCH*
- ***nach innen:*** *KünstlerInnen, Kulturpass, Kulturwoche, Wahlpflicht kulturelle Schwerpunkte, JeKi, bilingual deutsch-türkisch*

... bringt Aufgaben mit sich:

- *Implementierung im Schulalltag*
- *Unterricht „außerhalb der Kulturfächer“*
- *Schulleben: Kulturwochen-Organisation, soziales Miteinander, Gestaltung der Räume, Jahresplanung*
- *Kunst, Theater, Musik: qualifizierte Lehrkräfte, Stundenanzahl, türkisch*



Gelingensbedingungen

- *Zeit, Struktur, Geld (Stiftung, Behörde, Schulleitung)*
- *Offenheit, Motivation, Beteiligung und Qualitätsanspruch des Kollegiums*

Stolpersteine

- *Raumknappheit*
- *Zuständigkeiten unübersichtlich, zu viele Absprachen*

Grundschule Thadenstraße

FORSCHENDES LERNEN AN EINER KULTURSCHULE – UNTERRICHTS- UND SCHULENTWICKLUNG GEMEINSAM GEDACHT

Die Entwicklung zur Kulturschule ging einher mit dem Aufbau zur inklusiven und gebundenen Ganztagsschule. Das Zusammenwachsen der Schulgemeinschaft stand anfangs im Mittelpunkt unserer kulturellen Arbeit. Insbesondere die Zusammenarbeit und strukturelle Verzahnung mit dem Jugendhilfeträger sme e.V. sorgte für eine Bereicherung der pädagogischen Arbeit. Die Schule öffnete sich kontinuierlich nach innen und außen und ließ sich durch die unterrichtliche Zusammenarbeit mit KünstlerInnen und anderen IdeengeberInnen inspirieren. Rituale und Räume wurden geschaffen und machten die vorhandene Kreativität der SchülerInnen sichtbarer als zuvor.

Das Forschende Lernen als Unterrichtsprogramm setzt bei der Struktur des bis dahin entwickelten kreativen Lernens und Präsentierens an. Im Schuljahr 2016/17 starteten wir das Forschende Lernen mit Unterstützung der Programmentwicklerin Kristina Calvert in fünf Klassen als Pilotprojekt. Mittlerweile haben wir das Forschende Lernen in den Mittelpunkt unserer kulturellen Bildungsarbeit gestellt. Die Kinder philosophieren gemeinsam, finden jeweils eine individuelle Forscherfrage und bearbeiten diese im Laufe des Schuljahres selbstständig. Sie erarbeiten sich einen ganzheitlichen Lernweg mit eigenständigem Planen, Recherchieren, Entwickeln von Ideen und Reflektieren sowie gegenseitigem Helfen und Präsentieren.

Schulform: **Grundschule, gebundene Ganztagssschule**

Stadtteil: **Altona-Altstadt**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **460**

Homepage: **http://www.grundschule-thadenstrasse.de**

Stadtteil- und Kulturschule Altrahlstedt

LEARNING TO LIVE TOGETHER

Gemäß unserem Motto begreifen wir Kultur als Formung einer gelingenden Gemeinschaft. Kulturarbeit ist für uns Ziel und Weg zugleich, um einen respektvollen, kreativen und lebendigen Schulalltag zu leben.

Diese Vorstellung durchzieht unsere Schule von Klassestufe 5 bis 13. Sie äußert sich nicht nur in den ästhetischen, sondern auch in allen übrigen Fächern, in Veranstaltungen, Festen und Ausstellungen. Zu unserem Selbstverständnis gehört auch der Gedanke des Lernens durch Bewegung. Wir sind eine sportbetonte Schule, in der Bewegung nicht nur in der Turnhalle, sondern auch im Klassenraum, im Unterricht und auf dem Pausenhof eine besondere Bedeutung hat.

Zusätzlich zu unserem Unterricht bieten wir als teilgebundene Ganztagsschule in unseren Profilklassen Fahrten in die Hamburger Ausstellungs- und Museumslandschaft, Teilnahme an sportlichen Wettbewerben und die Förderung von Tanz und Performance an.

Schulform: **Stadtteilschule, teilgebundene Ganztagsschule**

Stadtteil: **Rahlstedt**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **842**

Homepage: **https://stadtteilschule-altrahlstedt.schulhomepages.hamburg.de**

Gelingensbedingungen

- *Öffnung von Strukturen hin zu produktorientiertem Unterricht*
- *Bereitschaft des Kollegiums, neue Wege zu gehen*

Mehrwert

- *kulturelle Bildung der SchülerInnen*
- *Zugänge zu (zeitgemäßer) Kultur*
- *kreative Lernwege*
- *Nutzung außerschulischer Lernorte*
- *Erhöhung der Beteiligung am Schulleben*

KULTURSCHULE

Innen

- *Kulturschulcurriculum von Kl. 5 bis 13*
- *Kulturklassen ab Jahrgang 5*
- *Schülerproduktionen: Schülerkulturteam, Radioteam, Siebdruckprodukte*
- *Schulhof- und Schulhausgestaltung*
- *Kulturtage, Kulturwoche*
- *Sprachtage und Sprachfeste*

Innen und außen

- *Schülerfirma mit Schülerprodukten*
- *Feste, Aktionen, Ausstellungen, Aufführungen (Musik, Theater, Graffiti, Poesie)*
- *KünstlerInnen unterrichten SchülerInnen*
- *regelmäßige Kulturnewsletter*

Stolpersteine

- *strukturelle und räumliche Rahmenbedingungen*
- *Identifikationsmöglichkeiten mit Kulturschule*
- *SchülerInnen- und Elternmitarbeit*

Außen

- *Vernetzung und Sichtbarkeit im Stadtteil*
- *Kooperationen mit KünstlerInnen und Institutionen (z.B. HipHopAcadamy, Gängeviertel, Deichtorhallen, Siebdruckwerkstatt, Step by Step, KulturWerk und Kulturverein Rahlstedt)*

Kurt-Tucholsky-Schule

ERLEBEN STATT AUSWENDIG LERNEN – DIE WEGE VON DER 5. KLASSE BIS ZUM ABITUR

An der Kurt-Tucholsky-Schule findet in den Klassen 5 und 6 fächerübergreifender Projektunterricht mit jeweils abschließenden Präsentationen statt. In Theaterstücken, Filmvorführungen, Ausstellungen oder Vorträgen stellen die SchülerInnen ihren Lernzuwachs dar und können dabei ihrem individuellen ästhetischen Ausdruck freien Lauf lassen.

Im 7. Schuljahr können die SchülerInnen jeweils für ein Halbjahr ein Kulturprofil wählen. Im Schuljahr 2017/18 konnten sie sich in den Profilen „Bild und Bühne“, „Andere Welten“, „Gesundheit und Gesellschaft im Sport“, „Mitten in Gesellschaft“ und „Kreativ-Werkstatt“ samt ihren verschiedenen künstlerischen Zugängen ausprobieren, ehe in der 8. Klasse neue Profilklassen entstehen. Die Profilklassen sind neue Interessengemeinschaften, in denen auf Grundlage der profilgebenden Künste kreativ geforscht und gelernt wird. Im 10. Schuljahr findet zusätzlich eine Betonung der Berufsorientierung statt.

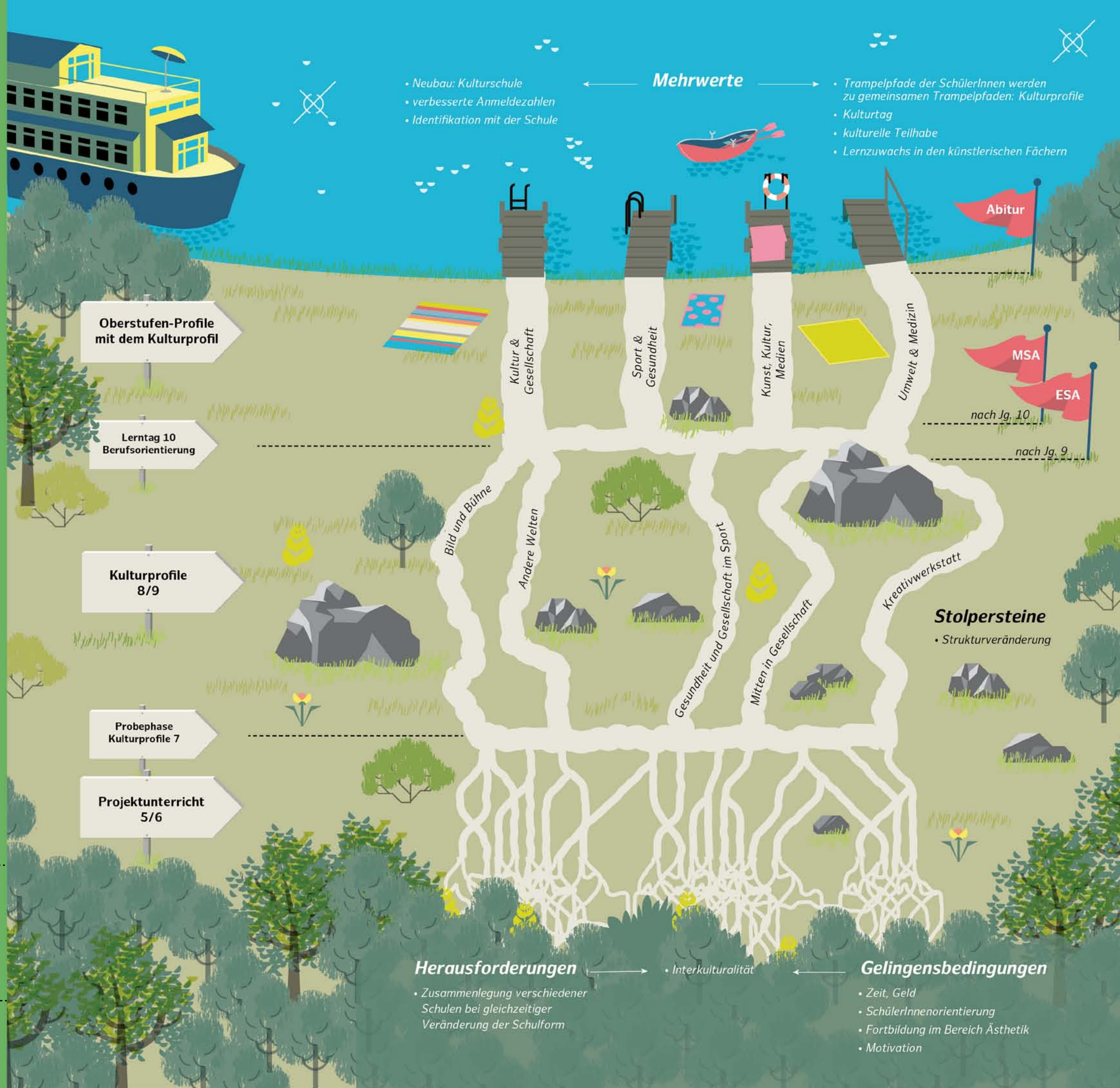
Nach einer Orientierungsphase in der Vorstufe können die SchülerInnen in der Oberstufe zwischen Profilen mit künstlerischen, gesellschaftlichen, sportlichen oder sprachlichen Schwerpunkten wählen.

Schulform: **Stadtteilschule, teilgebundene Ganztagsschule**

Stadtteil: **Altona-Nord**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **671**

Homepage: **http://www.tucholsky-schule.de**



Stadtteilschule Am Heidberg

EIGENE TALENTE ENTDECKEN: SCHÜLERINNEN WERDEN KULTURASSISTENTINNEN

Am Heidberg gibt es eine verbindliche Verankerung vieler Kulturbausteine: im Unterricht, in Projekten, in Wettbewerben und in regelmäßigen Veranstaltungen.

Für Nachhaltigkeit sorgen Fortbildungen für SchülerInnen und KollegInnen. Zahlreiche Projekte werden in Kooperation mit kulturellen Institutionen, wie Deichtorhallen, Schauspielhaus, Kulturhaus Ella, durchgeführt und durch engagierte StifterInnen gefördert. Durch die Gründung des gemeinnützigen Vereins Kultur Am Heidberg e. V. wird im kulturarmen Stadtteil Langenhorn kulturelle Kinder- und Jugendarbeit weiterentwickelt und die Verstetigung der Kulturschule sichergestellt, mit dem Ziel eines „Kinder und Jugend Kultur Dachs Am Heidberg".

Der Verein Kultur Am Heidberg e. V. bildet unter anderem SchülerInnen zu KulturassistentInnen aus. Sie werden befähigt und ermutigt, in der Schule und im Stadtteil mit eigenen kulturellen Angeboten oder einzelnen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche selbst wirksam zu werden und sammeln Erfahrungen im Bereich Projektplanung von kulturellen Bildungsangeboten. Interessierte SchülerInnen der Jahrgänge 8, 9, 10 und der Oberstufe nehmen in ihrer Freizeit teil. Weiteres findet sich im Online Anhang: Dokumentation der Tätigkeit des Vereins und Dokumentation des Pilotprojektes Kulturassistenten.

Schulform: **Stadtteilschule, teilgebundene Ganztagsschule**

Stadtteil: **Langenhorn**

SchülerInnenzahl (SJ 2016/17): **945**

Homepage: **http://amheidberg.de**

Kultur am Heidberg e. V.

Gelingensbedingung

- *aktive Mitglieder aus dem Kollegium und der Elternschaft*

Mehrwerte

- *Vereinfachung bürokratischer Abläufe*
- *stetige kulturelle Projektförderung für Kinder und Jugendliche*
- *Kooperation mit dem SIB Club, Kinderwelt e. V. und den Schulen direkt am Standort*
- *FSJ Kultur als Unterstützung für mehr Engagement junger Menschen in der Gesellschaft*

KULTURGartEN

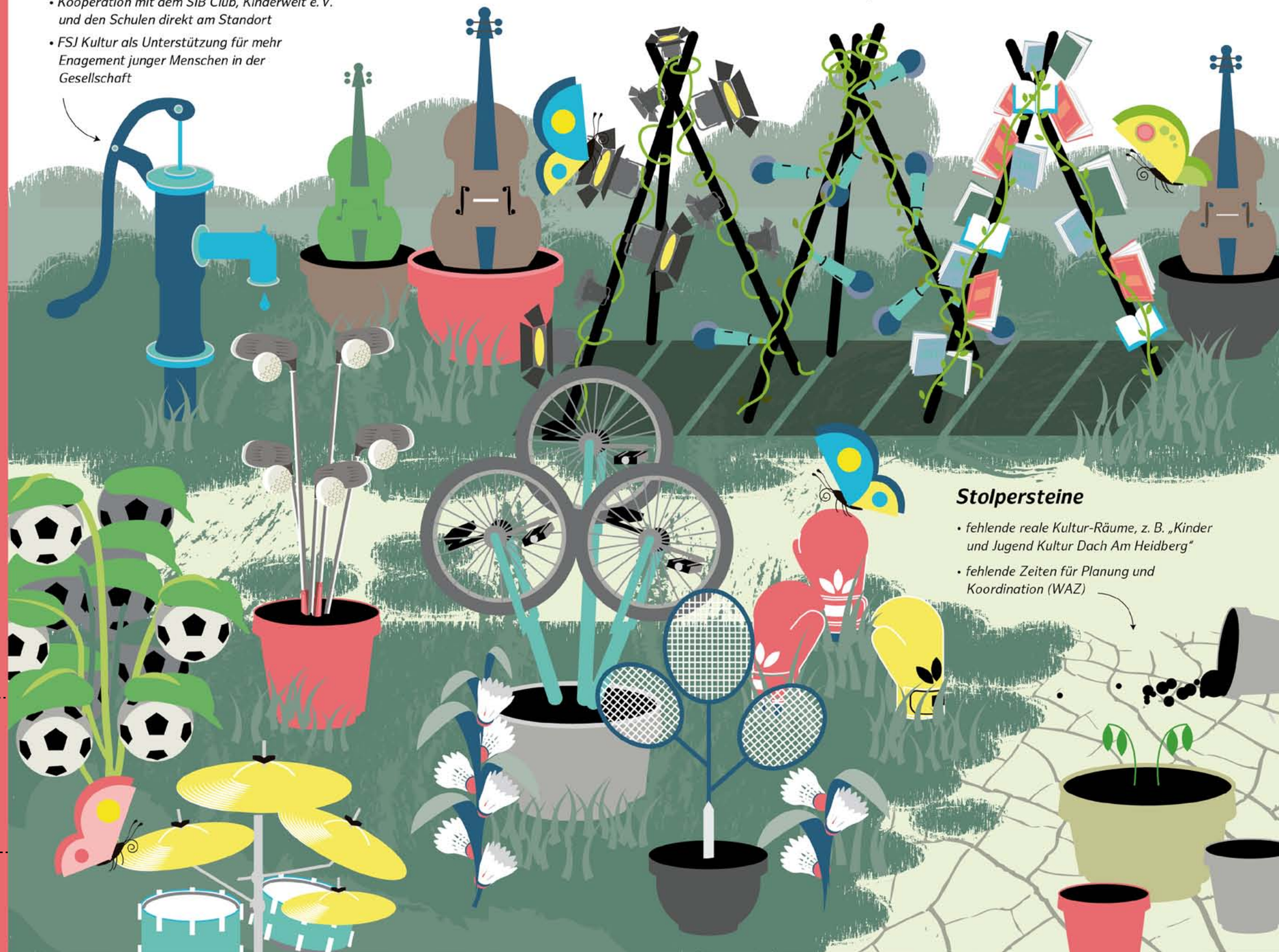
Mehrwerte

- *SchülerInnen gestalten mit*
- *SchülerInnen engagieren sich im Stadtteil für kulturelle Zukunft und Demokratie (Global Goals)*
- *Persönlichkeitsentwicklung für SchülerInnen und KollegInnen*

KulturassistentInnen

Mehrwerte

- *regelmäßige Fortbildungen im Jahresplan*
- *Mitwirkung als Form der Wertschätzung*
- *Stärkung der Selbstwirksamkeit*
- *eigene kreative Talente entdecken*
- *sich ausprobieren in Schule und Stadtteil*
- *verantwortungsvolles Handeln lernen*



Stolpersteine

- *fehlende reale Kultur-Räume, z. B. „Kinder und Jugend Kultur Dach Am Heidberg"*
- *fehlende Zeiten für Planung und Koordination (WAZ)*

UNTERRICHTSBEISPIELE MIT KULTURELL-ÄSTHETISCHEM SCHWERPUNKT

68 ELBSCHULE – BILDUNGSZENTRUM HÖREN UND KOMMUNIKATION
Verdopplungszauber – künstlerische Mathematik oder mathematische Kunst?
Jahrgang 3
Mathematik, Kunst
3 Doppelstunden

72 GRUNDSCHULE AM HEIDBERG
Fächerübergreifendes Architekturprojekt „Alle unter einem Dach“
Jahrgang 4
Kunst, Mathematik
4 Projekttage

75 HEINRICH-WOLGAST-SCHULE
Fächerübergreifendes Projekt „Dokumentation der Kulturwoche an der HWS 2017“
Jahrgang 4
Deutsch, Sachunterricht, Kunst
3 Doppelstunden und Projektwoche

79 GRUNDSCHULE THADENSTRASSE
Schulentwicklungsprogramm: Forschendes Lernen für Kulturschulen
Vorschule bis Jahrgang 4
alle Fächer
ein Halbjahr (2 Stunden pro Woche)

82 STADTTEIL- UND KULTURSCHULE ALTRAHLSTEDT
Schall und Sinne
Jahrgang 6
Natur und Technik, Musik
Mehrere Doppelstunden, laufender Unterricht

88 KURT-TUCHOLSKY-SCHULE
„Planet Liebe“ – Stop-Motion-Film über die menschliche Liebe und Sexualität
Jahrgang 8
Biologie, Kunst, Philosophie, Natur und Technik
8 Wochen (3 Doppelstunden pro Woche)

92 STADTTEILSCHULE AM HEIDBERG
„Tatort Synapse“ – Stop-Motion-Filme im Biologieunterricht der gymnasialen Oberstufe
Jahrgang 12
Biologie, Kunst
4 Doppelstunden

KAPITEL 7:

Von der Bühne in den Unterricht

„Wie kommt die kulturelle Bildung in den Regelunterricht?“

Die auf den folgenden Seiten präsentierten Unterrichtsbeispiele mit kulturell-ästhetischem Schwerpunkt wurden an den sieben Kulturschulen entwickelt und erprobt und können als Anregung für den eigenen Unterricht dienen. Ein großer Dank gilt an dieser Stelle den engagierten Autorinnen und Autoren dieser Beispiele, die die Klassenzimmertür öffnen und uns an ihrem Unterricht teilhaben lassen.

Die Beispiele zeigen, dass unter kulturell-ästhetischem Aspekt auch Fächer zusammen unterrichtet werden können, von denen allzu oft behauptet wird, sie wären nicht miteinander vereinbar: Mathematik und Kunst, Biologie und Kunst, Physik und Musik – ganz generell: naturwissenschaftliche und künstlerische Fächer.

Es war von Beginn an der Anspruch der Kulturschulen, kulturell-ästhetische Praktiken als didaktische Methode nicht nur in den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern zu nutzen, sondern auch in den naturwissenschaftlichen Fächern und darüber hinaus bei der Erarbeitung fächerübergreifender Unterrichtskonzepte.

Verdopplungszauber – künstlerische Mathematik oder mathematische Kunst?

ELBSCHULE – BILDUNGSZENTRUM HÖREN UND KOMMUNIKATION

Christin Hubert
(Hörgeschädigtenpädagogin; Fachlehrerin u.a. für Kunst, Theater, Mathematik; Fachseminar Kunst (LI))

elbschule@bsb.hamburg.de

Jahrgang / Klassenstufe

3. Klasse

Größe der Lerngruppe: 7 Schülerinnen und Schüler

Bilinguale Klasse:
Deutsche Gebärdensprache – Lautsprache
Alle Schülerinnen und Schüler haben den Förderbedarf Hören und Kommunikation, ein Schüler hat den zusätzlichen Förderbedarf soziale und emotionale Entwicklung, bei fünf Schülerinnen und Schülern läuft das Feststellungsverfahren für den zusätzlichen Förderbedarf Lernen.

Das Unterrichtsvorhaben kann auf unterschiedlichen Niveaustufen von Jahrgangsstufe 1 bis 3 realisiert werden.

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

Klassenlehrerin

Materialien

Verdoppeln mittels Abklatsch:
Papier, Pinsel, Wasserglas, Tuschkasten, Stift

Verdoppeln mittels Stopptrick-Film:
pro Gruppe ein Aufnahmegerät (Handy, Tablet, Kleinbildkamera), Stativ (auch selbsterstellt aus Pappe), Rollenkarten für die Gruppenarbeit (siehe Online Anhang), Requisiten, Computer inklusive passender Software

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

Mathematisches Thema: Verdoppeln

Künstlerische Themen: Abklatsch, Inszenierung, Stopptrick-Film

Ablauf:

- Verdoppeln mittels Abklatsch: Eine (selbst gewählte) Zahl soll verdoppelt werden. Die Schülerinnen und Schüler falten ein Papier in der Mitte, malen mit Tusche auf eine Seite für die Einer einen Punkt, für die Zehner einen Strich und für die Hunderter ein Quadrat. Durch das Zusammenfalten wird die Anzahl auf die zweite Papierhälfte abgedruckt und so verdoppelt. Die entsprechende Additions-Aufgabe wird von leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler vor dem Abklatsch notiert, von leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler nach dem Abklatschen (siehe Foto S. 71).

- Verdoppeln mittels Stopptrick-Film: Die Schülerinnen und Schüler erstellen in Kleingruppenarbeit Stopptrick-Filme zum Thema Verdoppeln. Zur Vorbereitung überlegen sie sich eine Aufgabe, wählen Material zum Verdoppeln aus, verteilen in der Gruppe die Rollen (SchauspielerIn, RequisiteurIn, FilmerIn) und üben ihren Verdopplungszauber (Arbeitsblatt 1; Online Anhang). Im Anschluss erklärt die Schauspielerin bzw. der Schauspieler vor laufender Kamera das Verdoppeln und legt eine zu verdoppelnde Menge mit Materialien. Die Kamera wird nun gestoppt, die Schauspielerin bzw. der Schauspieler friert in der Bewegung ein, die Requisiteurin bzw. der Requisiteur legt eine Menge gleicher Anzahl mit Materialien in die Szene dazu, dann wird die Aufnahme fortgesetzt (siehe Fotos S. 71). Bei der Wiedergabe des Films erscheinen die beiden Einstellungen als eine einzige, bei der aber plötzlich die Menge an Materialien verdoppelt ist (Arbeitsblatt 2; Online Anhang). Wichtig ist, dass die Kamera auf einem Stativ fixiert ist, um die Deckungsgleichheit des Bildes zu gewährleisten. Des Weiteren müssen die Lichtverhältnisse konstant bleiben, es empfiehlt sich nur mit Kunstlicht zu arbeiten.

Differenzierung:

- Die Schülerinnen und Schüler wählen und notieren die Verdopplungsaufgabe entsprechend ihren mathematischen Kenntnissen (mit / ohne Zehnerübergang, im Zahlenraum bis 10 / bis 100 / bis 1000, Notation als „Gesamtaufgabe“ wie 250 + 250 = 500 oder in Schritten wie 200 + 200, 50 + 50 oder 2 H + 2H = 4 H).

- Schwächere Schülerinnen und Schüler zeigen das Prinzip des Verdoppelns am konkreten Material auf. Stärkere Schülerinnen und Schüler erläutern es (z. B. indem sie Beziehung zur Additions- und ggf. zur Multiplikations-Aufgabe herstellen) und nutzen mathematische Fachbegriffe.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

Fachlich: Mathematik und Kunst

- Die Schülerinnen und Schüler stellen Verdopplungsaufgaben ikonisch dar, indem sie das Abklatschverfahren auf Mengendarstellungen anwenden.

- Die Schülerinnen und Schüler erstellen einen Stopptrick-Film zum Thema Verdoppeln: Sie erklären das Prinzip des Verdoppelns und präsentieren eine selbst gewählte Verdopplungsaufgabe mit Material. Sie inszenieren ihren Verdopplungszauber entsprechend eigener Vorstellungen.

Lernmethodisch:

- Die Schülerinnen und Schüler erklären das Verdoppeln, wählen Visualisierungsmaterial aus und stellen mathematische Informationen auf kreative Weise dar.

Sozial:

- Die Schülerinnen und Schüler realisieren die Filmerstellung kooperativ in Kleingruppen.

Selbstkompetenz:

- Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für die Inszenierung, Produktion und Qualität ihres Films, sie entwickeln eigene Vorstellungen, treffen Entscheidungen und überprüfen ihre Entscheidungen durch Reflexion ihres Produktes.

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Mathematik:

- Leitidee Zahl: unterschiedliche Zahldarstellung, Zahloperationen (Verdoppeln, Erklären der Rechenoperation Verdoppeln)

- Kompetenzbereiche: mathematische Darstellungen verwenden, mathematisch argumentieren und kommunizieren, mit mathematischem Grundwissen und Grundfertigkeiten umgehen

Kunst:

- Verfahren und Strategien: Abklatschverfahren, Inszenierung, Filmen

- Arbeitsbereich: Druckgrafik, digitale Medien

- Kompetenzbereiche: Produktion (Filmerstellung), Rezeption und Reflexion (Auswerten eigener Produkte und Verbessern)

Zeitlicher Rahmen, Struktur, Phasen der Unterrichtsumsetzung

1. Doppelstunde:
Verdoppeln über das Abklatschverfahren

2. / 3. Doppelstunde: Verdopplungszauber – Filme mit Stopptrick erstellen

Lernort(e)

Klassenraum, weitere Lernorte je nach Inszenierungsidee

Arbeitsform(en)

Einführung / Reflexion: Frontal

Arbeitsphase – Verdoppeln mittels Abklatsch: Einzelarbeit

Arbeitsphase – Verdoppeln mittels Stopptrick-Film: Kleingruppenarbeit

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

gestalten, erklären, planen, inszenieren, filmen

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

Das Lernangebot verknüpft perzeptive, enaktive, ikonische und symbolische Ebenen.

Durch die Faszination der Technik Stopptrick und die Selbstinszenierung wird eine hohe Motivation erreicht und die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrem Produkt befördert. Kooperation wird als notwendig und sinnvoll erfahren, da die Filmerstellung Absprachen, Kommunikation und Aufgabenverteilung erfordert.

Kosten

keine

Reflexion der Lernergebnisse

Verdoppeln mittels Abklatsch:

Die Schülerinnen und Schüler ordnen Aufgaben zu fremden Abklatschbildern zu und sortieren die Verdopplungsaufgaben nach Schwierigkeit.

Verdoppeln mittels Stopptrick-Film:

Die Schülerinnen und Schüler betrachten ihre Filme und geben sich gegenseitig Rückmeldung zu Verständlichkeit der Erklärung und Inszenierung. In einer „Top"- und „Tipp"-Runde wird erarbeitet, was beibehalten und was noch verbessert werden kann.

Dokumentation

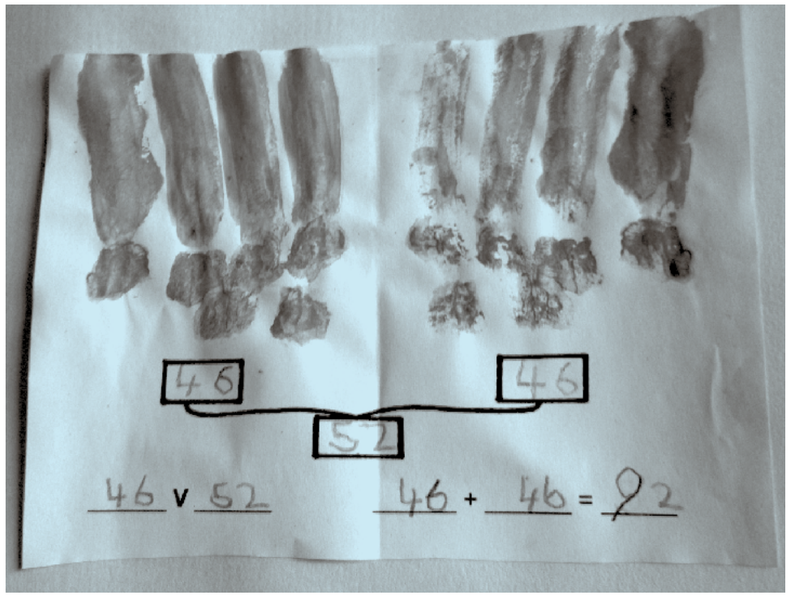
Ausstellung der Bilder und Präsentation der Filme im Rahmen des Elbschulkultur-Tages

Stärken und Schwächen der Unterrichtsumsetzung, ergänzende Hinweise

- hohe Motivation der Schülerinnen und Schüler und Identifikation mit den eigenen Produkten
- vielfältiger kommunikativer Austausch zwischen den Schülerinnen und Schülern
- Übung im Umgang mit digitalen Medien
- Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Kamera / Stopptrick ist sinnvoll, aber keine Voraussetzung für die Realisation

Unterstützung und weiterführende Links

Unterrichtsprojekte der Elbschule können eingesehen werden unter: www.elbschule.hamburg.de



Verdoppeln mittels Abklatsch (Foto: Christin Hubert)

Screenshots aus dem Film „Verdopplungszauber" (Film: Klasse 3-II, Elbschule)

Fächer-übergreifendes Architekturprojekt „Alle unter einem Dach“

GRUNDSCHULE AM HEIDBERG

Lena Mielke
(Fachlehrerin für Kunst)

grundschule-am-heidberg@bsb.de

Jahrgang / Klassenstufe

4. Klasse

Größe der Lerngruppe: 23 Schülerinnen und Schüler

heterogene Lerngruppe, zwei Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

Künstlerin, Klassenlehrerin

Materialien

Packpapier, Pappe, diverse Verbrauchsmaterialien, Fotoapparat, Bastelmaterial, Kleber, Klebeband

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

Fächerübergreifend (Mathematik, Kunst) beschäftigen sich die vierten Klassen mit dem Thema Architektur. In Zusammenarbeit mit vier Künstlerinnen machen die Kinder unterschiedliche ästhetische Erfahrungen. Neben „Alle unter einem Dach“ sind weitere Themen: Miniaturwelten, Murmelbahnen und Traumhäuser.

Im Folgenden soll das Projekt „Alle unter einem Dach“ genauer beschrieben werden:
In den immer weiter wachsenden Metropolen unserer heutigen Zeit werden Architekten zu Tüftlern und Raumexperten. Zum Beispiel leben in Tokio Millionen von Menschen auf engstem Raum zusammen. Die Wohnfläche für eine Person beträgt oft nicht mehr als ein Viertel eines Klassenraums. Zusätzlich fordert die urbane Lebens- und Wohnstruktur ein soziales Denken und respektvolles Miteinander.

Den Einstieg in das Projekt bilden die Fragen „Wie wohnen Menschen?“ und „Wie sehen unterschiedliche Wohnräume aus?“. Es werden unterschiedliche Wohnräume und Gebäude betrachtet.

Im Anschluss bilden die Schülerinnen und Schüler WGs. In Gruppen überlegen sie sich, wie ihre Wohnung bzw. ihr Wohnraum aussehen soll. Sie zeichnen einen Grundriss auf Packpapier im Maßstab 1:10. Nachdem die WG-Bewohnerinnen und -Bewohner die Räume unter sich aufgeteilt haben, richten sie sich mit Möbeln ein. Aus diversen Verbrauchsmaterialien gestalten die Kinder Schränke, Betten, Tische, Küchenmöbel. Um die WGs lebendig zu machen, fotografiert die Künstlerin alle Kinder. Aus den Fotos erstellt jedes Kind seinen eigenen Pappprotagonisten in der Maßeinheit 1:10.

Eine Präsentation für die Kinder und Lehrerinnen und Lehrer des dritten Jahrgangs bildete den Abschluss des Projekts.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich gestaltend mit dem Thema Architektur auseinander. Sowohl ihre Fantasie als auch ihre Problemlösekompetenz werden durch die Aufgabenstellung angeregt. Das vielfältige Materialangebot gibt ihnen genügend Freiraum zu experimentieren und Erfahrungen mit den Materialien zu machen.

Über die Auseinandersetzung mit den auf ihre Lebenswelt bezogenen Fragen „Wie wohnen Menschen?“, „Wie soll unsere WG aussehen?“ und der Betrachtung von Wohnräumen können die Kinder ihre eigenen Wahrnehmungen und Vorstellungen schärfen und teilen. Die Reflexion der eigenen Vorgehensweise und die Präsentation sind ein Bestandteil des Projekts. Die Aufgabenstellung veranlasst die Schülerinnen und Schüler zu einem forschenden Umgang mit den Materialien und der Gestaltung ihres Wohnraums.

Durch die Gründung der WGs wird die Kooperationsbereitschaft gestärkt. Das Treffen von Absprachen, die gegenseitige Unterstützung und die gemeinsame Planung des Grundrisses sind wichtige Bestandteile der Gruppenarbeit.

Insgesamt erzeugt das Projekt eine hohe Motivationsbereitschaft, die in der Offenheit des Themas, der Gruppenarbeit und dem Lebensweltbezug begründet ist.

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Das Projekt bietet Bezüge zu Inhalten der Fächer Bildende Kunst und Mathematik. Im Bereich der Bildenden Kunst können Bezüge zu den Bereichen der Rezeption, Produktion und Präsentation hergestellt werden. Außerdem erweiterten die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen im Umgang mit unterschiedlichen Materialien, Techniken und Werkzeugen.

Vor Beginn des Projekts wird im Mathematikunterricht das Thema Längen und Messen wiederholt. Die Schülerinnen und Schüler sind gefordert im Maßstab 1:10 zu denken.

Zeitlicher Rahmen, Struktur, Phasen der Unterrichtsumsetzung

Das Projekt sollte an vier aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden. Eine Präsentation der Ergebnisse bildet den Abschluss des Projekts. Auch werden die Arbeiten auf unterschiedlichen Schulveranstaltungen ausgestellt.

Lernort(e)

Klassenraum

Arbeitsform(en)

Gruppenarbeit

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

experimentieren, beobachten

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

Das Projekt hat einen hohen motivationalen Charakter. Die Schülerinnen und Schüler können sich während der Projekttage kreativ ausleben und ihre Teamfähigkeit schulen. Mathematische Kenntnisse können die Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung der Grundrisse / Wohnräume anwenden und vertiefen.

Kosten

Aufgrund der Vielfalt an Verbrauchsmaterialien waren die Kosten für das Projekt gering. Angeschafft wurden Kleber, Packpapier, Klebeband.

Reflexion der Lernergebnisse

Die Gruppen stellen den anderen Kindern ihre Ideen vor und präsentierten ihr Produkt. Als Expertinnen und Experten für ihren Wohnraum beantworteten sie Fragen.

Dokumentation

Fotos

Miniaturwelt aus Naturmaterialien (Fotos: Lena Mielke)

Ein Traumhaus zeichnen

WG von oben

Stärken und Schwächen der Unterrichtsumsetzung, ergänzende Hinweise

Die Stärken des Unterrichtsprojekts sind der hohe motivationale Charakter sowie die fächerübergreifenden, experimentellen und kooperativen Aspekte.

Die großformatigen Grundrisse und die vielen Materialien nehmen viel Raum in Anspruch

Unterstützung und weiterführende Links

http://www.grundschule-am-heidberg.de

Fächerübergreifendes Projekt „Dokumentation der Kulturwoche an der HWS 2017“

HEINRICH-WOLGAST-SCHULE

Bettina Schäffer
(Klassenlehrerin)

Jill Cebeli
(Kulturlotsin und Kunsttherapeutin/-pädagogin)

heinrich-wolgast-schule@bsb.hamburg.de

Jahrgang / Klassenstufe

4. Klasse

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

Klassenlehrerin, Kulturlotsin

Materialien

Fotoapparat, Handykamera, Laptop, Zeichenpapier, Buntstifte, Ölkreiden, Ölpastellpapier, Modelliermasse (lufttrocknend), diverse Verbrauchsmaterialien, Kleber, Klebeband

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

Fächerübergreifend (Deutsch, Sachunterricht, Kunst) beschäftigt sich die 4. Klasse damit, die Kulturwoche auf vielfältige Weise zu dokumentieren. In Zusammenarbeit mit der Kulturlotsin entwickeln die Kinder verschiedene Dokumentationsideen:

- Fotos von Aufführungen und Unterrichtssituationen machen
- Interviewleitfäden entwickeln; Interviews durchführen, aufschreiben oder abtippen
- Filmaufnahmen während der Interviews durchführen, Theaterproben filmen
- Skizzen zu Aufführungen machen und diese später bildnerisch umsetzen
- erlebte Situationen „nachmodellieren“

Der ursprüngliche Plan, dass verschiedene Gruppen durchgängig eine Dokumentationsidee verfolgen, wird von den Schülerinnen und Schülern im Planungsvorfeld schnell aufgeweicht, weil Foto, Film und Modellieren hohes Interesse wecken. Es wird gemeinsam ein „Rotationsplan“ entwickelt, der den Schülerinnen und Schülern Spielraum lässt, bei Bedarf zwischen den Dokumentationsmethoden zu wechseln. Zudem wird garantiert, dass jede AG in jeder Jahrgangsklasse sowohl fotografiert, filmt und modelliert als auch Interviews schriftlich festhält. Der Plan regelt außerdem, wer wann welche Räume besucht, damit die Prozesse dort nicht durch zu viele Beobachterinnen und Beobachter gestört werden. Die Schülerinnen und Schüler der Foto- und Film-AG entwickeln eigene Interviewfragen. Zudem wird jedes Kind mit einem „Presseausweis“ ausgestattet, der von der Kulturlotsin entworfen

wurde. Eine umfangreiche Ausstellung und das Zeigen des entstandenen Films bilden den Abschluss des Projektes.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

Die Aufgabenverteilung und Gruppenbildung, die zur Vorbereitung der Dokumentationsarbeit stattfindet, erfordert von den Schülerinnen und Schülern bereits im Vorfeld ein hohes Maß an Selbstkompetenz (u. a. eine eigene Meinung entwickeln, Entscheidungen treffen und diese gegenüber anderen vertreten) sowie sozial-kommunikativer Kompetenzen (u. a. sich an Gesprächen beteiligen und angemessen auf Gesprächspartnerinnen und -partner eingehen) (vgl. Bildungsplan Grundschule, Aufgabengebiete, S. 11).

In den Gruppen, die während der Kulturwoche als Dokumentationsteam zusammenarbeiten, müssen die Schülerinnen und Schüler zudem kooperativ arbeiten und vereinbarte Regeln einhalten.

Bei der Durchführung der Interviews wird den Schülerinnen und Schülern hohe Konzentration abverlangt. Sie müssen den Befragten in ihren Antworten folgen, gegebenenfalls darauf eingehen und dabei ihre ausgearbeiteten Fragen im Blick behalten.

Die Kinder sammeln außerdem Erfahrungen im Umgang mit der Handykamera und lernen, welche Faktoren beim Fotografieren und Filmen wichtig sind. Sie müssen beispielsweise mit der Technik vertraut werden sowie Einstellungsgröße, Bildaufbau und Umgebungslautstärke bedenken.

Das vielfältige Materialangebot gibt den Schülerinnen und Schülern viel Freiraum zu experimentieren und Erfahrungen mit den Materialien zu sammeln.

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Das Projekt bietet Bezüge zu Inhalten aus den Fächern Deutsch, Sachunterricht und Kunst (vgl. Bildungsplan Grundschule).

Deutsch:
- Kompetenzbereich Sprechen und Zuhören: Die Schülerinnen und Schüler klären Anliegen und Konflikte gemeinsam mit anderen.
- Kompetenzbereich Schreiben: Die Schülerinnen und Schüler planen und überarbeiten ihre Texte und gestalten sie für die Veröffentlichung.

Sachunterricht:
- Kompetenzbereich Erkenntnisgewinnung – Perspektivenbezogene Kompetenzen (Zusammenleben gestalten): Die Schülerinnen und Schüler bereiten einfache Umfragen und Interviews vor und führen diese durch.

Kunst:
- Kompetenzbereich Präsentation: Die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an der Präsentation eigener Produkte.
- Kompetenzbereich Produktion: Die Schülerinnen und Schüler bilden Menschen, Tiere und Gegenstände zunehmend differenziert ab und erweitern ihr Repertoire an Darstellungsweisen.

Zeitlicher Rahmen, Struktur, Phasen der Unterrichtsumsetzung

Die Vorbereitung des Projektes findet in 3 Doppelstunden an 3 aufeinanderfolgenden Tagen statt. Die Durchführung des Projektes findet anschließend an 5 aufeinanderfolgenden Tagen während der Kulturwoche statt. Die Schülerinnen und Schüler führen ihre Interviews und Beobachtungen weitgehend selbstständig in der Zeit von 9.15 Uhr bis 11.15 Uhr durch (unterbrochen von der großen Pause) und arbeiten anschließend bis 16.00 Uhr im Klassenraum (unterbrochen von 90 Minuten Mittagspause). In der Zeit von 8.15 Uhr bis 9.15 Uhr bereiten sich die Gruppen auf die Tagesaufgaben vor und beenden gegebenenfalls die Arbeiten des Vortages.

Jede AG verabredet sich mit der Kulturlotsin zu einer täglichen Feedback-Runde, um die gesammelten Eindrücke zu reflektieren, die nächsten Arbeitsschritte und Bearbeitungsideen zu besprechen sowie bei Bedarf über kreative Lösungen zu beraten.

Lernort(e)

alle Klassenräume, Aula, Sporthalle, Büros der Schulleitungen und Sekretariat, Arbeitsraum der Lehrkräfte, Naturwissenschafts- und Technikraum (zur Computerarbeit)

Arbeitsform(en)

Frontalunterricht und Gruppenarbeit bei der Vorbereitung; Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit bei der Durchführung

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

beobachten, interviewen (Fragen formulieren, Interviewleitfaden entwickeln), beschreiben (der Beobachtungen), vergleichen (z. B. Fotografien), experimentieren mit unterschiedlichen künstlerischen Materialien und Methoden (Modelliermasse, Farben, Stifte, Handykamera, Mal- / Zeichen- / Konstruktionstechniken, Filmsoftware), malen, zeichnen, fotografieren, schreiben (handschriftlich / PC), singen, rappen, dichten, reimen, kleben, scheiden, formen, ordnen

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

Das Projekt unterstützt und fördert die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und das selbstgesteuerte Lernen nachhaltig. Auch werden technische und sozial-kommunikative Kompetenzen erweitert.

Die Arbeit als Reporterin bzw. Reporter mit „Presseausweis“ steigert die Anstrengungsbereitschaft und den Mut vieler Schülerinnen und Schüler, selbstbewusst Interviews durchzuführen, enorm. Der interdisziplinäre Ansatz ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern selbstbestimmt kreative Prozesse zu gestalten, dabei eigene Lernwege zu gehen, individuelle Stärken zu entdecken und diese gezielt weiterzuentwickeln.

Kosten

Budget für Kooperation mit der Kulturlotsin (1000 Euro)

Reflexion der Lernergebnisse

Die Schülerinnen und Schüler gestalten mit Stellwänden, Podesten und Bänken Ausstellungsflächen, stellen ihre Werke aus und stellen sich gegenseitig ihre Werke vor.
Nachfragen der anderen Kinder, der Lehrerin und der Kulturlotsin über Vorgehensweise, Ideenfindung usw. werden beantwortet. Anschließend erfolgt die Präsentation vor den Gästen zum Abschluss der Kulturwoche. Auch hier stellen sich die Schülerinnen und Schüler den Nachfragen des Publikums.

Dokumentation

Der Doku-Film der Film AG wird zusammen mit einer Doku-Mappe, die alle Schülerinnen und Schüler auch in Printform in ihre Kulturpässe aufnehmen, auf der Homepage der Schule veröffentlicht. Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Doku-Mappe zudem als pdf. Die Dokumentationsarbeit der Schülerinnen und Schüler wird außerdem durch die im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit entstandenen Fotos von der Kulturwoche abgebildet.

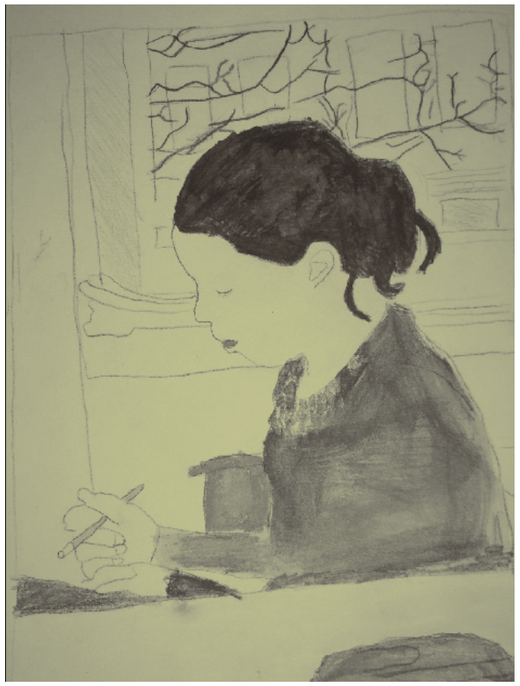
Stärken und Schwächen der Unterrichtsumsetzung, ergänzende Hinweise

Stärken der Unterrichtsumsetzung liegen in der Entwicklung der Selbstkompetenzen, der Intensität erfahrungsbezogener Lernprozesse mit der Möglichkeit, neue Stärken zu entdecken sowie Interessen konzentriert zu verfolgen. Außerdem die Öffnung der schulischen Lernorte, d. h. die Wahrnehmung der Schule und die Begegnung und Interaktion auf Augenhöhe mit allen beteiligten Personengruppen der Schule.

Eine Schwäche der künstlerischen Dokumentation der Kulturwoche liegt in dem hohen Zeitaufwand bzw. der Zeitintensität hinsichtlich einzelner Arbeitsschritte und (Post-)Produktionsprozesse im Umgang mit neuen Medien. Eine erfolgreiche Umsetzung erfordert Medienkompetenz von Lehrkräften und Expertinnen bzw. Experten sowie eine gute technische Ausstattung (z. B. Foto- / Filmsoftware für den Filmschnitt). Fotografieren die Kinder beispielsweise zum ersten Mal, sollten Technik, Einstellungsgrößen und der Bildaufbau vorher besprochen werden. Die Begrenzung auf maximal drei Fotos pro Kind bewirkt die Konzentration auf die Aufnahme.

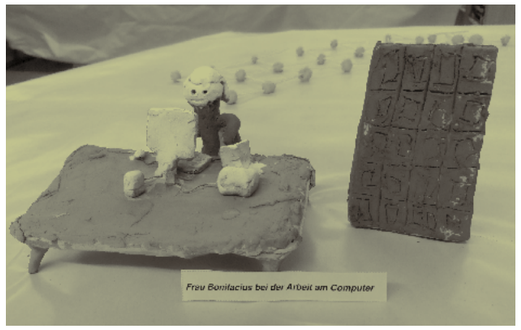
Unterstützung und weiterführende Links

http://heinrich-wolgast-schule.de/index.php/schulleben/kulturwoche-2017



AG Zeichnen (bearbeitete Fotografie der Foto AG, auf der eine Schülerin jemanden interviewt)

(Fotos: Jill Cebeli)



AG Formen (Schulleiterin Frau Bonifacius bei der Arbeit)

AG Foto (Bilder mit Unterschriften versehen, sortiert und für die Ausstellung auf Fotokartons geklebt)

AG Malen (Ausschnitt: Großes Transparent, in dem Beobachtungen und Themen der Kulturwoche malerisch abgebildet werden)

Schulentwicklungsprogramm: Forschendes Lernen für Kulturschulen

GRUNDSCHULE THADENSTRASSE

Ulrike König
(Entwicklungsteam Kulturschule; Kulturbeauftragte; Fachlehrerin für Kunst, Deutsch, Sachunterricht und Religion)

Carola Roes
(Entwicklungsteam Kulturschule; Projektleitung Forschendes Lernen; Fachlehrerin für Deutsch, Sachunterricht und Sozialtraining)

grundschule-thadenstraße@bsb.hamburg.de

Jahrgang / Klassenstufe

Das Programm wurde mit einem Pilot im Schuljahr 2016/17 mit 5 Klassen gestartet und mit Unterstützung der Programmentwicklerin Kristina Calvert in der Schule durchgeführt (Kristina Calvert hat das Programm gemeinsam mit Ruth Jakobi entwickelt). Im Schuljahr 2017/18 konnten wir bereits 7 Klassen die Teilnahme am Forschenden Lernen ermöglichen.

Es nehmen Kinder aus der VSK bis zur 4. Klasse teil. Das Alter der Kinder liegt zwischen 6 und 10 Jahren. Die Größe der Lerngruppen ist unterschiedlich, in der kleinsten Lerngruppe sind 16 und in der größten 24 Kinder.

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitung, Erzieherinnen und Erzieher, Honorarkräfte, Praktikantinnen und Praktikanten, Studierende, Künstlerinnen und Künstler, Prozessbegleiterinnen und -begleiter, Fortbildnerinnen und -bildner; Förderung durch die Gabriele Fink Stiftung

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

Das Forschende Lernen ist eine Lernform, bei der die Forschenden (Kinder):

- selbstständig eine für sie relevante Fragestellung entwickeln,
- mit Hilfe frei gewählter Methoden nach Antworten suchen,
- den Forschungsprozess selbst gestalten und reflektieren,
- ihre Ergebnisse aufbereiten und präsentieren.

Das Lernen ist aktiv, selbstbestimmt und beruht auf eigenen Erfahrungen.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

fachlich:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen inhaltlich etwas zu ihrem individuellen Thema, je nach ihrer persönlichen Fragestellung. Der Zugang ist in der Regel interdisziplinär.
- Die Schülerinnen und Schüler üben sich zudem im Lesen, Schreiben und Rechnen.

lernmethodisch:
- Informationen sammeln, ein Problem formulieren, Wissen ausdrücken, vermuten, auswerten, diskutieren, sich und ihre Arbeit reflektieren, präsentieren
- Methoden anwenden: Mindmaps und Tabellen erstellen; Experimente planen, durchführen und auswerten; Interviews planen, durchführen und auswerten; E-Mails schreiben; im Internet recherchieren; Expertinnen und Experten ermitteln und befragen; malen und zeichnen; filmen; musizieren; szenisch spielen; Modelle bauen u. v. m.

Selbstkompetenzen:
- Primärkompetenzen (damit Lernen überhaupt stattfinden kann)
- Selbstwirksamkeit (aus mir selbst heraus)
- Begeisterungsfähigkeit (intrinsische Motivation als ein sehr wichtiger Motor des Lernens)
- Beharrlichkeit (Ausdauerfähigkeit)
- Anstrengungsbereitschaft und Frustrationstoleranz (die Fähigkeit zur Selbstberuhigung, wenn einmal etwas nicht so läuft)

Zentrale Kompetenzen, die pädagogische Fachkräfte entwickeln

- offene, forschende, fragende Haltung bei den Lernbegleiterinnen und -begleitern
- Stärkenorientierung
- Lernen individuell begleiten und beraten
- am Weiterdenken der Kinder interessiert sein
- Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler in den Fokus nehmen
- Öffnung der Schule über Hospitationen für andere Schulen
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (innerschulisch und außerschulisch)

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Es gibt je nach Fragestellung Anknüpfungen in alle Unterrichtsfächer und Themenwelten.

Zeitlicher Rahmen, Struktur, Phasen der Unterrichtsumsetzung

Festschreibung in die Ziel- und Leistungsvereinbarungen (ZLV) der Schule.

Im ersten Schulhalbjahr Fortbildung, Stundenplanung und Prozessvorbereitung.

Der Prozess wird kontinuierlich während der gesamten Forscherzeit begleitet und weitergeführt (Präsenzzeiten und Fortbildung). Durchführung von Elternabenden für die gesamte Schulgemeinschaft.

Im zweiten Schulhalbjahr finden 2 Stunden Forscherzeit pro Woche statt. Es gibt 6 Phasen: Philosophieren, Arbeitsfundus schaffen, individuelle Recherche, Erarbeitung der Präsentation, Werkschau, Evaluation. Außerhalb der Forscherzeit haben die Kinder die Möglichkeit, in der Mittagsfreizeit sowie zu verabredeten Terminen an außerschulischen Lernorten ihren eigenen Fragen nachzugehen. Die Kinder werden dabei von Coaches unterstützt und begleitet.

Lernort(e)

Klassenraum, Atelier, Nawi-Raum, Leseraum, außerschulische Lernorte, Lernwerkstatt, Bücherhallen, Kooperationspartner Haus der Familie, Quartier. Als besonderer Ort des Forschens und für Auszüge aus der Werkschau ist in Zukunft das Altonaer Museum vorgesehen.

Arbeitsform(en)

Alle Lernformen sind beim freien Forschen erlaubt und gewünscht. Da jedes Kind seine eigene Frage beantwortet, wird es meistens in Einzel- und Freiarbeit agieren, dabei aber ständig im Austausch mit anderen stehen, sei es hilfesuchend oder Hilfe anbietend.

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

Jedes Kind wendet entsprechend seiner Forscherfrage verschiedene Methoden an, z. B.:
- naturwissenschaftliches Forschen
- ästhetisches Forschen
- fächerübergreifendes Forschen

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

- Die Kinder lernen selbstständig und eigenaktiv.
- Sie wenden unterschiedliche Methoden an, um ein Problem zu lösen und Erkenntnisse zu gewinnen.
- Sie kooperieren mit Erwachsenen und Mitschülerinnen und Mitschülern.
- Sie lernen ihre Arbeitsabläufe zu strukturieren und zu koordinieren.
- Sie erkennen, dass es unterschiedliche Lösungswege gibt.
- Sie beschäftigen sich mit einer selbst gewählten Fragestellung und erfahren dadurch, wozu ihr Fach- und Methodenwissen gut ist.
- Sie erfahren, dass sie Fehler machen dürfen. Die Neugierde und der Mut weiterzumachen, bleiben erhalten.
- Kreative Potentiale sind von Zutrauen, eigenständigem Lernen und einer guten Fehlerkultur abhängig.

Kosten

- Materialkosten ca. 1400 Euro (für Grundausstattung)
- Personalkosten

Reflexion der Lernergebnisse

Forscherkonferenzen (Beratungen) finden während des gesamten Prozesses mit der Lehrerin bzw. dem Lehrer oder einem anderen Coach statt. Außerdem dokumentiert jedes Kind seinen Prozess in einem persönlichen Forscherheft.

Am Ende des Forscherhalbjahres findet eine Werkschau vor der Schulöffentlichkeit statt. Jedes Kind wählt dafür seine eigene Form (Vortrag, Film, Modell, Interview, Spiel).

Evaluation des Projektes gemeinsam mit der Programmentwicklerin Kristina Calvert.

Dokumentation

Präsentation, Werkschau, Forscherheft, Zusammenarbeit mit schulinternen Kommunikationsplattformen. Teile der Werkschau werden im Altonaer Museum gezeigt.

Stärken und Schwächen des Unterrichtsprogramms, ergänzende Hinweise

Umdenken von Schule, Transfer des Forschenden Lernens in die anderen Unterrichtsfächer, personeller und organisatorischer Aufwand, kostengünstig im Materialaufwand.

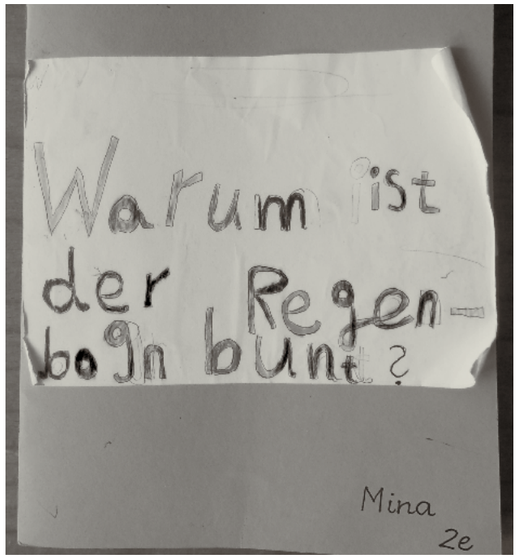
Unterstützung und weiterführende Links

http://forschendes-lernen.net

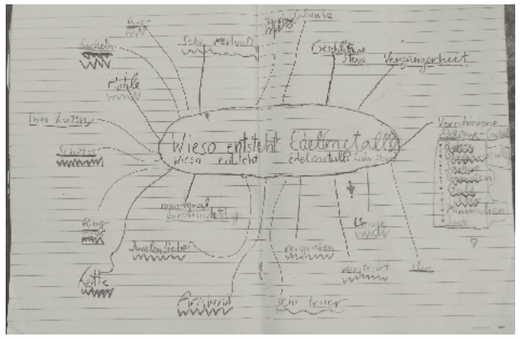
https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/v/12222

https://www.philosophieren-mit-kindern-hamburg.de/unterrichtsmaterial

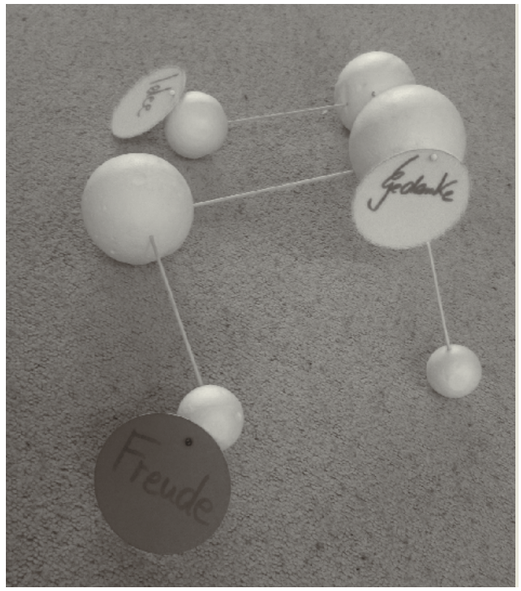
Kind beim Forschen (Fotos: Carola Roes)



Forscherheft



Forschersonne



Gedankenmodell (Foto: Michael Lentz)

Schall und Sinne

STADTTEIL- UND KULTURSCHULE ALTRAHLSTEDT

Katharina Kuczynski
(Fachlehrerin für Biologie)

stadtteilschule-altrahlstedt@bsb.hamburg.de

Jahrgang / Klassenstufe

6. Klasse

20 Schülerinnen und Schüler, davon vier mit Förderbedarf

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

Lehrerin

Materialien

Strohhalme, Gummibänder, Pappbecher, Plastikboxen, Knete, Kartons, Tetrapacks, Kochlöffel, Esslöffel, Paketband, Gläser, Kuchenform

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

In dem Unterrichtsvorhaben soll den Schülerinnen und Schülern die Entstehung und Verbreitung von Schall am Beispiel von selbstgebastelten einfachen Musikinstrumenten erklärt und verständlich gemacht werden.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

Fachkompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler…

- beschreiben die Entstehung von Schallwellen an einem Saiteninstrument.
- lernen die Begriffe „Schall“, „Schallwelle“, „Tonhöhe“, „Schallsender“, „Schallempfänger“, „Schallquelle“, „Schallträger“ und „Frequenz“ kennen.
- untersuchen die Entstehung von Tönen an schwingenden Alltagsgegenständen (z. B. Lineal, Gummiband, Metallverschluss einer Schulmappe) und an einfachen selbstgebastelten Instrumenten.
- erklären die Entstehung von Tönen allgemein sowie im Speziellen die Entstehung von hohen und tiefen Tönen anhand der gebastelten Instrumente.

Lernmethodische Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler…

- organisieren ihren Arbeitsprozess mithilfe einer Checkliste / eines Laufzettels größtenteils selbstständig.
- sammeln Informationen, strukturieren diese und stellen sie übersichtlich dar.

- erschließen sich neue Informationen durch variierendes Ausprobieren und genaues Beobachten.
- verknüpfen beobachtete Phänomene mit theoretischem Wissen.
- arbeiten arbeitsteilig, um schnell zu einem Ergebnis zu kommen.

Sozialkompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler …
- arbeiten respektvoll mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zusammen.
- unterstützen sich gegenseitig beim Bearbeiten von Problemen und Aufgaben.
- gehen angemessen auf die Ideen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler ein und sind offen für die Vorschläge von anderen.
- kommunizieren angemessen und fachsprachlich korrekt mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Selbstkompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler …
- arbeiten größtenteils selbstständig und erledigen ihre Aufgaben zuverlässig.
- gewinnen Selbstvertrauen durch eine kreative und erforschende Bearbeitung von Aufgaben.
- entwickeln eine intrinsische Motivation durch die Orientierung an Alltagsphänomenen und durch das spielerische Ausprobieren von Lösungsmöglichkeiten.
- arbeiten zielstrebig und fokussiert.

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Bezüge zum Fach Natur und Technik:
Themenbereich Sinne und Sinnesorgane
- Aufbau des Ohres
- Lärm kann gefährlich sein
- Experimentieren und naturwissenschaftlicher Erkenntnisweg

Bezüge zum Fach Musik:
Themenbereich Instrumentenkunde
- Kennenlernen verschiedener Musikinstrumente
- Ausprobieren der Instrumente (Tonentstehung, Schallquelle feststellen)
- Erzeugung von verschiedenen Tönen (hohe und tiefe Töne)
- ein Instrument stimmen (Beispiel Gitarre)

Themenbereich Rhythmik:
- Rhythmen nachahmen und selbst erfinden (Klatschen und Instrumente)
- einen gegebenen Rhythmus variieren und verändern / abwandeln

Zeitlicher Rahmen, Struktur, Phasen der Unterrichtsumsetzung

Die Unterrichtseinheit lässt sich in mehrere Phasen teilen, wobei das Thema Schall und Schallentstehung im Mittelpunkt steht und von den anderen Themen sinnvoll ergänzt bzw. abgerundet wird. Die Themen, die sich um das zentrale Thema Schall und Schallentstehung gruppieren, lassen sich optional verkürzen oder auch entfernen. Das Unterrichtsvorhaben wurde stets in Doppelstunden umgesetzt. Eine Anpassung auf Einzelstunden ist möglich.

DIE SINNE DES MENSCHEN
Die Unterrichtseinheit beginnt mit einem Einstieg in das Thema Sinne allgemein. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Sinne des Menschen und die zugehörigen Sinnesorgane kennen. Im Vordergrund steht hier vor allem das Erfahren und Bewusstmachen der menschlichen Sinne. Die Schülerinnen und Schüler erleben spielerisch und durch Ausprobieren, welche Aufgaben die Sinne jeweils übernehmen und was sie leisten können (z. B. Orientierung im Raum nur mit dem Gehör, Ertasten von Gegenständen, Richtungshören, Sichtfeld des Auges).

TÖNE ERZEUGEN UND TÖNE WEITERLEITEN – EIN ERFORSCHENDER EINSTIEG
Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich erforschend mit der Entstehung von verschiedensten Tönen / Geräuschen sowie mit der Weiterleitung von diesen. Mittels einer Stationenarbeit und einem Laufzettel erkunden die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen die Phänomene an den unterschiedlichen Stationen (Bechertelefon, Glockentöne im Ohr erzeugen, Töne durch Schwingungen von Gegenständen erzeugen, unterschiedliche Töne mit einer Backform erzeugen, Wasserorgel). Die Beobachtungen werden notiert und dienen in den nächsten Stunden immer wieder als praktische Bezugspunkte für theoretische Erklärungen.

WAS IST SCHALL?
Die Schülerinnen und Schüler lernen die Begriffe Schall und Schallwelle kennen. Sie erklären die Begriffe mithilfe ihrer praktischen Erfahrungen aus der Stationenarbeit.
Töne entstehen durch einen in Schwingung versetzten Gegenstand. Erforschung der Tonentstehung durch den Bau eigener kleiner Instrumente (Panflöte, Saiteninstrument, Wasserorgel, Backform-Gitarre). Erklärungen für die Entstehung von Tönen anhand der Praxisbeispiele formulieren. Einführung der Begriffe Schallsender, Schallempfänger und Schallquelle.

Unterschiedliche Tonhöhen und verschiedene Lautstärken mit den gebastelten Instrumenten erzeugen (Wie erzeugt man hohe und tiefe Töne? Wann sind die Töne laut, wann leise?). Eigene kleine Melodien mit den Instrumenten erzeugen. Erzeugung verschiedener Töne und Lautstärken.

WEITERLEITUNG VON SCHALL
Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass Schall übertragen und weitergeleitet werden kann (Rückbezug zum erforschenden Einstieg: Wann funktioniert das Bechertelefon und wann nicht?). Materialien und Stoffe werden auf ihre Leitfähigkeit untersucht. Verschiedene Stoffe und Materialien werden nach ihrer Fähigkeit, Schall weiterzuleiten, geordnet und bewertet.

SCHALL VERSTÄRKEN
Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass der Schall und damit das, was wir hören, verstärkt werden kann (z. B. durch Hohlkörper, wie bei der Gitarre und dem Saiteninstrument oder durch Trichterformen, wie die Ohrmuschel beim menschlichen Ohr). Die Schülerinnen und Schüler lernen den Aufbau des Ohres kennen und welchen Weg der eintreffende Schall durch das Ohr nimmt.

LÄRM MACHT KRANK
Die Schülerinnen und Schüler eignen sich selbstständig Informationen zum Thema Lärm an und wie dieser auf den Menschen wirken kann (körperliche sowie psychische Schäden). Anhand eines spielerischen Selbstexperiments erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass sich Lautstärke negativ auf die Konzentrationsfähigkeit auswirken kann.

AUSSER HÖRWEITE:
ULTRASCHALL UND INFRASCHALL
Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass es auch Töne gibt, die das menschliche Ohr nicht mehr hören kann.
Sie beschäftigen sich mit dem Begriff Frequenz und probieren mit einem Pendel und einer Stoppuhr aus, wie viele Schwingungen das Pendel in der Minute schaffen kann.
Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit den Hörfrequenzen von Menschen und Tieren und erfahren, dass Delfine und Fledermäuse sich mit Tönen verständigen, die der Mensch nicht mehr wahrnehmen kann. Mittels kleiner Vorträge präsentieren die Schülerinnen und Schüler gesammelte Informationen über die Tiere vor ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.
Mit Experimenten zur Orientierung mithilfe von Schall erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie Tiere sich mittels Echoortung zurechtfinden und jagen.

Lernort(e)

Klassenraum, Schulhof

Arbeitsform(en)

Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Frontalunterricht, Stationenarbeit, Schülervorträge

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

experimentieren, beobachten, vergleichen, untersuchen, gestalten, darstellen, erforschen, beurteilen, ordnen, konstruieren

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

- gesteigerte Motivation der Schülerinnen und Schüler durch vorwiegend praktisches und erforschendes Arbeiten
- „im Kleinen“ Gelerntes (selbstgebastelte Instrumente) kann an „richtigen“ Instrumenten angewendet und erklärt werden → Lebensweltbezug
- unterschiedliche Lernzugänge machen mehr Schülerinnen und Schüler die Lerninhalte erfahrbar und begreifbar und rücken Erfolgserlebnisse in Reichweite der Schülerinnen und Schüler

Kosten

Die Kosten richten sich danach, welche Instrumente mit den Schülerinnen und Schülern konstruiert und behandelt werden sollen. In dieser Einheit verwendete Instrumenten können alle aus Materialien aus dem Alltag hergestellt werden, die relativ günstig gekauft oder mitgebracht werden können.

Kosten: zwischen 0–20 Euro.

Reflexion der Lernergebnisse

Die Reflexion der Lernergebnisse erfolgt zum einen in Form einer schriftlichen Überprüfung, aus der Schlüsse über das vorangegangene Lernen gezogen werden können. Zum anderen erfolgt die Reflexion immer wieder im Unterricht selbst, da die einzelnen Lernaspekte stetig aufeinander aufbauen und sich Schwächen im Bereich der Lernergebnisse sofort offenbaren (z. B. Zusammenhänge werden nicht erkannt, Aufgaben werden falsch beantwortet, Erkenntnisse können nicht auf Äquivalente übertragen werden, Transferaufgabe). Außerdem wird eine Reflexion durch regelmäßiges Schülerfeedback zu den Methoden ermöglicht.

Dokumentation

Fotos, Plakate

Stärken und Schwächen der Unterrichtsumsetzung, ergänzende Hinweise

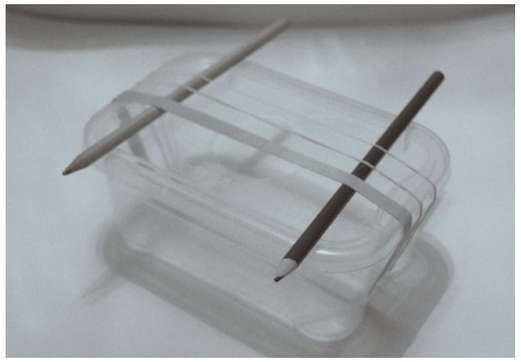
Schwächen
- für einige Schülerinnen und Schüler ist der Zusammenhang zwischen praktischer Tonerzeugung mit Instrumenten und der theoretischen Erklärung des Phänomens zu abstrakt
- fachbegriffslastig
- Lerninhalte bauen stark aufeinander auf und setzen damit ein fundiertes Basiswissen voraus, um die neuen Inhalte verstehen und nutzen zu können

Stärken
- Motivation und Spaß durch selbstständiges Ausprobieren
- verschiedene Lernzugänge und kreatives, konstruierendes Arbeiten
- Nutzung vieler verschiedener (oft nicht lehrerzentrierter) Arbeitsformen
- theoretisches Wissen wird an Alltagsgegenständen im Unterricht erfahrbar und begreifbar
- Alltagsphänomene werden erklärt (Lebensweltbezug)

Unterstützung und weiterführende Links

umfangreiche Arbeitsmaterialien siehe Online Anhang ergänzend:
http://www.auditorix.de/schule

Natur und Technik – Naturwissenschaften: Differenzierende Ausgabe. Hamburg (2012), Berlin: Cornelsen, S. 132–150.



Ein einfaches Saiteninstrument

Unterschiedliche Tonhöhen mit dem Saiteninstrument erzeugen

Plakate zum Thema „Lärm“ in Teamarbeit gestalten

Hörversuche mit dem Bechertelefon
(Fotos: Katharina Kuczynski)

„Planet Liebe“ Ein Stop-Motion-Film über die menschliche Liebe und Sexualität

KURT-TUCHOLSKY-SCHULE

Kulturschulteam
Karol Sandring

kurt-tucholsky-schule@bsb.hamburg.de

Jahrgang / Klassenstufe

An der KTS lernen die Schülerinnen und Schüler in der 7. Klasse die unterschiedlichen Profile kennen und wählen am Ende des Schuljahres ein Profil, das ihren Neigungen entspricht. Die Schülerinnen und Schüler, die sich für das Profil „Andere Welten“ entscheiden, haben ein besonderes Interesse für die Fächer NuT und Kunst. In der aus 25 Schülerinnen und Schüler bestehenden Lerngruppe gibt es Schülerinnen und Schüler, die den sonderpädagogischen Förderstatus in dem Bereich Lernen und in dem Bereich emotionale und soziale Entwicklung haben oder noch vor Kurzem eine IV-Klasse besucht haben, sodass die Lernenden auf unterschiedlichen Wegen angesprochen werden müssen, damit sie ihre unterschiedlichen Begabungen und Interessen einbringen können. Die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderstatus zeigen in dieser Lerngruppe ein besonderes Interesse und auch großes Geschick für das Lösen von Gestaltungsaufgaben. Da die Lerngruppe erst seit einem halben Jahr als Klassenverband existiert, dient das gemeinsame Vorhaben auch dazu, den Zusammenhalt in der Gruppe zu stärken.

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

An dem Projekt sind zwei Fachlehrer beteiligt, die Kunst, Biologie und Philosophie unterrichten.

Materialien

Für die Herstellung des Filmes wird die kostenfreie App Stop Motion Studio benutzt. Für das Speichern der Filmsequenzen auf einer externen Festplatte werden die Apps AndSMB (für Android) und FileExplorer (für iOS) verwendet. Mit diesen Apps können die erstellten Filmdateien über das WLAN auf externe Datenträger übertragen werden. Mit Hilfe eines zusätzlichen Routers, der nicht an das Internet angeschlossen ist, lässt sich ein sicheres Netzwerk aufbauen, auf das die Schülerinnen und Schüler mit ihren Smartphones zugreifen können. Um die Filmsequenzen am Ende des Projektes zu einem Film zusammenzufügen, wird zusätzliche Videoschnittsoftware benötigt. Damit die Smartphones während der Herstellung des Filmes sicher angebracht sind, werden Smartphonehalterungen verwendet, die an Holzstative angeschraubt sind. Die Holzstative wurden gemeinsam in der Holzwerkstatt angefertigt und können auch für andere Vorhaben weitergenutzt werden. Für die Animation wird Papier in unterschiedlichen Stärken, Farbtönen und mit unterschiedlichen Strukturen benötigt. Das Spektrum der Farben ist auf unterschiedliche Weiß- und Brauntöne beschränkt, um eine einheitliche Farbigkeit des Films zu erreichen. Die Grammatur des Papiers reicht vom dünnen Transparentpapier bis zum schweren Aquarellpapier.

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

Bei dem Unterrichtsvorhaben handelt es sich um eine Unterrichtseinheit zum Thema Liebe und Sexualität. Dabei setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit eigenen Fragen zu den naturwissenschaftlichen, kulturellen und ethischen Aspekten des Themas auseinander. Aus einem Pool von ca. 30 Fragen, die die Schülerinnen und Schüler zu dem Thema gesammelt haben, wählen sie sechs Fragen aus, die mit Hilfe von Fachliteratur beantwortet werden sollen. Manche der ausgewählten Fragen haben rein naturwissenschaftlichen Charakter, wie z. B. die Frage: „Warum haben Menschen verschiedene Genitalien?“. Es gibt jedoch auch Fragen, die den rein naturwissenschaftlichen Kontext überschreiten, indem sie auch rechtliche und gesellschaftliche Fragestellungen berühren, wie z. B. die Frage: „Ab wann darf man Sex haben?“. Zusätzlich zu der Recherche in der Fachliteratur finden Exkursionen zu Fachärztinnen und -ärzten und Beratungseinrichtungen statt. Die auf diese Weise gewonnen Erkenntnisse müssen von den Schülerinnen und Schülern visuell, sprachlich und auditiv aufbereitet werden, damit sie in Form von Stop-Motion-Animationen dargestellt werden können. Bei der Animation handelt es sich um eine Cut-Out-Animation, die ihren besonderen ästhetischen Reiz aus einem schöpferischen Umgang mit Papier bezieht, da alle Bildbestandteile aus flachen Papierteilen bestehen. Die Bilder werden von der Smartphonekamera aufgenommen, die über der Bildfläche montiert ist. Die von den Schülerinnen und Schülern hergestellten Filmsequenzen, die sich auf einzelne Fragestellungen beziehen, werden zu einer Erzählung verwoben, in der das menschliche Sexualverhalten aus der Sicht von Außerirdischen dargestellt wird. Der so entstandene Film wird schulöffentlich vorgeführt und von einer Ausstellung begleitet, in der die Vorarbeiten zu dem Film, wie z. B. Skizzen und Storyboards, gezeigt werden.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

- Teamfähigkeit: Da die Schülerinnen und Schüler als Mitglieder von einzelnen Gruppen und als Beteiligte an dem Gesamtergebnis für das Gelingen des gesamten Projektes verantwortlich sind, sind sie auf Zusammenarbeit angewiesen. Sie können an dem Projekt lernen, wie durch die Übernahme von Aufgaben größere Vorhaben durchgeführt werden können. Ebenso sollen sie durch die Kooperation in Gruppen, die aus Schülerinnen und Schüler bestehen, deren Stärken in unterschiedlichen Bereichen liegen, dazu befähigt werden, gemeinsam an der Lösung von Aufgaben zu arbeiten.
- Strategien zur Nutzung und Beschaffung von Informationen: Bei der Beschaffung von Informationen aus den Schulbüchern lernen die Schülerinnen und Schüler wie Informationen aus Sachtexten und Grafiken entnommen werden können und wie sie in das bestehende Wissen integriert werden können. Dabei spielt bei diesem Projektvorhaben die Aufbereitung und die Darstellung von Wissen eine herausragende Rolle, da es sich im Vergleich zu den herkömmlichen Präsentationsformen nicht um eine statische Darstellung von Informationen handelt, sondern um ein synchrones Zusammenspiel von Bild, Wort und Ton, das gute Abstimmung erfordert.
- Gestalterische Kompetenzen: Bei der Gestaltung der Bildwelten liegt der Fokus auf der Beschäftigung mit verschiedenen Papiersorten und den verschiedenen Techniken der Papierbearbeitung. Die Schülerinnen und Schüler perforieren, prägen, reißen, schneiden, zerknüllen oder falten das Papier und vertiefen bei diesem Unterrichtsvorhaben ihre Fertigkeiten im Umgang mit dem Material. Des Weiteren sammeln die Schülerinnen und Schüler erste Erfahrungen in der Arbeit mit dem Medium Film, da sie am gesamten Produktionsprozess beteiligt sind.

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Pubertät, Geschlechtsorgane, Geschlechtsakt, hormonelle Regelung des weiblichen Zyklus, Schwangerschaft, Geburt und Empfängnisverhütung sind Themen, die in den Fragen der Schülerinnen und Schüler benannt wurden und die zu den inhaltlichen Vorgaben des Bildungsplans im Fach Biologie gehören. Die weiterreichenden inhaltlichen Fragen zu Liebe und Partnerschaft werden auch im Bildungsplan des Faches Philosophie erwähnt. Der Einsatz von digitalen Medien, das Herstellen von Animationen, der experimentelle Einsatz von bildnerischen Mitteln gehört, genauso wie die Reflexion und die Präsentation von gestalteten Werken, zu den Themenbereichen, die im Bildungsplan des Faches Kunst verankert sind.

Zeitlicher Rahmen, Struktur

Das Vorhaben wird ca. 8 Wochen im Profilunterricht durchgeführt und durch den Unterricht im Fach NuT begleitet. Da dieses Projekt am Profiltag durchgeführt wird, an dem drei Doppelstunden zur Verfügung stehen, konnte Übungszeit eingeplant werden, in der die Schülerinnen und Schüler Zeit zum Kennenlernen der Stop-Motion-Technik haben und in der sie durch das Arbeiten mit dem Animationsprogramm und mit einem Storyboard erlernen, das an einfachen Beispielen zunächst geübt werden muss.

Lernort(e)

hauptsächlich Fachräume an der Schule

Arbeitsform(en)

Die meiste Zeit arbeiten die Schülerinnen und Schüler zu dritt, in Tandems oder selbständig. Gelegentlich gibt es Plenumsphasen für Vorträge, gemeinsame Reflexion und Organisationsfragen.

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

experimentieren, ausprobieren, recherchieren, dokumentieren, künstlerisch darstellen, planen, entwerfen, gestalten, präsentieren

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

Bei dem Unterrichtsvorhaben arbeiten die Schülerinnen und Schüler an selbstgewählten Fragestellungen zum Thema Liebe und Sexualität. Durch den interdisziplinären Ansatz gewinnen sie einen spielerischen Zugang zu einem Thema, das für einige Schülerinnen und Schüler mit vielen Unsicherheiten verbunden ist. Während sich die Schülerinnen und Schüler um eine kreative und gleichzeitig um eine anschauliche Umsetzung der Inhalte bemühen, können sie selbst einschätzen, inwiefern sie die Lerninhalte verstanden haben. Die Möglichkeit, die selbstgestalteten Bilder mit Hilfe der Stop-Motion-Technik in Animationen zu verwandeln, steigert die Motivation sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und spornt gleichzeitig dazu an, besonders einfallsreiche Bildideen zu gestalten.

Kosten

ca. 300 Euro

Reflexion der Lernergebnisse

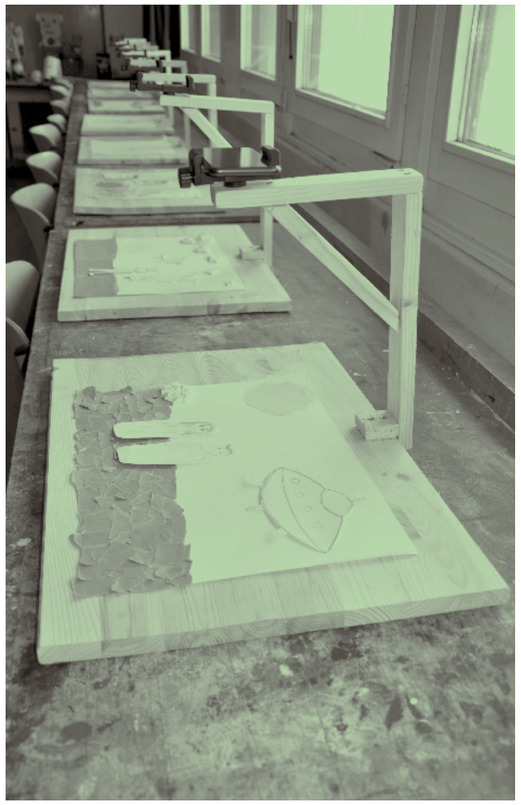
Am Ende des Unterrichtsvorhabens wird gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Planung, Durchführung und das bereitgestellte Material evaluiert.

Dokumentation

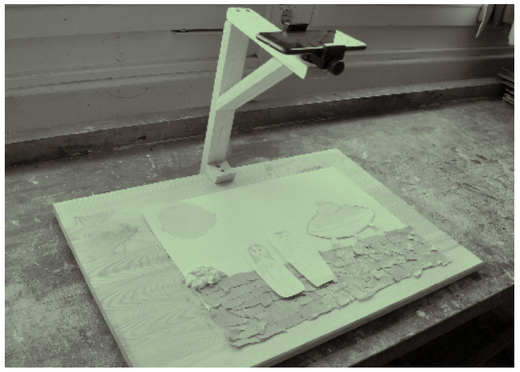
Fotodokumentation, Präsentation der Entwürfe und Vorführung des Filmes

Unterstützung und weiterführende Links

http://www.tucholsky-schule.de/die-sekundarstufe-i/die-kulturprofile-7-9

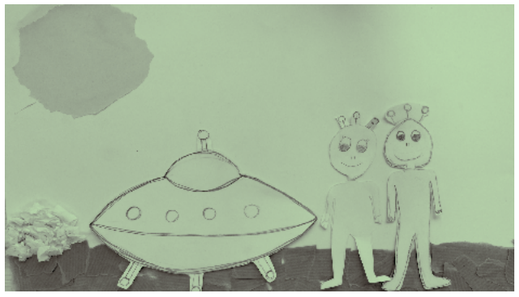


Arbeitsplätze für die Erstellung von Stop-Motion-Animtationen (Fotos: Karol Sandring)



Holzstativ für die Cutout Animation

Arbeit mit Stop Motion Studio



Filmszene: die Ankunft der Außerirdischen

„Tatort Synapse“ - Stop-Motion-Filme im Biologie-Unterricht der gymnasialen Oberstufe

STADTTEILSCHULE AM HEIDBERG

Jan Ruppe
(Fachlehrer für Biologie und Chemie, Tutor einer 5. Klasse)

stadtteilschule-am-heidberg@bsb.hamburg.de

Jahrgang / Klassenstufe

Am Ende der Vorstufe (11. Klasse) haben sich die Schülerinnen und Schüler für das Oberstufenprofil „Natur und Gesundheit“, ein Profil mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt, entschieden. Neben Chemie ist Biologie ein profilgebendes Fach und wird auf erhöhtem Niveau unterrichtet.

Die Vorerfahrungen mit dem Fach Biologie sind sehr unterschiedlich.

Grundsätzlich sind die Schülerinnen und Schüler sehr interessiert an naturwissenschaftlichen Phänomenen und bereit, ihre Kenntnisse mit in den Unterricht einzubringen. Aus diesem Grund ist ein verhältnismäßig leistungsorientiertes Arbeiten in Biologie möglich.

Die Arbeit in Gruppen sowie kooperative Lernformen werden von den Schülerinnen und Schülern gut angenommen und verantwortungsvoll umgesetzt.

Schwierigkeiten treten beim sinnerfassenden Lesen von Fachtexten auf, wobei Probleme seitens der Schülerinnen und Schüler meist rückgemeldet und besprochen werden.

Grundsätzlich gehen die Schülerinnen und Schüler des Kurses respektvoll miteinander um und sind sehr hilfsbereit. Ein Schüler mit einem diagnostizierten Asperger-Autismus ist gut integriert und akzeptiert.

Beteiligte Akteurinnen und Akteure

Fachlehrer

Materialien

Pro Gruppe ein Handy inklusive passender App, Requisiten.

Kurzbeschreibung des Unterrichtsvorhabens

Diese Unterrichtsdokumentation beschreibt den Unterrichtsgang in einer zwölften Klasse der gymnasialen Oberstufe, die Schülerinnen und Schüler mit und ohne Migrationshintergrund, mit verschiedenen Interessen und Leistungsständen sowie einen ehemaligen Integrationsschüler umfasst.

Lerngegenstand im Semesterthema „Grundlagen der Neurobiologie“ ist die Erarbeitung der Vorgänge an einer chemischen Synapse mithilfe der Erstellung eines Stop-Motion-Films.

Das Projekt steht allgemein unter der problemorientierten Leitfrage: Welche molekularbiologischen Prozesse laufen an einer chemischen Synapse ab und wie wirken neurobiologisch wirksame Substanzen?

Das Phänomen der Wirkung von Rauschmitteln weckt bei den Schülerinnen und Schülern ein großes Interesse. Dabei ist ihnen beispielsweise die aufputschende Wirkung von Kaffee oder auch z.T. illegalen Drogen ein Begriff. Manche haben selbst schon einmal die Erfahrung mit solchen Substanzen gemacht. Die Wirkung des Nikotins im Zigarettenrauch und die daraus resultierenden Erscheinungen und Reaktionen des menschlichen Körpers sind den Schülerinnen und Schülern aus dem Biologieunterricht der vorangegangenen Jahre oftmals geläufig.

Eine neue Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler stellt die Beschreibung und Erklärung der molekularbiologischen Prozesse hinter diesen Erscheinungen dar.

Da diese Vorgänge an der chemischen Synapse sehr komplex sind, sollte die geplante Unterrichtsreihe es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich intensiv mit dem Prozess der Erregungsübertragung an der chemischen Synapse auseinanderzusetzen.

Zentrale Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler vorrangig (weiter)entwickeln sollen

Wesentliche Schwerpunkte dieses Unterrichtsvorhabens liegen in der kooperativen Zusammenarbeit in der Gruppe, also im kooperativen Lernen, dem sinnstiftenden Kommunizieren über den Lerngegenstand sowie im Umgang mit Modellen. Letztgenannte stellen wesentliche Kompetenzbereiche des naturwissenschaftlichen Unterrichts dar.

Der Stop-Motion-Film ist eine der ältesten Techniken der Filmgestaltung. Die Bedeutung solcher animierten Filme geriet lange Zeit ins Hintertreffen. Erst mit Animationsfilmen wie „Wallace and Gromit“ oder „Chicken Run“ traten solche Filme wieder auf die Kinoleinwände und somit wieder in das Bewusstsein der Menschen sowie in die Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern. Diese Technik eignet sich besonders zur Darstellung von Prozessen und kann somit als Methode im Unterricht zum Beschreiben und Erklären von biologischen Abläufen genutzt werden.

Es werden folgende fachlichen und überfachlichen Kompetenzen in diesem Unterrichtsvorhaben gefördert.

Kompetenzbereich	**Anforderung** Die Schülerinnen und Schüler ...	**Indikator** ... indem sie ...
Fachkenntnisse	wenden Kenntnisse über die Sachzusammenhänge bei Wirkung von Giften an der Synapse an	aus den Stop-Motion-Filmen die molekularbiologischen Prozesse an der Synapse und die molekulare Wirkung der Gifte ableiten und die Übersicht des Arbeitsblattes vervollständigen
Erkenntnisgewinn (Fachmethoden)	entwickeln Modellvorstellungen zu den Prozessen an der chemischen Synapse und modifizieren diese zur Veranschaulichung im Stop-Motion-Film	Modellvorstellungen zur chemischen Synapse und zu Synpasengiften auf Grundlage von Recherchen im Biologie-Buch entwickeln und diese im Stop-Motion-Film mit den gegebenen Materialien darstellen
Kommunikation	stellen Sachverhalte verständlich, strukturiert und in der Fachsprache angemessen dar	• Darstellungen der Prozesse an der Synapse auf das Wesentliche reduzieren • biologische Sachverhalte und Prozesse auch unter Verwendung der chemischen Zeichensprache darstellen • Fachsprache kontextbezogen anwenden

Kompetenzbereich	Anforderung Die Schülerinnen und Schüler …	Indikator … indem sie …
Allgemeine Anforderungen (Sozial- und Arbeitsformen)	arbeiten im Team kooperativ zusammen und analysieren sowie reflektieren ihren Arbeitsprozess nach der Erstellung der Stop-Motion-Filme in der Gruppe	• Aufgaben in der Gruppe aufteilen und sinnstiftend kommunizieren • ihren Arbeitsprozess mittels eines Reflexionsbogens nachvollziehen • sich gegenseitig Feedback zur Arbeit in der Gruppe und zum Projekt allgemein geben (und die Regeln zum Schüler-Feedback nutzen)

Vorteile dieser Methode, beziehungsweise der Filmtechnik dahinter, bestehen in der Einfachheit. Für die Erstellung sind wenige Materialien und kein professionelles Equipment notwendig.

Darüber hinaus werden verschiedene Lerntypen angesprochen. Besonders profitieren motorische Lerntypen von dieser Methode, da sie haptisch lernen. Dabei durchlaufen die Schülerinnen und Schüler den gesamten handwerklichen Entstehungsprozess des Films und können ihre verschiedenen Interessen einbringen. Das fachliche Arbeiten kann mit künstlerischer Kreativität verbunden werden und somit werden verschiedene Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler gefördert. Weiterhin erwerben sie praktische Medienkompetenz durch die intensive Auseinandersetzung mit der Filmproduktion.

Zudem werden auch noch die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gefördert, indem sie lernen, im Team zu arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Dabei müssen sie gemeinsame Ideen entwickeln und dabei in der Gruppe Entscheidungen abwägen.

Bezüge zu Themenbereichen der Bildungspläne der beteiligten Fächer

Die Inhalte werden auf Grundlage der Vorgaben des Bildungsplans im Fach Biologie und den Vorgaben für das Abitur 2017 in Hamburg ausgewählt.

Dabei erklären die Schülerinnen und Schüler den Bau und die Funktionsweise einer chemischen Synapse und nennen Beispiele für Nervengifte und Drogen und erklären deren Wirkung auf die Erregungsübertragung an der chemischen Synapse, weiter siehe oben.

Zeitlicher Rahmen, Struktur, Phasen der Unterrichtsumsetzung

Der zeitliche Umfang der Einheit beläuft sich auf insgesamt vier Doppelstunden. In einer Einführungsstunde wird das biologische Thema eingeführt und die Arbeitstechnik des Stop-Motion-Films vorgestellt. Das Schülerarbeitsblatt mit allen Arbeitsaufträgen und Terminen soll der Freiarbeit der Schüler Struktur geben (siehe Online Anhang). In den darauffolgenden zwei Doppelstunden fertigen die Schülerinnen und Schüler ihre Stop-Motion-Filme in ihren Gruppen an. Eine Abschlussstunde gibt Raum für Präsentation der Arbeitsergebnisse und Reflexion des Arbeitsablaufs.

Lernort(e)

Klassenraum / Fachraum

Arbeitsform(en)

Die Schülerinnen und Schüler finden sich in Gruppen zusammen. Die Präsentation der Filme findet frontal statt, so dass die Filme nacheinander gezeigt werden.

Verwendete (mathematisch-naturwissenschaftliche und künstlerische) Methoden

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren im Biologiebuch und Internet. Sie wählen Informationen aus den Sachtexten aus und visualisieren das so angeeignete biologische Fachwissen, also die physiologischen Zusammenhänge an der chemischen Synapse, in Form von Storyboards (siehe Online Anhang).

Dabei modellieren sie die Vorgänge an der chemischen Synapse auf Papier und später durch ihre verwendeten Skizzen und Requisiten.

Mehrwert des interdisziplinären methodischen und inhaltlichen Ansatzes

Durch den Modellierungsprozess wird ihnen klar, dass Modelle keine realistischen Abbilder der Wirklichkeit sind, sondern veränderliche Konstrukte auf Grundlage von aktuellen Vorstellungen der Wissenschaft, die der Wirklichkeit nur in Teilen entsprechen und nur bestimmte Aspekte der Realität darstellen. Diese Reflexion über Modelle und der Umstand, dass sich die Schülerinnen und Schüler sehr intensiv mit dem Untersuchungsgegenstand auseinandersetzen, stellte den zentralen Mehrwert dieser recht zeitintensiven Methode dar. Da sich die Schülerinnen und Schüler über die Gestaltung ihres Stop-Motion-Films viele Gedanken machen, ergeben sich in ihnen tiefgründige Fragen zu inhaltlichen Aspekten, die durch klassische Lehrbucharbeit nicht auftreten würden.

Kosten

Es fallen keine Kosten an. Die Schülerinnen und Schüler benutzen ihre eigenen Smartphones, d. h. Bring Your Own Device (BYOD).

Reflexion der Lernergebnisse

Die Reflexion der einzelnen Gruppen zu ihrer Arbeit erfolgt mittels eines Reflexionsbogens innerhalb der Gruppen. Als Rückmeldemöglichkeit zu den jeweiligen Arbeitsergebnissen der Gruppe wurden ebenfalls Kreuzbögen verwendet (beides siehe Online Anhang).

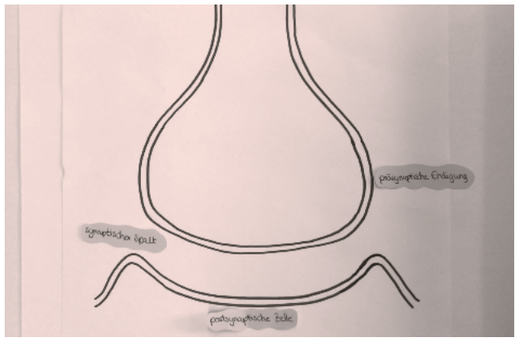
Dokumentation

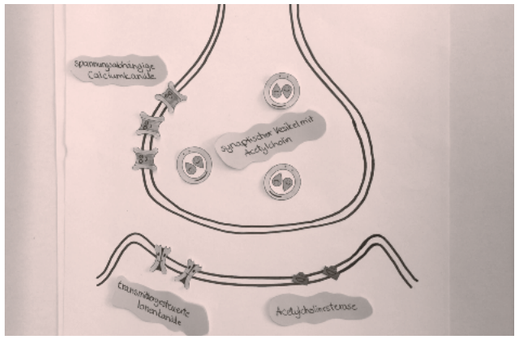
Pro Gruppe entsteht ein Stop-Motion-Film.

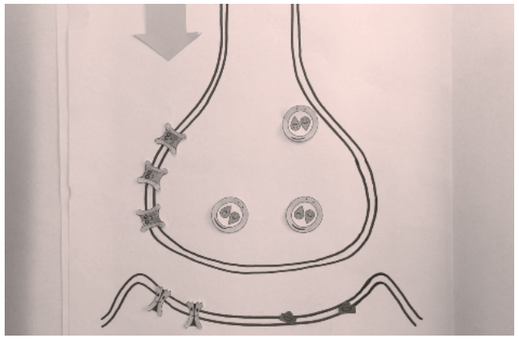
Stärken und Schwächen der Unterrichtsumsetzung, ergänzende Hinweise

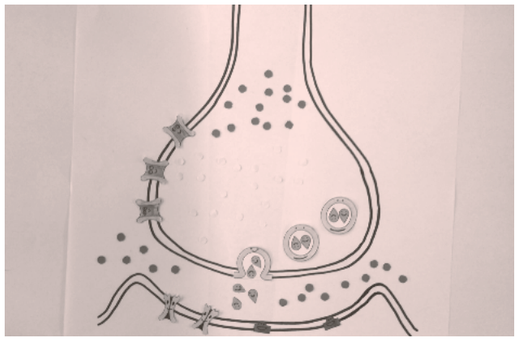
Lernförderliche Aspekte
- Aktivierung und Einbezug aller Schülerinnen und Schüler → Aktivität liegt bei den Schülerinnen und Schülern
- Transparenz des Unterrichtsverlaufes → die Schülerinnen und Schüler wissen, was auf sie zukommt und können den Verlauf der Stunde einsehen / überblicken
- Technik des Stop-Motion Films (Verwendung des Smartphones) ist motivierend und hilft beim Lernen
- Gruppenarbeit ist förderlich für konzentriertes und produktorientiertes Arbeiten und lässt dafür Freiräume
- Produkte der Schülerinnen und Schüler aus dem Projekt werden gewürdigt
- intensive Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Prozesse an der Synapse → erkennbar an weiterführenden / vertiefenden Fragen der Schülerinnen und Schüler
- Feedback und Evaluation als Teil des Unterrichts eingeplant und durchgeführt

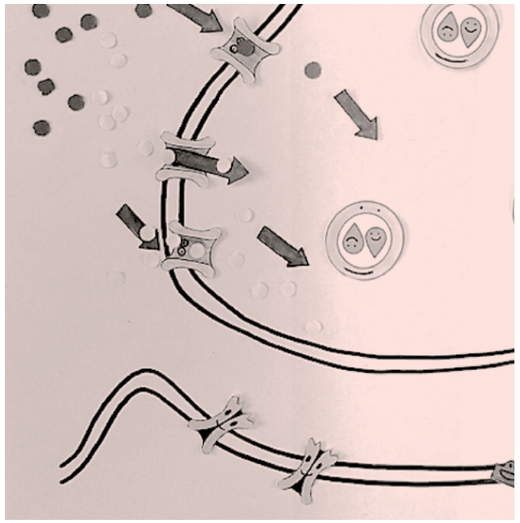
Schwächen und Verbesserungsvorschläge
- Sicherung nicht für alle Schülerinnen und Schüler greifbar und Effizienz der Stunde fragwürdig → Vorführung der Filme besser an verschiedenen Stationen und nicht frontal gestalten
- Zeit für Bearbeitung der Arbeitsaufträge zu kurz: Mehr Zeit für selbstständige Bearbeitung der Aufgaben für Schülerinnen und Schüler lassen
- Beobachtungsaufträge für Schülerinnen und Schüler im Stuhlkreis, um Verbindlichkeit beim Zuhören zu erhöhen und alle mitzunehmen
- Sicherung des Fachwissens kam zu kurz → Vertiefung und Anhebung des Niveaus durch Anwendungsaufgabe erreichen → Anwendung des Wissens durch Schülerinnen und Schüler ermöglicht Rückschluss auf Verständnis des Themas
- fachlich: Verbindung von Mechanismus – Wirkung beim Thema der Synapsengifte im Auge behalten: Welche weitreichenden Folgen für den Organismus hat ein Gift?











Screenshots aus dem dem Film „Tatort Synapse“ (Film: Klasse 12, STS Am Heidberg)

Literatur

Bamford, A., 2010: Der Wow-Faktor. Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung. Münster: Waxmann Verlag.

Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (BSB), 2015: Evaluation des Programms: „Kulturschule Hamburg 2011–2014“. Abschlussbericht. http://www.hamburg.de/contentblob/4672296/e2e2bbcfb6cc8b52e13dfea253fe6a53/data/pdf-abschlussbericht.pdf (8.6.2016).

Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (BSB), 2012: Orientierungsrahmen Schulqualität und Leitfaden. http://www.hamburg.de/contentblob/3874838/data/orientierungsrahmen-2013-02-25.pdf (14.7.2016).

Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (BSB), 2011: „Kulturschule Hamburg 2011–2014“ – Ausschreibung. http://kulturschulen.hamburg.de/contentblob/3220196/308bac1ff3883233f420cf99a73ced2d/data/pdf-ausschreibung-kulturschule-hamburg-2011-2014.pdf (13.7.2016).

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), o. J.: „Kulturbeauftragte an Hamburger Schulen“. Aufgaben- und Anforderungsprofil der Kulturbeauftragten. http://bildungsserver.hamburg.de/contentblob/8016996/08ae9e3dc51bec9fea6b31a2206d7617/data/kulturbeauftr-profil-dl.pdf (7.3.2018).

Braun, T., M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn, 2013: Auf dem Weg zur Kulturschule. Vorarbeiten und bisherige Ergebnisse. S. 13–30 in: T. Braun, M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.), 1999: Zielfindung und Zielerklärung – ein Leitfaden. QS 21: Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-2982-Qs-21,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (13.7.2016).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2016: Themenheft Bündnis. Potenzial: Kooperation. Bündnisarbeit zwischen Kultur, Sozialraum und Bildung. https://www.kuenste-oeffnen-welten.de/wp-content/uploads/2017/01/PU_20161228_Themenheft_Buendnis_KoeW_BKJ_FINAL_web.pdf (11.7.2017).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2015: Kulturelle Bildung ist Koproduktion. Außerschulische und schulische Kulturelle Bildung wirksam entfalten. https://www.kultur-macht-schule.de/fileadmin/user_upload/documents/Publikationen/kostenlose_downloads/Positionspapier_Kulturelle_Bildung_ist_Koproduktion_web.pdf (9.6.2016).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2014: Projekte und Bündnisse auswerten. Rahmenbedingungen und Hintergründe, Tipps und Methoden für Selbstevaluation in Künste öffnen Welten. https://www.kuenste-oeffnen-welten.de/wp-content/uploads/2014/12/PU_20141222_Arbeitshilfe_Selbstevaluation_KoeW_BKJ.pdf (8.3.2018).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2011: Qualitätsentwicklung für ein kulturelles Schulprofil. https://www.kulturnetz-hamburg.de/upload/pdf/2016/04/22/917.pdf (8.3.2018).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2009: Das BKJ-Qualitätstableau für kulturelle Schulentwicklung. https://www.kulturnetz-hamburg.de/upload/pdf/2016/04/22/930.pdf (3.8.2016).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) & Bundeselternrat, 2016: Kunst und Kultur beflügeln das Schulleben. Argumente für mehr kulturelle Bildung in der Schule. https://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Positionspapiere_Broschueren/BKJ_Bundeselternrat_Argumente_fuer_Kulturelle_Bildung_in_Schule.pdf (10.4.2017).

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 20. Wahlperiode, 2014: Drucksache 20/12977: Kulturelle Bildung gemeinsam verantworten – Kooperationen von Schule und Kultur fördern und entwickeln. http://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/46313/kulturelle-bildung-gemeinsam-verantworten-%E2%80%93-kooperationen-von-schule-und-kultur-f%C3%B6rdern-und-entwickeln.pdf (10.4.2017).

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 20. Wahlperiode, 2012: Drucksache 20/4450: Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg 2012. http://www.hamburg.de/contentblob/3481330/data/rahmenkonzept-2012-drucksache.pdf (14.7.2016).

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 18. Wahlperiode, 2004: Drucksache 18/649: Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg. http://www.hamburg.de/contentblob/178596/295e8ef16ade994b177e05897cec8a2f/data/rahmenkonzept-2004-drs-18-649.pdf (21.12.2016).

Creativity Culture and Education (CCE), 2011: Artists in Creative Education. http://www.inroads.org.uk/assets/aice-practical-guide.pdf (7.3.2018).

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJ) (Hrsg.), 2008: Qualität in Kulturkooperationen – Erfahrungen aus dem Themenatelier „Kulturelle Bildung an Ganztagsschulen". Arbeitshilfe 11. http://www.ganztaegig-lernen.de/sites/default/files/ah-11.pdf (4.8.2016).

Dietrich, C., D. Krinninger & V. Schubert, 2012: Einführung in die Ästhetische Bildung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Ermert, K., 2009: Was ist kulturelle Bildung? http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all (5.1.2017).

Ermert, K., 2008: Was ist und wozu dient kulturelle Bildung? Ein Überblick. http://www.bundesakademie.de/pdf/kulturelle_bildung.pdf (4.8.2016).

Fuchs, M., 2015: Kulturelle Bildung in Deutschland: Zwischen Hype und Marginalisierung Eröffnungsvortrag bei der Konferenz „Kulturelle Bildung: Russland und Deutschland im Dialog" in Sankt Petersburg am 12.5.2015. http://www.maxfuchs.eu/wp-content/uploads/2014/03/kulturelle-bildungspolitik1.pdf (4.8.2016).

Fuchs, M., 2014: Ästhetisches Lernen als Kern der kulturellen Bildung. S. 8–10 in: Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW" (Hrsg.), Werkbuch .06: Lernen mit Kunst und Kultur. Methoden kultureller Bildung im Fachunterricht. Remscheid: Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW".

Fuchs, M., 2013: Auf dem Weg zur Kulturschule – Schulentwicklung und Ästhetisches Lernen. S. 257–271 in: A. Scheunpflug & M. Prenzel (Hrsg.), Kulturelle und ästhetische Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft 21. Wiesbaden: Springer VS.

Fuchs, M., 2010: Schule, Subjektentwicklung und Kultur. S. 11–86 in: T. Braun, M. Fuchs & V. Kelb (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Fuchs, M., 2009: Kulturelle Bildung – Eine Bestandsaufnahme. S. 8–24 in: Deutscher Kulturrat (Hrsg.), Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel. Berlin: Deutscher Kulturrat.

Haenisch, H., 2013: Werkbuch .05.02: Kulturelle Bildung im gebundenen Ganztag. Strukturen, Arbeitsweisen und Gelingensbedingungen in der Sekundarstufe I. Remscheid: Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW".

Kultusministerkonferenz (KMK), 2013: Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013). http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_02_01-Empfehlung-Jugendbildung.pdf (4.8.2016).

Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) & Behörde für Bildung und Sport (BBS), 2006: Rahmenvereinbarung zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) und der Behörde für Bildung und Sport (BBS) über die Zusammenarbeit an Ganztagsschulen. http://www.hamburg.ganztaegig-lernen.de/sites/default/files/kultur-rahmenvereinbarung.pdf (22.12.2016).

Racherbäumer, K., 2016: Die chancengerechte, heterogenitätssensible Kulturschule?! Heterogenität, Inklusion und individuelle Förderung im Kontext des Kulturschulkonzepts. S. 67–103 in: M. Fuchs & T. Braun (Hrsg.), Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen und Kritik. Band 2. Zur ästhetischen Dimension von Schule. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Reichel, N., 2013: Kulturelle Bildung in der Schule. Rahmenbedingungen und Perspektiven auf dem Weg zur Ganztagsbildung. S. 185–193 in: T. Braun, M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Reinwand-Weiss, V.-I., 2013: Künstlerische Bildung – Ästhetische Bildung – Kulturelle Bildung. https://www.kubi-online.de/artikel/kuenstlerische-bildung-aesthetische-bildung-kulturelle-bildung (5.1.2017).

Schnack, J., 2014: Mehr als ästhetische Bildung: Kulturelle Schulentwicklung. Pädagogik 66: 6–9.

Schorn, B., 2013: Die Entwicklung eines kulturellen Profils als Chance für gelingende Kooperation zwischen Schule und Einrichtungen der Jugendarbeit im Ganztag. S. 73–84 in: T. Braun, M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Stute, D. & G. Wibbing, 2014: Kulturelle Bildung als Baustein der Unterrichtsentwicklung. https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-baustein-unterrichtsentwicklung (26.7.2016).

UNESCO, 2010: Seoul Agenda: Entwicklungsziele für Künstlerische / Kulturelle Bildung. Zweite Weltkonferenz für Kulturelle Bildung. https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Publikations-Dokumente/2010_Seoul_Agendainal.pdf (10.8.2016).

UNESCO, 2006: Leitfaden für kulturelle Bildung. UNESCO-Weltkonferenz für kulturelle Bildung: Schaffung kreativer Kapazitäten für das 21. Jahrhundert. Lissabon, 6.-9. März 2006. http://www.unesco.at/bildung/kulturbildung_roadmap_de.pdf (10.8.2016).

UNICEF, o. J.: Konvention über die Rechte des Kindes. https://www.unicef.de/blob/9364/a1bbed70474053cc61d1c64d4f82d604/d0006-kinderkonvention-pdf-data.pdf (07.3.2018).